Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 111 — Mittwoch, den 15. Mai 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Belgien als neues Hindernis.

Getrübte Aussichten in Paris.

Die Delegierten der Gläubigerländer zur Sachverständigenkonferenz werden im Laufe ihrer Mittwochsitzung den von Dr. Schacht und Josiah Stamp ausgearbeiteten Vorentwurf des Schlußberichts prüfen.

Schacht und Stamp haben am Dienstag die gemeinsame Arbeit daran abgeschlossen. Der Entwurf wurde noch am Abend den Gläubigerdelegierten überreicht. Damit würde ein glücklicher Ausgang der Konferenz in allernächste Nähe gerückt sein, wenn nicht bereits wieder ein unerwartetes Hindernis in Gestalt des gestern schon angedeuteten plötzlichen Widerstandes der Belgier das Schicksal der Beratungen erneut in Frage gestellt hätte.

Die belgische Delegation hat sich zwar noch nicht offiziell gegen den Youngschen Kompromißvorschlag ausgesprochen, aber was über die Beratung Francquis mit dem belgischen Kabinett verlautet, läßt keinen Zweifel über die in der belgischen Delegation herrschenden Auffassungen. Wenn das Brüsseler Kabinett allein die Verantwortung für ein Fiasko der Konferenz zu übernehmen hätte, so würde es sich fraglos zum Einlenken entschließen, und die Gefahr wäre nicht allzu groß. Nun scheint aber die schlimmsten Falles in Aussicht genommene Lösung, die Entscheidung über den Verteilungsschlüssel den Regierungen zu überlassen, wieder in Frage gestellt zu sein. Man würde sich von vornherein in Brüssel kaum zu einer solchen Haltung entschlossen haben, wenn man nicht zumindest auf die französische Unterstützung rechnen zu dürfen glaubte. In der Tat beginnt die Pariser Presse sich bereits deutlich gegen das Youngsche Kompromiß in seiner jetzigen Form zu wenden und die Forderung zu erheben, daß die Alliierten sich wieder auf die Grundlage ihres Memorandums vom 17. April stellen.

Dr. Schacht hat alle Forderungen auf Erhöhung der Jahreszahlungen mit Entschiedenheit abgelehnt.

Die steuerfreie 500-Millionen-Reichsanleihe.

Verabschiedung im Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages verabschiedete am Dienstag den Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Besserung der Kassenlage, der eine Anleihe des Reiches in Höhe von 500 Millionen vorsieht.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding erklärte dazu, daß die Bedingungen der Anleihe mit den Banken noch nicht definitiv vereinbart seien. Fest stehe jedoch, daß die Anleihe zu sieben Prozent gegeben werde. Sie werde dem Reich einen Steuerausfall von etwa 10,5 Millionen bringen. Insgesamt belaste die Anleihe das Reich jährlich mit etwa neun Prozent für Zinsen und Steuerausfall. Es handle sich jetzt vor allem darum, daß die kurzfristige Begebung in eine langfristige umgewandelt werde. Damit werde keine Inanspruchnahme neuer Gelder erfolgen. Auch werde keine neue Belastung des Geldmarktes entstehen. Eine Auslandsanleihe — so betont der Minister — wäre im Hinblick auf die Pariser Verhandlungen nicht möglich.

Sowjetfeindlche Bewegung in Mittelasien.

Die Absicht der mohammedanischen Emigranten. — Pläne des vertriebenen Emirs von Buchara?

Die Tätigkeit mohammedanischer sowjetfeindlicher Banden in den an Afghanistan und Persien angrenzenden Bezirken von Sowjetasien, über die bisher nur kurze, unübersichtliche Meldungen in die Presse kamen, scheint einen weiten und recht gefährlichen Umfang anzunehmen. Die Sowjetblätter geben jetzt zu, daß die Zersprengung und Vertreibung der bisher gegen das Sowjetregime aufgetretenen Banden noch keineswegs zur Beruhigung von Russisch-Asien geführt hat. Es handelt sich um eine, wie es scheint, großangelegte Unternehmung der durch die Einführung des Sowjetsystems zur Flucht nach Afghanistan bzw. Persien genötigten ehemaligen Grundbesitzer, wobei zugleich auch der Kampf für den Islam auf die Fahne geschrieben wird.

Der bereits in das Sowjetgebiet eingefallene Bandenführer Machsum ist allerdings von Truppenteilen der Roten Armee geschlagen worden, doch werden jetzt im nördlichen Afghanistan nicht weniger als 80 neue Banden gebildet, die wie verlautet, einerseits mit dem Afghanenherrscher Habib Ullah und andererseits mit dem von der Sowjetregierung abgesetzten Emir von Buchara in Verbindung stehen. Als Ziel des ganzen Planes wird „die Wiederherstellung des rechtgläubig mohammedanischen Buchara" (von der Sowjetregierung in einen Sowjetstaat Tadschikistan umgewandelt) ausgegeben.

Die Moskauer Sowjetpresse widmet dieser Frage so viel Raum, daß schon daraus die ernste Einschätzung der Gefahr ersichtlich wird. Zugleich fehlt es nicht an Andeutungen, daß England durch Vermittlung Habib Ullahs an der Ausrüstung der sowjetfeindlichen Banden beteiligt sei.

„Raus mit den Polen!"

Die unverantwortliche Kriegshetze auf der Stahlhelmkundgebung.

Die Stahlhelmer haben in Danzig wochenlang den harmlosen Fridolin gespielt, nachdem der Senat ihnen den Aufmarsch in den Straßen Danzigs verboten hatte. Wie recht aber der Senat damit gehandelt hat, konnte nicht besser bewiesen werden als durch die vorgestrige Stahlhelmrede Dr. Stadtlers. Wir gaben bereits gestern einen Bericht über den Stahlhelmrummel in der Sporthalle. Nun bringt das hiesige deutschnationale Blatt gestern ausführlich die Rede Dr. Stadtlers. Lohnt es sich auch nicht, all seine rednerischen Verdrehungen zu widerlegen, einige seiner Redeblüten seien noch festgehalten.

Der Hauptkampf dieses Faschistenhäuptlings galt natürlich wieder der Sozialdemokratie, die nach Stadtlers Meinung in Danzig jetzt die Herrschaft hat. Das ist schon eine böse Unwahrheit, da in der Danziger Koalitionsregierung die Sozialdemokratie nur die Hälfte der Senatoren stellt und sich außerdem im Koalitionsprogramm der Passus befindet, daß kein Gesetz verabschiedet werden kann, wenn eine Koalitionspartei ihm widerspricht. Nach Dr. Stadtlers Meinung gehe die vom jetzigen Senat betriebene Verständigungspolitik von der Ansicht aus, daß die Außenpolitik ein Kinderspiel sei, wenn man den andern nur mit Liebeserklärungen und Freundschaftsbeteuerungen komme. Das sei die Grundanschauung der Sozialdemokratie:

> „Die Politik ist nicht Kampf, sondern Liebeserklärung, und die Männer, welche kämpfen wollen, müssen möglichst aus der Politik ausgeschaltet werden. Vor allem die Waffen weg, dann kann nicht mehr gekämpft werden und dann werden alle kämpferischen Instinkte absterben ... Der politische Grundton der Aktion gegen den Stahlhelm ist also das Bestreben der Zerstörung des deutschen und preußischen Wehrgeistes zugunsten des polnischen Militarismus."

Eine der üblichen Verleumdungen der Nationalisten gegen die Sozialdemokratie, daß diese die Geschäfte des Auslandes besorge. Dabei hat die Sozialdemokratie stets den Militarismus und Faschismus des Auslandes ebenso rücksichtslos bekämpft, wie früher den preußischen Kommiß und heute den Stahlhelm, wenn es auch selbstverständlich ist, daß sich die Sozialdemokratie eines jeden Landes zuerst gegen den Militarismus in den eigenen Landesgrenzen wenden muß. Aus diesem Grunde werden auch den Sozialdemokraten in den andern Ländern, wie z. B. in Frankreich und Polen, von seiten der dortigen Faschisten und Militaristen dieselben Vorwürfe gemacht, wie sie hier der Stahlhelm gegen die Danziger Sozialdemokratie erhebt. Wie

wenig gerade die Danziger Sozialdemokratie irgendwelche Sympathie für den polnischen Militarismus

hat, zeigt die warme Unterstützung, die sie der polnischen Bruderpartei in deren opferreichem Kampf gegen die Militärdiktatur Pilsudskis zuteil werden läßt.

Die Rechtskreise machen dem Senat den Vorwurf, daß er den Stahlhelmaufmarsch verboten, aber dafür die Pfingstkundgebung des Reichsbanners erlaubt habe. Der Aufmarsch des Reichsbanners bildet keine Bedrohung für Danzig. Daß aber jede Stahlhelmkundgebung eine solche für die Freie Stadt ist, zeigen die Schlußworte Dr. Stadtlers in der Sporthalle, die von dem deutschnationalen Organ wie folgt wiedergegeben werden:

> „Raus mit den Franzosen, raus mit den Polen. (Brausender Beifall.) Dies Raus soll aber nicht ein Raus des Wortes sein, und noch viel weniger ein Raus des Beifallklatschens, sondern es soll ein männlicher Kampfwille sein; ein Sich-Einstellen in die politische Kampffront."

Schlimmer kann die außenpolitische Lage Danzigs kaum noch bedroht werden, als durch solche kriegshetzerischen Redensarten. Offen ist darin zugegeben, daß das Ziel des Stahlhelms der Revanchekrieg nach dem Westen und nach dem Osten hin ist. Die Stahlhelmherrschaften, die den Weltkrieg meistens in gesicherten Etappenbüros mitmachten oder zum großen Teil noch gar nicht einmal damals das wehrfähige Alter erreicht hatten, würden natürlich das Kämpfen wieder den andern überlassen. Die breiten Massen allerdings haben nicht mehr den Wunsch, sich für die Interessen der Kriegslieferanten nochmals zur Schlachtbank führen zu lassen. Das sollten sich die Stahlhelmer gesagt sein lassen, und es ist deshalb auch nichts als eine großsprecherische Redensart, die nie in Erfüllung gehen würde, wenn Dr. Stadtler dem Wunsch Ausdruck gab, daß der Stahlhelm bis zum nächsten Jahr in Danzig 10 000 Mitglieder zählen würde. So dumm sind nicht einmal große Wählermassen der Deutschnationalen, daß sie

diese Katastrophe des Stahlhelms

aktiv unterstützen würden. Jedenfalls haben gerade diese Auslassungen Dr. Stadtlers bewiesen, wie notwendig das Verbot des Stahlhelmaufmarsches in Danzig war.

—s.

Die Schüsse von Kowno.

Woldemaras, die Puppe der litauischen Militärkaste.

Wenn in Kowno, diesem großen Dorf und Residenz von Herrn Diktator Woldemaras, Maschinengeweehre knattern, Reiterregimenter über das holprige Pflaster Attacken gegen die aufständische Bevölkerung reiten und Tote und Verwundete sich zu Bergen schichten, dann geschah das bisher immer nur in der regen Phantasie einiger Warschauer Falschmeldungsfabrikanten. In Kowno wußte niemand etwas davon, und das Blut, daß dort floß, floß immer nur, wenn Herr Woldemaras oder der Staatspräsident Smetona großzügig die Todesurteile bestätigten. In der vergangenen Woche aber sind plötzlich Schüsse gefallen, die man zuerst nicht in Warschau, sondern in Kowno hörte, und die ganz Litauen in Erregung setzten. Die Schüsse galten Woldemaras. Zwar brauchte der ohnehin sehr schwache Staatshaushalt nicht mit den Begräbniskosten für den nach außen hin bekanntesten Repräsentanten der litauischen Diktatur belastet werden, aber der Garten des Kownoer Theaters war mit dem Blut einiger Begleiter von Woldemaras getränkt worden.

Schüsse auf einen leitenden Staatsmann können mitunter das Dunkel blitzartig erhellen, das über einem Lande und seinen politischen Verhältnissen lagert. Die Schüsse von Kowno haben nicht nur ihr Ziel verfehlt, sie haben darüber hinaus das Dunkel verdichtet. Niemand weiß, aus welchen Pistolen geschossen worden ist. Und wenn nach den neuesten Meldungen ein Student ein Geständnis abgelegt haben soll, daß er an dem Attentat beteiligt gewesen ist, so kann man dieser Meldung nur mit dem größten Mißtrauen begegnen. Niemand weiß, ob, wie man in Kowno anzunehmeen scheint, die „Pistolen in Wilna geladen wurden". Haben die nach Wilna geflüchteten Litauer, denen die Wut über das blutige System Woldemaras' seit Jahren in den Gliedern steckt, ein Attentat verüben oder haben die Sozialisten oder die Kommunisten in Litauen selbst die Aktion gegen die Blutdiktatur einleiten wollen, oder haben ein paar politische Rowdys sich Woldemaras als ein geeignetes Objekt für ihre Kugeln ausersehen?

Das sind Fragen, die sich erheben, aber kaum positiv beantwortet werden können. Am wenigsten scheinbar von der politischen Polizei in Kowno, deren Schnüffeleien schon den Bewohnern Kownos manchen Schrecken eingejagt haben, die aber hier schmählich versagte. Am hellen, lichten Tage feuern drei Mann ihre Revolver ab. Man sieht es, und die Täter entkommen. Unfähigkeit der Polizei? Einverständnis der Polizei? Gute Organisation der Attentäter? Man steht vor einem Rätsel.

Man mag über das Attentat und seine Beweggründe denken, wie man will. Eins ist nur sicher: Selbst, wenn die Kugeln Woldemaras „ausgelöscht" hätten, wäre nichts an den Zuständen in Kowno und in Litauen gebessert worden. Im Gegenteil. Denn Woldemaras — ja, wer ist denn schon Herr Woldemaras? Ein Herr mit großen Sprachkenntnissen, von dem man nicht weiß, woher er stammt, der bis zum Jahre 1926 nichts mehr als der bedeutungslose Führer der litauischen Progressisten war. Als dann Ende 1926 das Militär einen Putsch machte, nahm man einfach Woldemaras, setzte ihn auf den Diktatorensessel und befahl ihm, zu tun, was man für gut befand. Woldemaras war nun „Diktator". Aber er war dazu genau so gekommen, wie ein Lotteriespieler zum Großen Los. Woldemaras war der bevollmächtigte Angestellte der Militärparteien. Seine Prokura recht eben nur dazu aus, zu unterschreiben, was die

Der Staatsstreich des Militärs war damals eigentlich nicht dazu gemacht worden, um die Sozialdemokraten, die in der Regierung saßen, wegen innerpolitischer Vorgänge zu beseitigen. Diese Absicht mag zwar auch vorgelegen haben, aber sie war doch von untergeordneter Bedeutung gegenüber den Absichten in außenpolitischer Beziehung. Die Sozialdemokraten könnten, so meinten die Offiziere, die in allen Ländern den gleichen politischen Größenwahn haben, Polen gegenüber nicht genügend „auftreten". Und den Polen wollte man doch zeigen, daß man sich den Raub Wilnas nicht ohne weiteres gefallen lassen werde. Deshalb setzte man einen Woldemaras gegen einen Pilsudski. Die Aktivität des sprachenbegabten Herrn Woldemaras aber konnte natürlich nur dazu ausreichen, in allen Tonarten gegen Pilsudski und Polen zu wettern, wobei sich ja auch Polen keineswegs schweigsam verhielt.

Mittlerweile hatte sich herausgestellt, daß nach außen hin Woldemaras und die Militärpartei genau so wenig gegen Polen unternehmen konnten, wie die Sozialdemokraten. Die Front wurde also gewechselt, und man benutzte seine ganze Macht, das Militär und die Polizei zur Unterdrükkung nicht nur der Sozialdemokratie, sondern der ganzen großen Massen, die zu der Diktatur in Opposition standen. Woldemaras konnte aber auch hier nicht der Mann werden, der selbständig „diktierte", sondern er war nach wie vor abhängig von dem blutigen Sinnen und Trachten der Militärpartei.

Der Kampf der Sozialdemokratie in Litauen, die ja bekanntlich neuerdings verboten worden ist, aber auch schon vor dem Verbot infolge der Zensur und der zum Himmel schreienden Gewalttaten zu keineer politischen Entfaltungsmöglichkeit mehr kommen konnte, richtet sich in erster Linie nicht gegen die Person von Woldemaras. Die Sozialdemokraten in Litauen und die litauischen Sozialdemokraten außerhalb Litauens wissen sehr genau, daß Woldemaras — mitunter widerwillig — nur so zu tanzen hat, wie die Militärkapellen spielen. Ihr Kampf geht gegen die Militärpartei, durch die sich heute bereits Risse ziehen, die aber immerhin noch stark genug ist, wenn sie von außen her angegriffen wird. Die Macht ist noch unbedingt auf Seiten des Militärs. Zahlenmäßig mag die Opposition größer sein. Im Moment aber wird kaum mit einem Umsturz gerechnet werden können. Doch das System, das sich heute noch mit Blut und mit drakonischen Maßnahmen der Offiziere halten kann, untergräbt sich täglich selbst mehr und mehr. Und eines Tages werden wieder Schüsse fallen. Die Not der litauische Bevölkerung wächst von Tag zu Tag. Die Klassengegensätze entwickeln sich. Das Volk erwacht, und wenn dieses Volk, zu dem auch die Soldaten gehören, ein-

mal aufsteht, nicht gegen Woldemaras, dessen Bedeutungslosigkeit man ja klar erkannt hat, sondern gegen die Offiziersclignen, dann werden die Schüsse ein System töten. Der angehäufte Zündstoff in Litauen wird sich bis dahin vielleicht noch in kleineren oder größeren Attentaten entladen. Die große Explosion aber wird — falls nicht eine andere Macht in das litauische Wespennest greift — das bringen, was das geknechtete litauische Volk sich seit langem wieder wünscht: Die Demokratie und damit den ersten Schritt zur Gesundung.

Fritz Hirschfeld.

Die Untersuchung des Woldemaras-Attentats.

Die litauische Polizei teilt, wie aus Riga gemeldet wird, mit, daß ihr jetzt sämtliche Teilnehmer bzw. Mitwisser an dem Attentat auf Woldemaras bekannt sind. Es handelt sich angeblich um zehn Studenten einer linksgerichteten Verbindung, deren Vorsitzender inzwischen ebenfalls verhaftet wurde. Von den sogenannten Attentätern befinden sich jetzt 8 bereits in Haft.

Das Ergebnis der estnischen Parlamentswahlen.

Das zahlenmäßige Ergebnis der estnischen Parlamentswahlen lautet: Landwirte 24, Christen 4, Wirtschaftspartei 3, Volkspartei 9, Deutsch-schwedischer Block 3, Russen 2, Arbeiterpartei 10, Neuwirtspartei 14, Sozialisten 25 und Kommunisten 8 Sitze. Verloren haben in erster Linie die zur Mitte rechnende Arbeiterpartei und die Kommunisten. Die Sozialisten gewannen mehr als 40 000 Stimmen und damit ein Mandat. Die bisherige Linksregierung gilt als gesichert.

Polen „im Gaskriege bahnbrechend".

Ein sehr trauriger Ruhm, vorausgesetzt, daß es wahr ist!

Der „Expreß Poranny" gibt das Urteil eines in Rom erscheinenden italienischen Blattes wieder, das sich mit dem Studium des Gaskrieges und den Schutzmaßnahmen gegen Gasangriffe in Polen befaßt. Das römische Blatt erklärt, daß die Abwehrmaßnahmen gegen Gasangriffe in Polen und das vor seiner Eröffnung stehende Institut zum Studium des Gaskrieges sich auf höchster Stufe befinden und hinsichtlich der ausgezeichneten Organisation nur mit ähnlichen Instituten in Amerika verglichen werden könnten.

Allgemeine Kriegsdienstpflicht in Amerika.

Nette Aussichten im Zeichen der Abrüstungsverhandlungen.

Der Vorsitzende des militärischen Komitees des amerikanischen Kongresses, James, hat mit Unterstützung des Kriegsministers der Vereinigten Staaten, J. W. Good, dem Kongreß einen Gesetzentwurf unterbreitet, der den Präsidenten der Vereinigten Staaten ermächtigen soll, unmittelbar nach einer Kriegserklärung die allgemeine Dienstpflicht anzuordnen. Auf Grund des Gesetzes sind alle amerikanischen Staatsbürger männlichen Geschlechtes zwischen dem 18. und 45. Lebensjahre im Falle eines Krieges dienstpflichtig.

Minister Good betonte, daß die Existenz eines solchen Gesetzes unter Umständen über Sieg oder Niederlage entscheide. Die Anhänger des Gesetzentwurfes führen an, daß die Erfahrungen des Weltkrieges die Notwendigkeit einer solchen gesetzlichen Bestimmung für Amerika erwiesen hätten.

Neue Handelsspionage-Affäre in Rußland.

Verhaftung eines Deutschrussen in Leningrad.

Die Leningrader Polizei verhaftete den früheren Großfabrikanten Karl Weber wegen Handelsspionage, Sabotage und Bestechung. Weber, der nicht Reichsdeutscher ist, wird vorgeworfen, er habe seinen Sohn, einen ehemaligen Denikin-Kämpfer und aktiven Weißgardisten, nach Deutschland kommen lassen, damit er dort Einrichtungen für die Sowjetunion einkaufe. Es wird behauptet, daß Weber planmäßig schlechte Ware gekauft und von ausländischen Firmen Bestechungen angenommen habe. Als besonders erschwerend wird angesehen, daß Weber die Einkäufe durch Vermittlung ausländischer Vertreter getätigt habe.

Gegen die Strafbarkeit ärztlicher Sterbehilfe.

Einschränkungen, die notwendig sind.

Der Strafgesetzausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag mit den Bestimmungen über die Verleitung zum Selbstmord. Nach § 247 soll mit Gefängnis bestraft werdeen, „wer einen anderen auf dessen ausdrückliches und ernstliches Verlangen tötet."

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) führte aus, die bisher bestehende Strafbarkeit der Sterbehilfe müsse beseitigt, oder wenigstens eingeschränkt werden. Wenn jemand im Sterben liege und infolge qualvoller Schmerzen den Wunsch habe, daß seinem Leben ein Ende gemacht werde, dürfte Bestrafung nicht eintreten. Wenn ein Arzt den Sterbenden dem qualvollen Todeskampf überlassen müsse, so könne solche gesetzliche Regelung nicht befriedigen. Gewiß würde bei Freigabe der Sterbehilfe eine große Macht in die Hand des Arztes gelegt werden. Es gebe aber — z. B. bei Krebs und Tuberkulose — Fälle völliger Aussichtslosigkeit, und in solchen Fällen müsse dem Kranken Hilfe gebracht werden.

Abg. Dr. Moses (Soz.) legte dar, er habe als Arzt in vielen Fällen Sterbehilfe geleistet. Oft sei es menschlicher, Sterbehilfe zu leisten als den Menschen seinen Qualen zu überlassen.

Der § 247 wurde schließlich in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. — Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) erklärte, daß er sich für die zweite Lesung bestimmt formulierte Anträge in bezug auf die Sterbehilfe vorbehalten müsse.

Der Kampf gegen Rot-Front.

Verbot des roten Pfingsttreffens in Stuttgart.

Vom Polizeipräsidium Stuttgart wird mitgeteilt: Der Rot-Front-Kämpfer-Bund ist in Württemberg verboten worden. Das Polizeipräsidium Stuttgart hat infolgedessen auch das rote Treffen Pfingsten in Stuttgart und alle ihm dienenden öffentlichen und geschlossenen Versammlungen sowie jeden Auf- und Umzug der Kommunistischen Partei für die Zeit von Freitag, den 17., bis Pfingstmontag, den 20. Mai je einschließlich verboten.

Kommunistische Pfingstpläne für Hamburg.

Der Hamburger Senat hat einen in den letzten Tagen an ihn gerichteten Antrag der Kommunistischen Partei, Bezirk Wasserkante, ihr für Veranstaltungen am 1. Pfingsttage die Sportplätze an der Platanen-Allee und das Freilichttheater im Stadtpark zu überlassen, abgelehnt, da die geplanten Veranstaltungen nach Aeußerungen der kommunistischen Presse als eine Umgehung des verbotenen Rot-Frontkämpfer-Tages anzusehen sind.

Beschlagnahme kommunistischer Zeitungen in München.

Die gestrigen Ausgaben der „Neuen Zeitung" und der „Nordbayerischen Volkszeitung" wurden durch das Amtsgericht München beschlagnahmt. In beiden Zeitungen ist ein Aufruf der Bundesführung des Rot-Front-Kämpfer-Bundes enthalten, in dem zum Ungehorsam gegen ergangene Verordnungen und zur Unterstützung des verbotenen und aufgelösten Rot-Front-Kämpfer-Bundes aufgefordert wurde.

Die Rotfrontverbote. Der Senat zu Bremen hat den Rot-Front-Kämpfer-Bund mit allen Zweigorganisationen jetzt ebenfalls verboten und aufgelöst. Im badischen Landtag beantwortete der Innenminister Dr. Remmele eine kommunistische Interpellation dahin, daß von einer Aufhebung des Verbotes des Rot-Front-Kämpfer-Bundes überhaupt nicht mehr die Rede sein könne. Auch Lübeck hat inzwischen das Verbot ausgesprochen.

Eine bemerkenswerte Abstimmung über die Kriegsschulden. Frau Marie Laparcerie, die Gründerin einer Pariser politischen Frauenzeitung, hat unter ihren Leserinnen eine Abstimmung über die Annullierung der Kriegsschulden vorgenommen. Sie erhielt 6260 Antworten, die sich einstimmig für die Annullierung aussprachen. Frau Lapacerie hat auf Grund dieses Resultates eine Eingabe an den Ministerpräsidenten Poincaré gerichtet. (Der die Damen wahrscheinlich für verrückt halten wird. D. Red.)

Schluß der Mai-Aussprache im Landtag.

Im Gegensatz zu Montag ging es am Dienstag im Preußischen Landtag bei der weiteren Erörterung der blutigen Vorgänge des 1. Mai in Berlin musterhaft ruhig und ordentlich zu. Dabei wurde den Kommunisten nicht etwa etwas geschenkt. Abg. Drügemüller (Soz.) zog mit schneidender Schärfe die von den Kommunisten gewünschten Parallelen zwischen der Taktik der alten Sozialdemokratie und dem heutigen kommunistischen Treiben. Auf der einen Seite höchstes Verantwortungsbewußtsein und strengste Ablehnung jeder sinnlosen Gewalttat, auf der anderen Seite blödes Randalieren und gewissenlose Putscherei. Die kommunistischen Flugblätter, die aufforderten, am 1. Mai in Berlin Demonstrationszüge zu formieren und die Kinder voranmarschieren zu lassen, unterschrieben von kommunistischen Landtagsabgeordneten, die Drügemüller auf den Tisch des Hauses legte, riefen einen wahren Ekel vor der kommunistischen Gewissenlosigkeit hervor. — Aus den sehr schwachen kommunistischen Erwiderungen ging nur das eine hervor, daß sie ihre neue Taktik der „planmäßigen Durchbrechung der bürgerlichen Gesetzlichkeit" fortsetzen wollen. Solange es Moskau gefällt!

Die Arbeitslosigkeit im Reich geht weiter zurück.

Die endgültigen Feststellungen über die Arbeitslosigkeit am 30. April 1929 bestätigen die vorläufigen Mitteilungen, daß auch in der Zeit vom 15 bis zum 30. April die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger weiterhin erheblich zurückgegangen ist, und zwar von 1 480 000 auf 1 126 000, also um 354 000 oder 23,9 Prozent.

Neue Kämpfe der marokkanischen Landeskinder.

Der Krieg in Marokko, den die französischen Truppen durch ihr „Frühjahrsmanöver"" eröffnet haben, dauert mit unveränderter Heftigkeit an. Nach dem neuesten Kriegsbericht hat eine Eingeborenenabteilung von 800 Mann einen französischen Militärposten überraschend überfallen. Nur mit großer Mühe und Einsetzung zahlreicher Kampfflieger konnten die Angreifer zurückgeschlagen werden. Die Franzosen hatten dabei drei Tote, die Angreifer vierzehn Tote und zahlreiche Verletzte zu verzeichnen. Ein zweiter derartiger Ueberfall auf ein Eingeborenendorf wurde von einem anderen aufständischen Stamm verübt, doch konnten auch hier die Angreifer in die Flucht geschlagen werden.

Die Lateran-Verträge genehmigt. Nachdem Mussolini am Montag der sogenannten „Aussprache" über die Verträge mit dem Papst ein Ende bereitet hatte, hat die italienische Kammer am Dienstag die Lateran-Verträge „einstimmig angenommen".

Undemokratische Wahl der Tiroler Landesregierung. Der Tiroler Landtag nahm die Wahl des Landeshauptmanns und der Mitglieder der Landesregierung vor. Zum Landeshauptmann wurde Dr. Franz Stumpf wiedergewählt; alle neugewählten Mitglieder der Landesregierung gehören der Mehrheitspartei an. Die sozialdemokratische Fraktion erhob Protest gegen die Zusammensetzung der Landesregierung und bezeichnete sie als mit der Idee einer demokratischen Selbstverwaltung in Widerspruch stehend.

Wahlpropaganda im Annoncenteil in England ungesetzlich. Der verschwenderische Gebrauch von Zeitungsannoncen als Wahlpropaganda durch das Hauptquartier der Liberalen Partei hat die konservative Parteileitung zu der Erklärung veranlaßt, daß nach der Auffassung ihrer Rechtsberater die Wahlpropaganda im Annoncenteil als ungesetzlich betrachtet werden müsse. Die Liberale Partei antwortete auf den konservativen Angriff, der angesichts des britischen Wahlgesetzes als stichhaltig zu betrachten ist, daß die Ausgaben für die Wahlpropaganda im Annoncenteil der Zeitungen mit der Auflösung des Parlaments, und damit mit dem offiziellen Beginn des Wahlkampfes eingestellt worden seien.

Berufung im Teutonia-Prozeß. Der im Teutonia-Prozeß in Harburg-Wilhelmsburg zu zwei Monaten Gefängnis bei Bewährungsfrist gegen Zahlung von 500 RM. Buße verurteilte Angeklagte Schmidt hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die übrigen Angeklagten haben bisher von ihrem Berufungsrecht noch keinen Gebrauch gemacht.

Die Billardpartie.

Von E. Rode.

Jesali und Jahia Arfé hatten fast den ganzen Tag Billard gespielt. Eigentlich waren sie strebsame und fleißige Burschen und recht tüchtig beim Verkauf ihrer Decken und Perlen an die Leute, die in den kleinen Cafés auf den Bürgersteigen ihre Erfrischungen genossen.

Die meisten Käufer waren natürlich Amerikaner. Die kauften Decken und Teppiche aus Spaß. Manchmal drapierten sie sich auch damit, wenn sie gingen, oft schenkten sie die eben erworbenen Schätze auch einem vorbeigehenden Mädchen oder einem Bettler.

Jesali und Jahia Arfé grinsten dann die bewunderten Amerikaner mit breitem Lächeln und großen Zähnen an. Diese Amerikaner konnten sie nicht begreifen. Anfangs hatten sie geglaubt, daß sich hinter diesen Leuten irgend etwas Geheimnisvolles verberge — das tat es aber nicht. Einen davon kannte Jesali sehr gut, denn das war ein Maler, bei dem er Modell gestanden hatte, und er erzählte Jahia Arfé, daß man die Amerikaner wirklich nicht zu fürchten brauche, das seien eben nur Leute, die täten, was ihnen gerade einfiele und es dann auch gleich wieder vergäßen, sie hätten keine bösen Absichten, sie hätten überhaupt keine Absichten. So kam es, daß die beiden Araber sich darüber beruhigten und sich damit abfanden, daß die Amerikaner Leute waren, die viel Geld hatten und ein großes Land, in dem alles nach Wunsch zu gehen schien.

Eines Tages, als die beiden Araber ein gutes Geschäft gemacht hatten, faßten sie den Entschluß, sich wie Amerikaner zu benehmen, Billard zu spielen und Kognak zu trinken und nicht an den morgigen Tag zu denken, auch nicht an Jesalis französische Liebste und an Jahia Arfés Mutter.

Sie spielten darauf los. Sie spielten von vierzehn bis sechzehn. Dann tranken sie und dann nahmen sie von neuem das Spiel in Angriff. Schließlich erteilten sie dem Wirt den Befehl, die Flasche auf einen kleinen Tisch in ihrer Nähe hinzustellen. Uhr zwanzig verlangten sie eine neue Flasche — für jeden und jeder trank abwechselnd aus seiner eigenen und der des anderen. Dazwischen geschah es, daß sie sich die Bäuche hielten, daß sie lachten und dann wieder wild darauflos spielten und bedenklich um den Billardtisch herumschwankten und segelten.

Das alles war so amerikanisch nach ihrer Idee, daß es eine Wonne war. Bis zum Augenblick der Bezahlung natürlich. Da hörten der Amerikanismus und die Einigkeit auf.

Sie fingen an, sich gottsjämmerlich zu zanken. Teils auf Französisch, teils in einer Sprache, die der biedere Wirt nicht verstand, bei der ihm aber angst und bange wurde, denn diese Sprache klang so unheimlich in seinen Ohren, daß er schließlich damit drohte, die Polizei holen zu wollen.

Das Wort — Polizei — schreckte Jesali. Im Gegensatz zum Amerikaner hatte er Angst vor der Polizei — und zahlte.

Die beiden Araber trudelten und schwankten unter lautem Gekeife durch die Straßen bis nach Saint Queen, wo sie wohnten. Als sie in die Nähe der Rue Godillot gelangten, dachte Jesali, daß er es jetzt eigentlich satt habe, zog sein Messer und erstach Jahia Arfé.

Als Jahia Arfé, ohne einen Laut von sich zu geben, umgefallen war, stand Jesali einen Augenblick unschlüssig da. Dann bedeckte er das Gesicht seines Kameraden mit einem Tuch, machte kehrt, ging zurück nach Paris zu seiner französischen Liebsten.

Sie empfing ihn mit den Worten: „Mein Gott — warum kommst du so spät in der Nacht — unglaublich. . ." Darauf erklärte er ihr, was er angerichtet hatte.

Sie war nicht gerade zart besaitet. Nach wenigen Minuten der Ueberlegung sagte sie kaltblütig:

„Du hast aus Notwehr gehandelt. Kannst du dich erinnern? — Es ist das beste, wenn du gleich zur Polizei gehst und dort erzählst, was geschehen ist. — Aber, paß nun auf, — vergiß nicht zu sagen, wie sich die Sache in Wirklichkeit verhält: Jahia Arfé brach einen Streit vom Zaun, trotzdem du die ganze Zeche bezahlt hattest, dann zog er plötzlich sein Messer und stach nach dir. Dir gelang es aber, ihm das Messer aus der Hand zu schlagen, es aufzugreifen und in deiner Not nach ihm zu stechen. Sie werden dich wohl einen oder zwei Monate einsperren, aber ich warte auf dich. Beeile dich — und sage nicht, daß du erst bei mir gewesen bist. — vergiß nicht, was ich dir gesagt habe.

Sie küßte ihn, drängte ihn dann zur Tür hinaus und schloß sie zu.

Jesali hätte eigentlich denken können, daß er eine gute, treue und ganz vernünftige Liebste habe — aber das dachte er nicht. Von dem Augenblick an, da sie hinter ihm die Tür geschlossen hatte, dachte er nur einen Gedanken: daß er seinen Freund Jahia Arfé unmöglich entbehren könne.

Darum ging er nach Hause in sein Logis und schrieb auf einen Zettel: „Ich habe meinen Freund Jahia Arfé getötet und darum will auch ich nicht länger leben. Seine Mutter soll mein Geld haben. Ich gebe mir selbst den Tod."

Und — das tat er. Er stach sich mit seinem Messer ins Herz — mit demselben Messer, das noch Spuren von seines Freundes Blut trug.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Seine Liebste sagte, daß er ja vollkommen verrückt gewesen sei, und Jahia Arfés Mutter freute sich derartig über das Geld, daß sie ganz vergaß zu trauern.

Das Amerikaner-Spielen hatte einen unerwarteten Ausgang genommen. Die Amerikaner, denen sie Teppiche und Ketten verkauft hatten, und denen sie nur ein einziges Mal hatten gleichen wollen — auch der, der ihn gemalt hatte, — vergaßen es, darüber nachzudenken, was aus den beiden Arabern geworden war — auf diese Weise verschwanden die beiden bronzefarbenen schöngewachsenen Moslems aus dem bunten Bild des großen Paris.

Professor Einstein verzichtet auf Berlins Ehrengeschenk. Wie die Blätter berichten, hat Professor Einstein ein Schreiben an Oberbürgermeister Böß gerichtet, in dem er auf das ihm als Ehrengeschenk zugedachte Haus mit Grundstück verzichtet. Professor Einstein hat den Oberbürgermeister gebeten, alle Bemühungen um die Beschaffung eines Ruhesitzes einzustellen.

Erkrankung Sven Hedins. Der Forscher Sven Hedin ist an einer Halsgeschwulst erkrankt. Er wird sich demnächst nach den Vereinigten Staaten begeben, um sich dort von einem Spezialarzt behandeln zu lassen. Er hofft, im Herbst wieder zu seiner Asienexpedition zurückkehren zu können.

Landwirtschaftliche Hochschule. Vom 14.—17. Mai findet an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin ein Lehrgang zur staatswissenschaftlichen Fortbildung von Lehrkräften landwirtschaftlicher Schulen statt, der am Dienstagvormittag in Anwesenheit von Vertretern der Staatsbehörden, der Landwirtschaftskammer und der Hochschule vom preußischen Landwirtschaftsminister Dr. h. c. Steiger mit einer kurzen Ansprache eröffnet wurde.

Der Bühnenverein tagt in Stockholm. Begrüßt von John Forsell als schwedischem Opernchef, traf der Deutsche Bühnenverein in Stockholm ein, wo er seine Stettiner Beratungen fortsetzte. Dr. Nestriepke sprach über die Probleme der Besucherorganisationen. Den deutschen Volksbühnen gelang es, bereits an 700 000 Menschen zu geregeltem Theaterbesuch zu verpflichten und damit alljährlich acht Millionen Theaterplätze zu besetzen. Neben ihnen steht die Tätigkeit der preußischen Landesbühne, die ohne Truppen ins Land zu senden, lediglich auf planmäßige Förderung des Theaterwesens abgestellt, überaus Ersprießliches, besonders in der Förderung von Wanderbühnen leistete. Weichert-Frankfurt a. M. hielt einen Vortrag über „Strindberg als Erlebnis der deutschen Bühne".

Ein neues Werk von Upton Sinclair, das schon lange mit Spannung erwartete Buch „Boston", das im Rahmen eines zeitgenössischen Romans den Fall Sacco und Vanzetti schildert, wird Ende Mai in deutscher Uebertragung im Malik-Verlag in Berlin erscheinen.

Der Literaturpreis der Stadt Krakau. Der diesjährige Literaturpreis der Stadt Krakau gelangte soeben zur Verteilung. Den ersten Preis von 5000 Zloty erhielt der Universitätsprofessor Oesterreicher für sein Werk „Bibliographie", den zweiten von 2500 Zloty der Schriftsteller Wl. Orkan, den dritten von 1000 Zloty der städtische Archivdirektor Schmielow.

Danzig stellt seine Reize zur Schau.

Als Sonderabteilung auf der Ausstellung „Reisen und Wandern" in Dresden.

Für einen Teil der Auflage aus unserer gestrigen Ausgabe wiederholt.

Was der Sommer bringt.

Tagungen und besondere Veranstaltungen.

18. bis 20. Mai: Deutscher Sprachverein.
20. bis 25. Mai: Intern. Bodenkundliche Gesellschaft.
22. bis 25. Mai: Deutscher Verein für Psychiatrie.
24. bis 31. Mai: Pressestudienfahrt des Seedienstes Ostpreußen.
7. Juni: Verband Deutscher Dachpappenfabrikanten.
9. Juni: Pressekonferenz der Fachpresse des Deutschen Beamtenbundes (Tagung in Elbing). Besuch in Danzig.
12. bis 14. Juni: Verein Deutscher Papierfabrikanten.
13. bis 16. Juni: Verein Deutscher Bahnmeister und Ingenieure.
15. bis 16. Juni: Ost- und Westpr. Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft Allenstein.
20. bis 21. Juni: Vereinigung zur Erhaltung Deutscher Burgen.
20. bis 23. Juni: Deutsche Volksbühnentagung.
21. bis 26. Juni: Verein Deutscher Ingenieure. — Deutscher Forstverein.
26. bis 29. Juni: Verband der Baumaterialienhändler.
28. bis 30. Juni: Nordwest- und Nordostdeutsche Gesellschaft für Chirurgie.
29. Juni bis 1. Juli: Vereinigung leit. Verw.-Beamten von Krankenanstalten.
5. bis 8. Juli: Reichsjugendtag des T. H. V.
7. bis 14. Juli: Internationale Briefmarkenausstellung.
7. bis 14. Juli: Zoppoter Sportwoche.
18. bis 20. Juli: Reichsbund der Danziger Jahresversammlung.
18. bis 20. Juli: Schiffbautechnische Gesellschaft.
20. bis 22. Juli: Bundestag Deutscher Buchbinder.
27. bis 29. Juli: Fachvereinigung der Bäckermeisterfrauen Deutschlands.
2. bis 5. August: Bund Deutscher Marinevereine.
5. bis 9. August: Deutsche Botanische Gesellschaft.
5. bis 9. August: Freie Vereinigung für Systematik und Pflanzengeographie. Verein für angewandte Botanik.
10. August: Besuch des Touristenschiffes „Rauchi".
16. August: Besuch des Touristenschiffes „Avendian".
22. bis 24. August: Reichsverband Deutscher Gemeindetierärzte.
30. August: Besuch des Touristenschiffes „Arandora".
1. September: Besuch des Touristenschiffes „Oceana".
6. September: Besuch des Touristenschiffes „Stella Polaris".
6. September: Reichsverband bildender Künstler.
9. bis 13. September: Deutscher Gastwirtetag.
Zweite Hälfte September: Reichsverband der deutschen Hausfrauenvereine.
Zweite Hälfte September: Studiengesellschaft für Autostraßenbau.

Der Schiedsspruch im Baugewerbe.

Die Arbeitnehmer nehmen an. — Die Unternehmer nur teilweise.

Wie berichtet wird, ist der von uns mitgeteilte Schiedsspruch für das Baugewerbe von den Arbeitnehmern angenommen worden. Die Arbeitgeber haben sich gleichfalls für die Annahme ausgesprochen, mit Ausnahme der Entscheidung über die Lehrlingsfrage.

Wie wir hören, wird der Baugewerksbund nunmehr beantragen, den Passus über die Lehrlinge als verbindlich erklären zu lassen, da diese Angelegenheit für ihn grundsätzliche Bedeutung hat. Es darf wohl von den entscheidenden Behörden erwartet werden, daß sie, nachdem in der Lohnfrage eine Einigung erzielt ist, es wegen der für die Allgemeinheit nicht sehr schwerwiegenden Lehrlingsbestimmungen nicht zu einem Arbeitskampf kommen lassen werden.

Erschöpft und verzweifelt am Strande.

Krankheit und Arbeitslosigkeit ließen sie am Leben verzweifeln.

Dienstag morgen gegen 7 Uhr fand ein Beamter der Seekontrolle am Strande zwischen Brösen und Glettkau eine junge Frau in gänzlich erschöpftem Zustande auf. Allem Anschein nach, und wie sie auch selbst erklärte, hatte sie die Nacht am Strande zugebracht, mit dem Entschluß ringend, aus dem Leben zu scheiden. Not, hervorgerufen durch lange Erwerbslosigkeit und Krankheit, hatte der Bedauernswerten den Gedanken an eine Flucht aus dem Leben ausgelöst. Der Beamte brachte die Verzweifelte nach der Brösener Polizeiwache.

Unfall im Hafen. Beim Verladen von Eisenbahnschwellen im Hafen fiel gestern dem 25 Jahre alten Arbeiter Ernst Schneider eine Schwelle derart auf das rechte Bein, daß ein Mittelfußbruch eintrat. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Schwerer Sturz eines Radfahrers.

Beim Ueberholen eines Lastkraftwagens schwer gestürzt.

Gestern nachmittag stieß auf der Chaussee nach Heubude der 60 Jahre alte Arbeiter David Lemke aus Heubude, der mit seinem Fahrrade von der Arbeitsstelle kam, mit einem Lastkraftwagen zusammen. L. stürzte und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Auch trug er starke Verletzungen an der rechten Hand davon.

Der Chauffeur des Kraftwagens machte der Polizei folgende Aussage: Er wollte mit seinem Kraftwagen auf der Breitenbachstraße zwischen Breitenbachbrücke und Wichertstraße den Radfahrer, der hinter einem Fuhrwerk fuhr, das mehrere etwa drei Meter lange Stangen mit sich führte, überholen. Ob er dabei den Radfahrer angefahren hat, konnte der Autoführer nicht angeben, jedoch habe er beim Ueberholen einen Abstand von 1,50 bis 2,00 Meter vom Bürgersteig gehabt. Vermutlich sei der Radfahrer mit den Stangen und dann mit dem hinteren Ende des Kraftwagens zusammengestoßen und dabei zu Fall gekommen.

Der Chauffeur brachte den Verletzten mit dem Auto zum nächsten Arzt, der ihm einen Notverband anlegte und seine Ueberführung ins Krankenhaus anordnete.

Die Ermittlungen über den genauen Verlauf des Zusammenstoßes sind noch im Gange.

Tragödie des Alltags.

Ein Arbeitsloser will sich erhängen.

Straßenpassanten teilten gestern einem Streifposten der Schutzpolizei mit, daß ein Arbeiter aus Langfuhr, im Steffenspark Selbstmord durch Erhängen begehen wolle. Der Unglückliche hatte bereits eine Schlinge an einem Baum befestigt und konnte nur im letzten Augenblick von Vorübergehenden zurückgehalten werden. Als Grund der Tat gab er an, daß er seit langer Zeit arbeitslos sei. Er wurde zunächst auf die Unterwache Halbe Allee gebracht und dann zu seinem eigenen Schutz vorläufig ins Polizeipräsidium. Seine Angehörigen wurden benachrichtigt.

Schwerer Unfall eines Radfahrers.

Der Arbeiter W. Kornelius befand sich gestern abend mit de mRade auf der Fahrt nach Schönau bei Wotzlaff. Kurz vor dem Knüppelkrug kam ihm ein Auto entgegen, das mit starkem Scheinwerferlicht fuhr. Durch das grelle Licht wurde K. so stark geblendet, daß er vom Wege abirrte und mit dem Rade gegen einen Baum fuhr. Er stürzte dabei mit dem Kopf auf einen Chausseestein und blieb besinnungslos liegen. Die Insassen des Autos kümmerten sich nicht um den Verunglückten, sondern fuhren einfach weiter. Erst der Lenker eines Fuhrwerks, das bald darauf die Unfallstelle passierte, nahm sich des Verunglückten an und brachte ihn ins Marienkrankenhaus nach Danzig. Hier stellte man bei de mVerunglückten einen Schädelbruch fest.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Eine Druckstörung, die über der Ostsee gelegen ist, wird in Verbindung mit einem von Ungarn nordostwärts vordringenden Tiefdruckgebiet zu ausgedehnten Gewitterregen in Ostdeutschland führen, die auch unser Gebiet erreichen werden.

Vorhersage für morgen: Nach Regenfällen aufheiternd. Temperaturen ohne wesentliche Aenderung. Auffrischende Südwest- bis Westwinde.

Aussichten für Freitag: Zunehmende Bewölkung, etwas wärmer.

Maximum des gestrigen Tages 18,4 Grad. Minimum der letzten Nacht 5,9 Grad.

Die Erlenholzausfuhr aus Polen. Die interministerielle Kommission für Erlenholzausfuhr hat die Erteilung von Genehmigungen für den Export von Runderle zu den ermäßigten Ausfuhrzollsätzen bis auf weiteres zurückgezogen, da der eigene Markt ungenügend versorgt ist.

Nicht: wider besseres Wissen ...

Von Ricardo.

In den alten, schmalen Gäßchen der Stadt gibt es hier und dort ein Haus, das sich in manchen Kreisen einer gewissen Beliebtheit erfreut. Es ist ein eigentümliches Gewerbe, das hier betrieben wird. Nicht anstrengend, nicht schwer, aber äußerst lukrativ. Sie haben eigentlich nichts anderes zu tun, als Tag und Nacht in bestimmten Abständen die Tür zu jenem Zimmer aufzuschließen und jeweils einen festen Geldbetrag in Empfang zu nehmen. Geschäftsreklame, Prospekte, Preislisten sind unnötig. Das Vorhandensein solch eines Betriebes spricht sich herum und der Laden klappert gewissermaßen von allein.

Diese Gewerbetreibenden sind nicht immer das, was man feine Leute nennt. Sie sind liebenswürdig, bereitwillig, entgegenkommend, sie sind zu allen möglichen Opfern bereit, das heißt, gegen Bezahlung, gute Bezahlung, doch wehe, dreimal wehe! es passiert, daß ihnen jemand — wie sage ich's? — daß jemand versucht, ihnen „die Tour zu masseln". Dann flammen trübe Instinkte auf! Wut, Haß, Rache dürsten wild nach Befriedigung. Selbst vor dem bestzahlendsten Kunden macht man nicht halt! Die sonst zu dem Geschäft so unentbehrliche Diskretion weicht einer brutalen Offenheit!

Da gibt es ein Musterexemplar dieser geschäftstüchtigen Kategorie, der zur Zeit in einer offenen Fehde liegt mit einer ihm ebenbürtigen Konkurrenzunternehmerin. Man hielt gute Geschäftsfreundschaft, bis es nach Differenzen um eine Hypothek zur Feindschaft kam. Jetzt galt es, blindlings dem anderen „eins auszuwischen" und es ist geradezu grotesk, daß man „das Haar in der Suppe" ausgerechnet beim anderen in dem ausgeübten Gewerbe finden wollte.

Der Mann ist unter anderem zweimal, die Frau dreimal wegen Kuppelei vorbestraft. So unangebracht heute Bestrafungen dieser Art an willkürlich erfaßten Personen oft sind, jene beiden Leute benutzen aber gerade die am eigenen Leibe erfahrene Tatsache, daß Gerichte dem Kuppeleiparagraphen genüge tun, so bild ihnen nur ein schwerer Fall unterbreitet wird.

Also geht es los! Anzeige der Frau sowieso: Herr Dingsda läßt in seiner Wohnung „absteigen"! Faßt ihn! Wischt ihm eins aus, denn die Sache ist ja noch immer laut StrGB. strafbar, nöch!

Die Paragraphenmühle fängt an zu laufen! Das Aktenstück des Herrn Dingsda wird dicker.

Er: Was, ich lasse in meiner Wohnung absteigen? So! Na, dann bitte, hier eine offizielle Anzeige gegen Frau sowieso: Sie läßt in ihrer Wohnung absteigen! (Soll sich man an die eigene Nase fassen.)

Sie: Hoho, ich? Nö! Früher ja, bin ja auch bestraft deshalb, aber jetzt nicht, bei mir nicht! Bitte Beweise!

Er: Gerne!

Und dann tauchter unter in den Kreis der Kundschaft, die er ja ausgiebig kennt, schnüffelt, sucht, spioniert unter dem zahlenden und dem nehmenden Teil, bis er sein „Material" hat. Bitte, bitte sehr, hier sind die Beweise: Fräulein Ida und Herr Mayer, Herr Schulze und Frau Müller, die dicke Marga und Herr Lehmann...

Sie: Hahaha! Stimmt nicht!

Er: Donnerwetter, nanu!

Sie: Tja, mein Lieber, aber nu jollste hochjehn! Nu krieg' ich dir am Wischkoll: Anzeige wegen Verleumdung wider besseres Wissen!

Gemacht!

Herr Dingsda steht vor Gericht unter der Anklage, Frau Sowieso wider besseres Wissen der Kuppelei bezichtigt zu haben.

Hähähä, sagt er, und wenn ich heute meine Behauptungen beweise? Ich habe nämlich hier ein paar Zeugen mitgebracht ...

Wenn — dann ja!

Bitte, zur Beweisaufnahme, aber wir wollen mal für alle Fälle die Oeffentlichkeit ausschließen.

So — also das Pärchen, ein seltsames Pärchen, verweigern über einen ganz bestimmten Punkt die Aussage (unter gewissen Voraussetzungen laut StrPO. zulässig!). Das genügt, auf die anderen Zeugen kann man verzichten.

Hmhmhmhm! Das nennt man einen indirekten Beweis. Schön, mithin bleibt nichts anderes übrig, als den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse freizusprechen. Nicht nachgewiesen kann ihm werden, daß er wider besseres Wissen ...

Danziger Standesamt vom 1. Mai 1929.

Todesfälle: Witwe Agnes Ehmke geb. Bellgardt, 79 J. 3 M. — Tochter des Arbeiters August Meyer, 1½ Std. — Sohn des Eisenbahnhilfsrangierführers Walter Hannemann, ¼ Std. — Schlosser und Maschinenbauer Erwin Harich, 24 J. 9 M. — Kassierer Sergius Jawlenski, fast 69 J. — Invalide Gustav Gathmann, 71 J. 2 M. — Postschaffner Richard Busacker, 43 J. 4 M. — Kontoristin Christa Zeglin, 21 J. 4 M. — Schüler Herbert Pallasch, 16 J. 6 M. — Malergehilfe Johannes Hinz, 35 J. 2 M. — Witwe Amalie Stamm geb. Schulz, 82 J. — Invalidin Maria Katzmann, 84 J. 2 M. — Witwe Elise Block geb. Feldtmeyer, 83 J. 9 M. — Uneheliche: ein Sohn, 1 J. 1 M.

Am 2. Pfingstfeiertage, Montag, den 20. Mai cr., ist das Standesamt I Danzig zur Anzeige von Sterbefällen geöffnet von 11½ Uhr vormittags bis 1 Uhr.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Werden sie nun zum Ende kommen?

Das neue Stadium der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Die Ankunft der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen wird von der Warschauer Presse für Mittwoch erwartet. Als besonders bedeutungsvoll wird die Tatsache vermerkt, daß diesmal die von Minister Dr. Hermes geleitete Delegation in ihrem ganzen Bestande in Warschau eintrifft. Polnischerseits verbindet man mit dem beginnenden neuen Stadium der Handelsvertragsverhandlungen große Hoffnungen. Die „Polonia" führt dazu aus: die letzte Diskussion in Genf habe gezeigt, daß eine deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung nicht nur für die beiden Länder, sondern auch für das gesamte internationale Wirtschaftsleben von größter Bedeutung wäre.

Großer Finanzkrach in Frankreich.

30 Millionen um die Ecke gebracht.

Wie aus Nancy gemeldet wird, ist die Holzgroßhandlung A. G. Blum, eine angesehene französische Firma, in Konkurs getreten. Das Defizit soll 30 Millionen Mark betragen. Man befürchtet, daß dieser sensationelle Krach weitere Zusammenbrüche in der Holzbranche hervorrufen wird. Verschiedene hochstehende Persönlichkeiten, darunter ein Senator sollen schwer kompromittiert sein, da sie ihre Pflichten als Aufsichtsratsmitglieder versäumt hätten.

„Robur" bestellt in Schweden. Der Kohlenkonzern „Robur", der bekanntlich unter dem Namen „Polnisch-Skandinavische Transportgesellschaft" eine Reederei betreibt, die Niederlassungen in Danzig und Gdingen besitzt, hat in Schweden, bei der A. B. Lindholm-Motala einen Auftrag auf Bau zweier 3000-Tonnen-Frachtdampfer vergeben. Die Schiffe, die Lentzeinheitsmaschinen besitzen werden, sollen „eisverstärkt" gebaut und im Sommer 1930 zur Ablieferung gelangen.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. „Akershus", zirka 15./16. 5. fällig, Bergenske.
D. „Breiland", 14. 5. p. m. leer ab Kopenhagen, Reinhold.
D. „Dagny 1", 5. 5. mit Schrott ab Neuyork, Behnke & Sieg.
D. „Egon", 13. 5. mit Gütern ab Malmö, Reinhold.
D. „Ella", 14. 5. leer von Helsingborg, Pam.
D. „Ellen", 13. 5. 15 Uhr Holtenau passiert, Behnke & Sieg.
D. „J. C. Jacobsen", 14. 5. ab Kopenhagen, Reinhold.
D. „Karut", 11. 5. ab Memel, Reinhold.
D. „Nora", 14. 5. leer von Halmstad, Pam.

Verschärfung der Krise in der polnischen Lederindustrie.

Die Krise in der polnischen Lederindustrie hat in der letzten Zeit eine weitere Verschärfung erfahren. Die Preise sind im Sinken begriffen, bei gleichzeitiger Verringerung der Produktion. Die Vertreter der Gerbereien und der Schuhindustrie haben der polnischen Regierung eine Denkschrift überreicht, in welcher sie vor allem größere Kredithilfe fordern.

Aufnahme des direkten Verkehrs Gdingen—Nordamerika.

Wie wir hören, sollen am 11. Juni in Gdingen besondere Feierlichkeiten aus Anlaß der Eröffnung der direkten Schiffsverbindung zwischen Gdingen und den Vereinigten Staaten stattfinden. An den Feierlichkeiten werden polnische Regierungsvertreter und voraussichtlich auch der amerikanische Gesandte in Warschau teilnehmen.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 14. Mai.

Es wurden notiert: Weizen 221—222, Roggen 200—202, Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 190—200, Hafer 197—203, loco Mais Berlin —,—, Weizenmehl 24,25 bis 28,75, Roggenmehl 26,50—28,25, Weizenkleie 13,25—13,50, Roggenkleie 13,50 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	14. Mai Geld	14. Mai Brief	13. Mai Geld	13. Mai Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,	—,	—	—
100 Zloty	57,78	57,95	57,77	57,92
1 amerikan. Dollar	—,	—	—	—
Scheck London	25,01,75	25,01,75	25,0175	25,0175

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,40—122,50, Dollarnoten 5,1625—5,1675.

Danziger Produktenbörse vom 14. Mai 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	27,25—27,50	Erbsen, kleine	—
„ 126 „	—	„ grüne	—
„ bezogen	—	„ Viktoria	—
Roggen	18,00—18,35	Roggenkleie	16,00—,
Gerste	20,25—20,85	Weizenkleie	18,00—,
Futtergerste	19,50—20,00	Wicken	—
Hafer	19,00—19,25	Blaumohn	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

Unsere Pfingstangebote

sind schlagende Beweise unserer Leistungsfähigkeit!

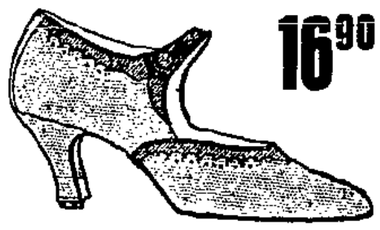
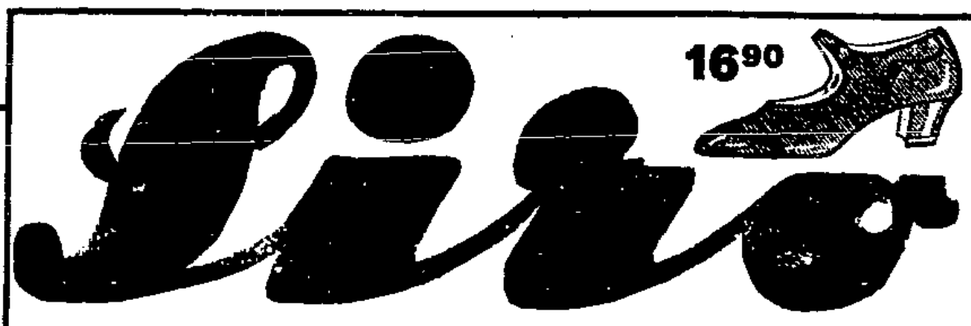
Leder-Babystiefel rot und blau 1.95
Turnschuhe Gr. 42/46 3.75, 35/41 3.25, 28/34 2.25, 22/27 . . 2.20
Sandalen kräft. Ausführ., 43/46 8.90, Gr. 36/42 6.90, 31/35 5.90, 27/30 4.90, 25/26 4.50, 23/24 3.90, 19/22 . . 2.95
Kinder-Stief., Halb- u. Spangensch. schwarz R'box, Gr. 31/35 7.90, 27/30 6.90, 25/26 5.90, 23/24 4.50, 19/22 3.50
K.-Spangenschuhe a. Sandalett., in beige, grau, blau rot, 31/35 10.90, 27/30 9.90, 25/26 7.90, 23/24 6.50, 19/22 5.50
K.-Schulstiefel, extra haltb. Qual., br. u. schwarz, 31/35 12.90, 10.90, 7.90, 27/30 . 6.90

Damen-Stoff-Spangenschuhe verschiedene Farben 6.90, 5.90
Lack-Spange und Einsatzstiefel 31/35 15.50, 27/30 14.90, 25/26 8.90, 23/24 7.90, 19/22 . . . . . 6.90
Schwarz u. braun R'box-Schnür- u. Spangenschuhe französ., amerik. u. engl. Absätze, Gr. 36/42 12.90, 10.90 . . 8.90
Damen-Lackhalbschuhe Rahmenarbeit, Größe 33/36 . . . . . 13.50
Lack-Spange m. u. ohne Eins., auch mit Durchbruch, franz., engl. u. amerik. Absatz, Gr. 36/42 16.90, 14.90 . 13.90

Herren- und Damen-Strümpfe
Herren-Socken gut waschbar, schöne Muster, 1.95, 1.50, 95, 75 . . . . . 35 P
Damen-Strümpfe festes Gewebe . . . . . 65 P
Damen-Strümpfe Seidenflor, Mako . . 2,25, 1.95, 1.45
Damen-Strümpfe Ia Kunstseide, in hübschen Farben 1.75
Damen-Strümpfe Waschseide, künstl. Bemberg, moderne Farb., 6.50, 5.90, 4.90, 3.75, 2.95
K.-Seide Damen-Schlüpfer alle Farben, besonders preiswert, 5.90, 4.90, 3.90 . . . 2.95

Damen-Leder-Spangenschuhe entzück. Farbtöne, franz. u. Wiener Absatz, Größe 36/42 21.90, 18.90, 16.90, 13.90
Sandaletten in allen Farben, auch mit Kreppsohlen 13.90
Sport- und Trotteurschuhe Spange und Schnüren, zweierlei Farben, 26.90, 24.90, 21.90 . . . 16.90
Dam.- u Herr.-Sportstiefel haltbare Qualitäten, 28.90, 24.90 . . . . . 21.90
Dam.-Spangenschuhe u. Pumps echt Chevreau, eleg. Mode, Modef., Trott. und franz. Absatz . . 28.90, 26.90, 24.90

Schwarze Herrenstiefel Halbschuhe, kräftige Qualität, Extra-Angebot 13.90
Schwarz und braun R'box Herrenstiefel, gutes Fabrikat, weiß, gedoppelt, 21.90, 18.90, 16.90
Lack-Herren-Halbschuhe elegante Formen . . 25.90, 21.90 19.90
Schwarz und braun Herrenhalbschuhe Rindbox, gute Paßformen, 25.90, 23.90, 21.90
Herren-Halbschuhe und Stiefel schwarz u. braun Ramenarbeit 24.90
Herren-Halbschuhe und Stiefel, Boxkalf und Chevreaux, best. Fabrikat, Rahmenarbeit . . 31.90, 29.90 27.90


16.90


16.90

16.90

21.90

Schuhwarenhaus G. m. b. H., Langgasse 67, gegenüber der Post

Renate macht Reklame

Roman von J. Schade-Hädicke

26. Fortsetzung.

Zu seiner Verblüffung blieb Renate völlig ruhig. Sie lächelte sogar. „Sie erlauben doch," sagte sie und griff zu dem Fernsprecher, der auf Brinkmanns Tisch stand. „Ist dort Justizrat Rosenthal?" fragte sie, als sie die gewünschte Verbindung hatte. „Bitte, den Herrn Justizrat selbst." Und dann nach einem Weilchen: „Bitte, Herr Justizrat, wollen Sie die Güte haben, noch heute hierher zu kommen zu Brinkmann in der bewußten Angelegenheit?"

Die Antwort mußte befriedigend ausfallen, denn sie legte den Hörer hin. „Justizrat Rosenthal ist in einer halben Stunde hier. Er ist eine Kapazität gerade auf diesem Gebiet. Wir können uns auf ihn verlassen. Ich war schon vorher bei ihm und habe Rücksprache mit ihm genommen. Er ist bereits ziemlich im Bilde."

Brinkmann starrte Renate immer noch fassungslos an. „So haben Sie vorher gewußt . . .?"

„Daß diese Anzeige kommen würde? — Selbstverständlich." Sie lachte. „Was tut es. Wir werden uns schon durchwinden. Hauptsache, die Reklame war nützlich, und das war sie. Wir sind wieder ganz auf der Höhe."

„Ja aber . . ." Brinkmann konnte sich immer noch nicht darein finden. „Unlauterer Wettbewerb", das Wort hatte für den alten gediegenen Kaufmann einen schrecklichen Klang.

Stundenlang saßen sie dann noch mit dem Justizrat beisammen, der immer wieder begeistert war über Renates kluge, weitschauende Ansichten. „Wahrhaftig, Fräulein Rommer, Sie wären es wert, ein Mann zu sein!" sagte er einmal impulsiv.

Renate lächelte fein. „Ich finde es viel hübscher, eine Frau zu sein und zu beweisen, daß auch wir Frauen etwas Tüchtiges leisten können."

Schließlich war auch Brinkmann beruhigt. Den Kopf konnte es nicht kosten. Allenfalls eine Geldstrafe, die leicht zu tragen war infolge des unerhörten Aufschwunges, den die Fabrik fast stündlich nahm. Die Aufträge, die jede Post brachte, waren kaum zu bewältigen.

Wieder war es Renate, die den alten Herrn davor bewahrte, diesem Ansturm gegenüber völlig den Kopf zu verlieren. Brinkmann erklärte sich außerstande, die sich häufenden Bestellungen alle auszuführen. Renate aber blieb ruhig und bewies, daß sie auch Organisationstalent im großen besaß.

Es wurden Tag- und Nachtschichten eingerichtet, immer mehr Leute eingestellt. Dabei ließ sie Baupläne entwerfen, um die Fabrik zu vergrößern, ohne daß der Betrieb darunter litt.

Nach einiger Zeit schrieb ihr Frau Agna Bornfeld und mahnte an den Besuch, den Renate ihr versprochen hatte. Daran hatte Renate gar nicht mehr gedacht. Sie sah auch jetzt keine Möglichkeit, sich einen Nachmittag frei zu machen. Die Arbeit drängte zu sehr.

Was sich aber Frau Agna einmal in den Kopf gesetzt hatte, davon ließ sie nicht ab. Da Renate nicht zu ihr kam, suchte sie das junge Mädchen in der Fabrik auf. — Sie mußte eine ganze Weile warten, denn Renate war eben dabei, die neuen Arbeitsschichten einzuteilen. Der Besuch Frau Agnas kam ihr sehr ungelegen, das zeigte die zerstreute Miene, mit der sie endlich erschien. Sie hatte einen grauen Kittel über ihr Kleid gezogen, und das schlecht geschnittene Haar hing ihr ziemlich struppig in das Gesicht. Mit gewohnheitsmäßiger Bewegung strich sie es einfach hinter das Ohr, ehe sie der Malerin die Hand reichte.

Es konnte schwerlich einen größeren Gegensatz geben als die gepflegte Erscheinung der schönen Frau und daneben Renate, so bar jeder Eitelkeit, ohne jede Rücksicht auf ihr Aeußeres.

Frau Agna hielt Renates Hand fest und schüttelte unmerklich lächelnd den Kopf. „Wissen Sie, daß Sie nicht gut aussehen, Fräulein Rommer? Sie arbeiten zu viel, Herr Brinkmann sollte das nicht dulden."

Jetzt lachte Renate und zeigte dabei zwei Reihen tadelloser, weißer Zähne, das einzige, was sie sorgsam pflegte. „Sind Sie deswegen gekommen, gnädige Frau, um mir das zu sagen?"

„Das und noch einiges," versetzte die Malerin und setzte sich in Seelenruhe auf einen Stuhl, ein Bein über das andere schlagend. Sie trug hauchfeine, helle Seidenstrümpfe und dazu ein ziemlich kurzes Kleid mit passender Jacke.

Fast hörbar seufzend ließ Renate sich gleichfalls nieder. „Also erst einmal," begann Frau Agna, „nennen Sie mich, bitte, nicht mehr „gnädige Frau", sondern Frau Bornfeld oder besser noch: Frau Agna. Ich werde dann Fräulein Renate zu Ihnen sagen. Sie müssen nämlich wissen, daß ich fest entschlossen bin, Ihre Freundin zu werden. Sie sind eine von den wenigen Frauen, die mir imponieren, und darum lege ich Wert auf Ihre Freundschaft."

Sie hatte in warmem Ton gesprochen, der sich unwillkürlich in Renates Herz schmeichelte. Auch ihr hatte Frau Agna eigentlich immer gut gefallen, obgleich sie so besonders stark das Weibliche an sich betonte. Aber das mußte jeder halten wie er wollte.

„Sind Sie einverstanden?" fragte die Malerin herzlich und hielt dem jungen Mädchen von neuem die Hand hin.

Und obgleich Renate immer noch staunte, daß diese elegante Modedame gerade sie mit ihrer Freundschaft beehrte, schlug sie doch ohne Besinnen ein. „Auf gute Freundschaft, Frau Agna."

„Na endlich," lachte sie spitzbübisch. „Und nun, Fräulein Renate, von guten Freunden läßt man sich doch beraten, nicht wahr?"

Renate sah sie fragend an, schwieg aber.

„Also, Sie arbeiten zuviel. Ich sage es Ihnen noch einmal. Sie sind tüchtig, fleißig, umsichtig, genial, alles, was Sie wollen, aber — dabei unpraktisch. Sie vergeuden Ihre kostbare Kraft. Sie müssen es lernen, andere für sich arbeiten zu lassen, selbst nur die Seele des Ganzen zu sein. Herr Gott noch einmal, es gibt doch tüchtige Arbeiter, die das ausführen, was man selbst ausdenkt. Sie haben Ideen, das ist herrlich, aber das genügt! Wie wollen Sie weiterkommen? Die eine Sache hier verlangt Ihre ganze Kraft, das ist unmöglich. Sie müssen Zeit habe, Zeit für Ihre Freunde und — Zeit für sich selbst. Sie vernachlässigen sich. Das dürfen Sie auch nicht."

Renate war rot geworden. Auf einmal kam ihr der ganze Unterschied zwischen Frau Agna und sich selbst zum Bewußtsein. Es war richtig: Sie hatte keine Zeit, sich selbst zu pflegen und zu schmücken. Aber das wollte sie ja auch gar nicht. Es war ja zwecklos. Sie machte ein trotziges Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen DIDA-Margarine zum Schmorbraten

Mit Kind und Kegel in die Schlacht.

Der Weibertroß der mexikanischen Armee. — Die Lagerfrau.

General Calles, der Oberkommandierende der mexikanischen Regierungstruppen, hat zwar eine Verfügung erlassen, wonach „in Zukunft, wenn sich die mexikanischen Truppen wieder einmal auf dem Kriegspfad befinden, die Weiber zu Hause zu bleiben haben", gleichwohl ist nicht damit zu rechnen, daß diese Verfügung einer so tief eingewurzelten Unsitte den Garaus machen wird. Ganz abgesehen davon ist der wandernde Haushalt in Mexiko eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Die mexikanische Heeresverwaltung kennt keine Feldpost, und dem im Felde stehenden Soldaten fehlt deshalb jede Möglichkeit, von seiner Wochen- oder Tageslöhnung Geld nach Hause zu schicken, selbst wenn ihm dergleichen in den Sinn kommen sollte. Daher folgt dem im Felde stehenden Soldaten die ganze Familie, Weib und Kind, Schatz, Mutter, jüngere Brüder oder Schwestern,

um sich den Lebensunterhalt zu sichern.

In der ganzen mexikanischen Geschichte hat es bis auf den heutigen Tag kaum ein Heer oder einen Feldzug gegeben, in dem der Troß der Frauen und Kinder der kämpfenden Truppe nicht zahlenmäßig gleich oder gar überlegen gewesen wäre. Bei den modernen Transportmitteln ist die Bewegung dieser Massen ein verhältnismäßig leichtes Problem. Die Männer sitzen auf den Dächern der Viehwagen, in denen ihr weiblicher Anhang Platz nimmt. Wenn die Möglichkeit eines Eisenbahntransportes fortfällt, marschieren die Frauen hinter der Truppe gut und gern ihre vierzig Kilometer täglich, ohne sich über Müdigkeit zu beklagen. Besonders die Frauen der Kavalleristen haben sich dank dem beständigen Training eine Art Hundetrab angeeignet, eine Gangart, auf die sie nicht wenig stolz sind, und die sie befähigt, ihren berittenen Herren und Meistern ohne Rücksicht auf Länge des Marsches und Terrainschwierigkeiten zur Seite zu bleiben.

Bei diesen Kavalleristenfrauen muß freilich auf die Kinder Rücksicht genommen werden. Sie übergeben daher ihre Kleinen den Schwestern von der Infanterie in Verwahrung, in der Hoffnung, daß sich ja die beiden Waffengattungen

schon irgendwo wieder vereinigen

werden, und daß dann für die Eltern, vorausgesetzt, daß sie ihrer Pflicht eingedenk bleiben, die Zeit gekommen ist, die Kinder zurückzufordern. „Ihrer Hausfrauen- und Gattenpflichten bleiben sich aber die Soldatenfrauen sowohl bei der Infanterie als auch bei der Kavallerie bewußt", schreibt der Berichterstatter eines amerikanischen Blattes. „Sie besorgen morgens und abends die Küche wie die Hausfrauen in aller Welt. Einmal am Tage oder in der Woche, was ganz von dem Kassenbestand der Zahlmeisterei abhängt, übergibt der Soldat einen Teil seines zwei Pesos betragenden Tageseinkommens der Lagergenossin als Wirtschaftsgeld, und er ist überzeugt, daß sie als sorgsame Hausfrau für seine Verpflegung sorgen wird, ganz gleich, ob man sich inmitten öder Wüsteneien oder auf dem Markt einer volksreichen Stadt befindet. In den Marsch- und Gefechtspausen kocht die Frau auf dem aus Kaktusstengeln und Graswerk rasch errichteten Herd das Essen ab und serviert die Mahlzeit. Auch im Sanitäts- und Pflegerdienst leistet die Lagerfrau dem Quartiermeister der Armee wertvolle Hilfe. Wenn sie dem Marsch- und Lagergefährten auch nicht die Uniform liefert, so sorgt sie doch dafür, daß diese ausgebessert und

gut im Stand gehalten

wird, eine Aufgabe, die in einem Lande gar nicht so einfach ist, wo die Kampftruppen oft genötigt sind, ihr Lager auf einem Kaktusbett zu suchen.

Mag auch die hygienische Fürsorge der Lagerfrau an Umsicht und Ueberlegung manches zu wünschen übrig lassen, so ist doch das Maß des Geleisteten angesichts der jammervollen Zustände der Feldlazarette an der mexikanischen Front immerhin wertvoll genug. Sie nimmt sich der Schwerverwundeten und Kranken mit Liebe an. Befindet sich der Soldat auf dem Wege der Besserung, so überläßt ihn der Militärarzt deshalb auch der Frau zur weiteren Pflege im Hause. Dabei soll es allerdings vorkommen, daß der Rekonvaleszent in der Behaglichkeit dieser Hauspflege die Lust am Kampf verliert und auf die Rückkehr zur Front verzichtet. Es fehlen in diesem merkwürdigen Bilde freilich auch die dunklen Punkte nicht. In ihren langen, wogenden Röcken und dem schwarzen „Rebozo" gleicht die Lagerfrau gewiß nicht dem Modemodell der Stadtmädel, die der Soldat an den Orten kennenlernt, wo der Kultus des amerikanischen „Flapper" die Tanzlokale erobert hat.

Die mexikanische Soldatenfrau

ist schmutzig, unansehnlich und keine legitime Ehefrau. Die Frauen haben die leidige Gewohnheit, nach dem Verlust ihres Märzliebhabers oder nach einer heftigen Auseinandersetzung mit dem Aprilliebhaber unter die Decke des ersten besten „unbeweibten" Soldaten zu schlüpfen und diesen mit unverminderter Liebe zu betreuen. Sie sind bei der Armee geboren und wollen auch bei ihr sterben."

„Das Haus der schönen Angela."

Ein Roman als Selbstmordmotiv.

In Prag verübte eine verheiratete Frau Selbstmord. Der Grund zu dieser Tat wird darin erblickt, daß in einem Roman von Michael Thomas „Das Haus der schönen Angela" eine Person auftritt, mit der sich die Frau identisch fühlte. In einem Artikel teilt der Ehemann der Verstorbenen mit, daß der Autor des Romans in seinem Hause verkehrt und seiner Frau den Hof gemacht habe. Als er abgewiesen worden sei, habe er sich durch den Roman rächen wollen.

Auch Kanada hat einen Luftschiff-Ankermast.

Zur Amerikafahrt des Zeppelins.

Die wiederholt für dieses Jahr geplanten Flüge des Grafen Zeppelin nach Amerika haben nunmehr auch Kanada veranlaßt, einen Ankermast für Luftschiffe zu errichten. Der Ankermast ist auf dem St.-Hubert-Flugplatz in Montreal (Quebec) aufgestellt und dürfte später, wenn sich erst die großen amerikanischen Pläne für die Organisierung des Zeppelinverkehrs verwirklichen werden, eine bedeutende Rolle spielen.

Zeppelin-Start erst am Donnerstag.

Schwierigkeiten vor der Abreise.

An der Fahrt des „Graf Zeppelin" nach Lakehurst, die zunächst bis heute (Mittwoch nachmittag) verschoben worden ist, werden sich nach der nunmehr feststehenden Passagierliste 18 Fahrgäste beteiligen, darunter der Kommandant Clarke von der Flugstation Lakehurst, eine amerikanische Dame und mehrere Pressevertreter.

Im Luftschiffbau und auf den Straßen der Stadt herrschte während des ganzen gestrigen Tages reges Leben und Treiben. Neben Schulklassen und Wandervereinen belebten das Werftgelände Autos mit Journalisten, Filmleuten und Passagieren, die die neuesten Nachrichten über den bevorstehenden Start des Luftschiffes in Erfahrung bringen wollten. Auch der bekannte Polarforscher Frithjof Nansen ist gestern eingetroffen und hatte mit Dr. Eckener über die Ergebnisse der Berliner Beratungen des Forschungsrates der Aero-Arktik über die Polarfahrt des „Graf Zeppelin" eine längere Unterredung. An dem Luftschiff selbst wurden allenthalben die letzten Vorbereitungen getroffen. Die Maschinisten überprüften nochmals die Motoren, Betriebsstoff wird eingefüllt und in der Hauptgondel diese und jene Reparatur vorgenommen. Im Laufe des Nachmittags wurde auch der kleine drei Jahre alte Gorilla gebracht. Die Fracht, die ca. 1800 Kilogramm beträgt, soll im Laufe des Abends an Bord gebracht werden. Nachdem der Aufstieg für die Morgenstunden des Mittwoch abgesagt werden mußte, trat auf dem Werftgelände wieder etwas Ruhe ein. Dem Vernehmen nach sind ungefähr 250 Kilogramm Post zur Beförderung mit dem Luftschiff vorhanden.

Der Flug über Frankreich.

Zu den Schwierigkeiten, die hinsichtlich des Aufstieges des „Graf Zeppelin" zur Amerikafahrt in letzter Stunde aufgetreten sind, erklärte Dr. Eckener dem Vertreter des WTB. gestern abend, er habe soeben erfahren, daß das Ueberfliegen Frankreichs nunmehr gestattet sei, aber nur unter gewissen Bedingungen. Die Hauptbedingung sei die, daß die französische Grenze zwischen 7 und 9 Uhr früh passiert werden muß. Danach müßte, fuhr Dr. Eckener fort, der Aufstieg spätestens um ½5 Uhr früh in Friedrichshafen erfolgen. Da es aber infolge der späten Abendstunde nicht mehr möglich ist, die Werftmannschaften, die normalerweise erst um ½7 Uhr ihre Arbeit beginnen, davon zu benachrichtigen, daß sie früher auf dem Werftgelände bereitstehen sollen, kann der Abflug ungeachtet der jetzt vorliegenden Einfahrterlaubnis am Mittwochmorgen nicht mehr vorgenommen werden. Falls auf der nördlichen Route, deren Benutzung zur Zeit durch ungünstiges Wetter verhindert wird, eine Besserung der Wetterlage eintritt, kann die Fahrt unter Umständen im Laufe des Mittwoch beginnen. Andernfalls muß der Abflug auf Donnerstag früh verschoben werden, wenn wir die Route über Südfrankreich nehmen.

Not als Einnahmequelle.

Aber die Not der anderen.

Die Strafkammer des Landgerichts Bielefeld als Berufungsinstanz verurteilte eine Frau aus Altona wegen Mietwuchers zu 500 Mark Geldstrafe. Die Angeklagte besitzt in Minden zwei Häuser, die sie ausschließlich an Prostituierte vermietet hatte. Für jedes der Häuser war eine monatliche Miete von 300 Mark zu entrichten. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß Ausbeutung vorliege, da die in schlechtem Zustande befindlichen Häuser derart hohe Mietbeiträge keineswegs rechtfertigten.

Enthüllungen im Dujardin-Prozeß.

Der Verteidiger bezeichnet Frau Jaquet als Täterin. — Anonyme Briefe.

Am Dienstag wurde im Dujardin-Prozeß der Detektiv Hoedtiger aus Tilsit gehört, der zu dem Wiederaufnahmeverfahren umfangreiches Material besorgt hat. Gegen Frau Jaquet, so sagt er aus, habe überall ein starker Verdacht geherrscht. Nach der Schlägerei zwischen den Eheleuten Hölzner sei Hölzner zu den Eheleuten Clemens übergesiedelt, weil er sich in seinem eigenen Hause nicht mehr sicher gefühlt habe. Schon vorher habe Hölzner, wie er dem Zeugen Clemens berichtete, mit dem Revolver unter dem Kopfkissen geschlafen. Auf die Frage der Frau Hölzner an ihren Mann, wozu er den Revolver brauche, habe Hölzner geantwortet:

„Das mußt du ja besser wissen als ich."

Bei der Einsegnung des ältesten Sohnes der Frau Hölzner sei das Ehepaar Hölzner mit dem Jungen nicht zum Abendmahl gegangen. Nach dem Grund befragt, habe Hölzner geantwortet: „Mit einer Mörderin kann ich doch nicht an den Tisch des Herrn treten." Der Zeuge hat auch Ermittlungen über das „Lebensöl" angestellt, das Frau Hölzner ihrem Mann einmal eingab. Der Fabrikant habe mitgeteilt, daß dieses Oel nur mit Hilfe eines Spritzapparates auf die Haut aufgetragen werden dürfe. Keineswegs dürfe man das Oel innerlich verwenden. Frau Hölzner habe ihren Mann veranlaßt, einen ganzen Teelöffel voll davon einzunehmen. Dujardin sei bei seiner Haftentlassung zusammengebrochen. Er habe gezittert und geweint und beim Leben seiner Mutter seine Unschuld beteuert. Weiter sagte Dujardin, er werde sich an Frau Hölzner nicht durch eine unüberlegte Tat rächen, da er nicht der Richter dieser Frau sei.

Der Kaufmann Richard Clemens, der die Eheleute Hölzner seit langem kennt, bestätigt die wesentlichen Punkte in den Aussagen des Detektivs. Hölzner sei vor der Verlobung mit Frau Jaquet zu dem Untersuchungsrichter gegangen, der ihm versichert habe, er könne ruhig heiraten, Frau Jaquet sei unschuldig. Im Sommer 1922 erklärte Hölzner dem Zeugen weinend, seine Frau habe ihn „rausgeschmissen", er werde so miserabel behandelt, daß er sich im Walde aufhängen wolle. Im Herbst 1922 habe Hölzner ihm gesagt: „Wenn mir in Kohlischken etwas passiert, dann nimm den Brief an dich, der im Kühler meines Autos steckt und mache die Staatsanwaltschaft mobil." Hölzner habe auch erzählt, daß seine Frau, wenn sie übel gestimmt war, ganze Nächte lang laut Choräle gesungen habe, wie „Ach bleib mit deiner Gnade" usw. Im Herbst 1923, als der Umzug der Eheleute von Kohlischken nach Insterburg erfolgt war, habe Hölzner geäußert: „Ich weiß noch etwas von meiner Frau, das wird sitzen." Der Zeuge schildert weiter die tätlichen Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten Hölzner in der Nacht zum 15. Oktober 1923. Nach diesem Vorfall sei Hölzner zu ihm (dem Zeugen) gezogen. Hölzner wollte sich von seiner Frau scheiden lassen. Der Rechtsanwalt Hölzners bat den Zeugen, Frau Hölzner anzuraten,

sie solle ruhig sein,

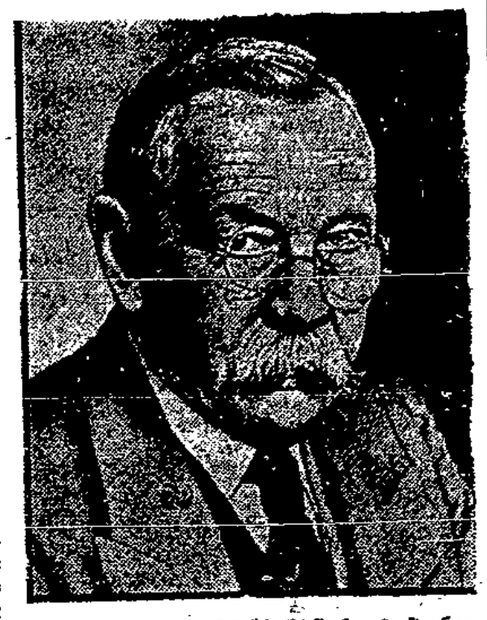
sonst komme die Mordangelegenheit wiederum zur Sprache. Bei dieser Mitteilung sei Frau Hölzner aus dem Bett aufgesprungen mit den Worten: „Ich bin zu jedem Vergleich bereit." Die Versöhnung zwischen den Eheleuten habe einen sehr merkwürdigen Verlauf genommen. Frau Hölzner habe ihren Mann angeschrieen: „Willst du nach Hause kommen oder nicht?" Da der Mann ihr nicht gefügig sein wollte, habe sie lange auf ihn eingeredet. Hölzner habe dabei seiner Frau vorgeworfen, daß sie durch ihn „ihren gräßlichen Namen habe ablegen können." Nach tagelangen Verhandlungen habe die Frau endlich ihren Mann um Verzeihung gebeten und ihm die Hälfte ihres Eigentums in Kohlischken angeboten.

Der Zeuge Rechtsanwalt Krause schildert den Zeugen Clemens als einen glaubwürdigen, wahrheitsliebenden Mann, der ihm seit Jahren bekannt sei. Krause hat in der Verhandlung erster Instanz Frau Jaquet mitverteidigt. Er war von ihrer Unschuld überzeugt. Der Verteidiger Dujardins, Rechtsanwalt Dr. Schönfeld, wendet sich an den Zeugen mit der bezeichnenden Erklärung: „In der Tatsache, daß Sie als früherer Verteidiger Frau Hölzner warnten, sich bei einem Ehescheidungsprozeß zu einigen, und Frau Hölzner sich fügte, erblicke ich das Geständnis der Frau Hölzner, den Mord begangen zu haben."

Ein Vertreter der Staatsanwaltschaft teilte im Verlauf der Verhandlung mit, daß die Staatsanwaltschaft zahllose anonyme Briefe bekommen habe, in denen Frau Hölzner als Mörderin bezeichnet wird.

Der Schöpfer des Cherlock Holmes 70 Jahre alt.

Sir Arthur Conan Doyle,



einer der populärsten Schriftsteller der Welt, feiert am 22. Mai seinen 70. Geburtstag. Doyle wurde 1859 in Edinburg geboren und ist von Beruf eigentlich Arzt, wandte sich aber der Schriftstellerei zu und erlangte bald mit seinen Detektivromanen Weltruhm. Er ist der Erfinder und vollkommen originale Schöpfer des modernen Detektivromans. Keiner seiner unzähligen Nachahmer reicht auch nur entfernt an ihn heran. Er ist auf diesem Gebiete der einzige, der einen Typus schuf: Sherlock Holmes. Doyle hat jedoch seine Popularität selber wieder zerbrochen. Eines Tages ließ er seinen Sherlock Holmes sterben und wandte sich restlos dem Okkultismus zu. Das ist das einzige Thema, über das er heute noch schreibt.

Mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife
habe ich bei
Flechten
einen raschen Erfolg
erzielt. Dies bezeugt auch Herr P. M. Lachmann in Kolberg, indem er schreibt: „Weil Ihre Herba-Seife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 14 Tagen geheilt hat u. jetzt eine ganz klare Haut vorhanden ist, sagen ich sowie meine Frau Ihnen besten Dank."
Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apoth., Drog. und Par.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Immer mehr Frauen studieren.

Die weiblichen Studierenden an den polnischen Hochschulen.

Die Gesamtzahl der Studenten an den Hochschulen Polens betrug im Jahre 1927/28: 41 440, davon 10 675 Studentinnen. Der Anteil der Frauen am Hochschulstudium ist ständig im Steigen begriffen: von 28,5 Prozent im Jahre 1921/22 auf 26,1 Prozent im Berichtsjahre. Mit Ausnahme der Theologie, Berg- und Hüttenkunde umfaßt das Frauenstudium alle Zweige der Wissenschaft. Der größte Prozentsatz, 66,7 Prozent, entfällt auf die Philosophische Fakultät. Dieses ziemlich einseitige Interesse mag in der Hauptsache darauf beruhen, daß die Berufswahl nach Absolvierung der Philosophisch-Philologischen Fakultät schon seit jeher geebnete Wege aufweist, während die weibliche Studentenschaft in anderen Berufszweigen auf Schwierigkeiten stößt, die zwar weniger rechtlicher als tatsächlicher Natur sind.

Außer den philosophisch-philologischen Disziplinen werden von Frauen vorzugsweise folgende Fächer belegt: Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft, Medizin, Handelswissenschaft, Zahnheilkunde, Landwirtschaft, Pharmazie, schöne Künste, Chemie. Gering ist die Zahl der weiblichen Studierenden der Tierheilkunde (1,8 Prozent), der Ingenieurwissenschaften (1 Prozent) und der Mechanik (0,7 Prozent).

Verzweiflungstat einer Mutter.

Sie wirft ihre Kinder in einen Teich bei Thorn.

Zu einer Verzweiflungstat ließ sich Montag vormittag gegen 11 Uhr die in der Konduktstraße 38 wohnhafte Frau Mederska hinreißen. Sie warf ihre drei Kinder im Alter von fünf und drei Jahren sowie fünf Monaten in den Grützmühlenteich und sprang sodann selbst nach. Sie und die beiden älteren Kinder wurden durch zufällig vorbeikommende Soldaten gerettet und mit dem Krankenwagen der städtischen Feuerwehr in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Rettungsversuche nach dem kleinsten Kinde blieben leider erfolglos, auch konnte die kleine Leiche bisher noch nicht geborgen werden.

Der Grund zu dieser schrecklichen Tat, der, wenn nicht Geisteskrankheit vorliegt, wohl nur in grenzenloser Verzweiflung zu suchen sein dürfte, ist bisher noch nicht geklärt.

Der neue Thorner Fahrplan.

Gültig ab 15. Mai 1929.

Abfahrt von Thorn (Hauptbahnhof) nach:

Warschau: 1.55, 3.20, 8.10**, 11.10*, 14.22, 16.10, 17.00, 18.45*, 23.50.
* nur bis Alexandrowo; ** nur bis Lowicz.

Bromberg: 1.40, 4.57, 6.00, 9.10, 11.15, 12.20, 13.14, 13.33, 14.37, 18.20, 21.15, 22.30.

Posen: 0.48, 3.25, 4.24, 6.35, 8.00, 11.08, 13.35, 16.08, 20.08, 22.05*.
* bis Inowrazlaw.

Graudenz: 5.50, 7.55, 11.20, 14.40, 16.55, 19.05, 23.40.

Abfahrt von Thorn-Stadt nach:

Jablonowo: 5.04, 7.49, 15.02, 15.45, 17.31, 19.15, 0.14.

Abfahrt von Thorn-Mocker nach:

Unislaw: 3.36, 15.15.
Leibitsch: 4.40, 11.40, 16.45.

Abfahrt von Thorn-Nord nach:

Scharnau: 14.40.

Ankunft in Thorn (Hauptbahnhof) aus:

Warschau: 1.28, 4.12, 5.45, 7.30*, 10.30**, 13.06, 14.20, 17.33***, 21.00*, 21.50.
* aus Alexandrowo; ** aus Lowicz; *** aus Kutno.

Posen: 1.45, 2.20*, 4.47, 7.20*, 8.32*, 10.02, 14.12*, 15.51, 18.57, 22.15.
* aus Inowrazlaw.

Bromberg: 1.42, 3.04, 7.25, 9.12, 10.57, 14.09, 15.25, 15.52, 16.50, 17.43, 20.58, 23.33.

Graudenz: 1.13, 4.17, 7.37, 10.51, 16.00, 18.38, 21.04.

Ankunft in Thorn-Stadt aus:

Jablonowo: 0.30, 4.07, 7.17, 10.50, 13.14, 17.45, 22.16.

Ankunft in Thorn-Mocker aus:

Unislaw: 7.18, 20.40.
Leibitsch: 7.08, 15.40, 19.20.

Ankunft in Thorn-Nord aus:

Scharnau: 7.41.

Der neue Graudenzer Fahrplan.

Abfahrt der Züge nach:

Thorn: 1.50, 5.39, 9.05, 14.05, 16.45, 19.15, 23.25.
Laskowitz: 2.58, 3.37, 5.36, 7.00, 10.30, 13.20, 16.49, 20.00, 23.10.
Jablonowo: 1.25, 2.00, 3.13, 7.56, 13.15, 16.55, 19.35.
Melno—Rehden: 5.45, 15.40.
Garnsee: 6.00, 14.10, 17.00, 19.20.

Ankunft der Züge von:

Thorn: 1.20, 7.40, 9.54, 13.06, 16.36, 18.38, 21.32.
Laskowitz: 1.17, 1.45, 2.56, 7.36, 9.00, 12.55, 16.40, 19.07, 22.25.
Jablonowo: 2.50, 3.29, 5.26, 6.40, 10.22, 16.35, 21.53.
Rehden—Melno: 7.41, 17.46.
Garnsee: 7.30, 12.40, 16.10, 21.05.

Die Abfahrts- und Ankunftzeiten der Schnellzüge sind fett gedruckt.

Ohne Gewähr!

Aus Thorn.

Gegen die Autoraserei und sonstige Unsitten vieler Autofahrer in der Stadt wendet sich eine Bekanntmachung des Stadtpräsidenten. Da in letzter Zeit verschiedentlich Unfälle infolge zu schnellen Fahrens vorgekommen sind, wird darauf hingewiesen, daß in der Innenstadt eine Geschwindigkeit von 10, in den Vorstädten eine solche von 15 Kilometern pro Stunde nicht überschritten werden darf. Der Betrieb der elektrischen Sirenen ist in der Stadt ausnahmslos verboten, dagegen sind die Autoführer angehalten, mittels der Handhupen Signale zu geben an Straßenkreuzungen, beim Ueberholen anderer Fahrzeuge und in jedem anderen Falle bei Bedarf. Das Vorbeifahren an haltenden Straßenbahnwagen ist strengstens untersagt. Zuwiderhandlungen gegen obige Bekanntmachung sowie gegen andere Bestimmungen über den Verkehr mechanischer Fahrzeuge auf öffentlichen Wegen werden mit Geldstrafe bis zu 3000 Zloty bezw. mit Haft bis zu 6 Wochen geahndet.

Bauliche Veränderungen werden zur Zeit an unserem altehrwürdigen Rathause vorgenommen. An der östlichen Front sind die dort befindlich gewesenen Verkaufsläden bereits geräumt. Durch Ausbruch von Zwischenmauern und Kassierung der ehemaligen Arrestzellen (nach dem Rathaushofe zu) sind neue große Räume entstanden, an deren Vollendung gearbeitet wird. Die neuen Lokalitäten sollen für Aufnahme verschiedener Büros des Magistrats dienen.

Ein rabiater Ehemann. Am Eichberg 2 spielte sich Montag früh gegen 8 Uhr eine äußerst rohe Tat ab. Hier wurde die 30jährige Ehefrau Martha Bukowska von ihrem Manne mit einem bleigefüllten Gummiknüppel dermaßen geschlagen, daß sie besinnungslos zu Boden stürzte. Sie mußte mit dem Krankenwagen in das städtische Krankenhaus gebracht werden. Der rabiate Ehemann konnte durch eine zufällig vorüberkommende Polizeistreife festgenommen werden.

Zu einem Zusammenstoß kam es Sonnabend nachmittag in der Nähe des Garnisonkirchplatzes zwischen dem Fuhrwerk des Fleischermeisters Lipinski, Culmer Straße 3, und einem auswärtigen Automobil. Dabei wurde dem Pferde ein Bein gebrochen, so daß das wertvolle Tier getötet werden mußte. Nach Aussage von Augenzeugen soll den den Wagen führenden Fleischerlehrling keine Schuld treffen, die allein dem Chauffeur zugeschrieben wird.

Spurlos verschwunden sind seit Sonnabend drei Kinder von der Bromberger Vorstadt, und zwar ein Kind des Rektors Schwenk der Mittelschule und zwei Kinder der Familie Schenkel, Parkstraße 18 wohnhaft. Die Eltern bitten diejenigen Personen, die etwas über den Verbleib der Kinder wissen, ihnen hiervon Mitteilung zu machen.

Durch einen bissigen Hund verletzt wurde am Sonntagnachmittag gegen 4 Uhr der Knabe Jan Krzyzelewski, der bei seinen Eltern in der Graudenzer Straße 211 wohnt. Das bissige Tier gehört dem in derselben Straße im Hause 209 wohnhaften Burchard, der nunmehr eine polizeiliche Untersuchung über sich ergehen lassen muß.

Diebstahl. Dem Schloßstraße 10 wohnhaften Stanislaw Weglewski wurde eine Zentrifuge im Werte von 400 Zloty gestohlen.

Die Straßenbuddelei zwecks Verlegung des neuen Wechselstromkabels der Elektrizitätswerke wurde am Montag in der Elisabethstraße (ul. Krol. Jadwigi) aufgenommen.

Miß Judäa in Acht und Bann.

Das polnisch-jüdische Blatt „Nasz Przegland" hatte nach dem Beispiel der nationalpolnischen Presse die Wahl einer jüdischen Schönheitskönigin Miß Judäa veranstaltet; das Unternehmen stieß jedoch auf schärfsten Widerstand bei den orthodoxen Juden. Nunmehr haben die Rabbiner beschlossen, die unglückliche Königin in Acht und Bann zu tun, und ihr den Besuch der Gotteshäuser und wohltätigen Anstalten verboten. Der Vorsitzende der Warschauer jüdischen Gemeinde Sejmabgeordneter Hartstein, der die Königin im Namen der jüdischen Gemeinde feierlich begrüßt hatte, wurde von den orthodoxen Kreisen zur Niederlegung seines Amtes gezwungen.

Neue Kokereianlagen im oberschlesischen Industriegebiet.

Nach den guten Erfahrungen, die mit den neuen Kokereianlagen auf der Gleiwitzer Grube und auf den Delbrückschächten gemacht worden sind, ist damit zu rechnen, daß auch die Hohenzollerngrube und die Julienhütte Kokereineuanlagen projektieren.

Der Gaul Gedimin. Auf den Pferderennen in Nizza lief ein polnisches Rennpferd, das den Namen des altlitauischen Großfürsten Gedimin trug. Rechtsstehende litauische Blätter äußern ihre Empörung über diese „Verhöhnung des Gründers der litauischen Dynastie und der Stadt Wilna", mit dessen erlauchtem Namen man einen polnischen Gaul benannt habe.

Der polnische Staatspräsident Ehrendoktor der Pariser Universität.

Die Pariser Universität hat 5 ausländischen Gelehrten die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Unter diesen befindet sich der polnische Staatspräsident Moscicki, der bekanntlich vor seiner Berufung auf den höchsten Staatsposten als Professor der Chemie tätig war.

Posener Viehmarkt.

Bericht vom 14. Mai.

Ochsen a) 150—160, b) 143—146, c) 130, Bullen a) 152—156, b) 138—144, c) 120—126, Färsen und Kühe b) 136—142, c) 121 bis 124, d) 100—104, e) 60—80, Kälber b) 170—180, c) 156 bis 160, d) 136—140, e) 120—130, Schafe a) 130—136, b) 108—116, Schweine a) 250—252, b) 238—242, c) 230—232, d) 220—222, e) 200—210, f) 190—198. Aufgetrieben waren 95 Ochsen, 372 Bullen und 699 Kühe, ferner 3369 Schweine, 1194 Kälber und 222 Schafe, insgesamt 5961 Tiere.

Posener Effektenbörse vom 14. Mai. Konversionsanleihe 59, Dollarbriefe 93,50, Investierungsanleihe 104, Bank Polski 163 bis 162, Bank Zwiazku Sp. Zar. 78,50. Tendenz schwach.

Warschauer Effektenbörse vom 14. Mai. Bank Dyskontowy 120—122, Bank Polski 163, Bank Zwiazku Sp. Zar. 78,50, Cukier 32,50, Wegiel 79—82, Nobel 20,50, Cegielski 38—39, Lilpop 33, Modrzejow 25—25,25, Norblin 170—175, Starachowice 26,50 bis 28,00. Investierungsanleihe 105—105,25—105, Stabilisierungsanleihe 93,25, Dollarprämienanleihe 75,50—75,25, 5proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Dollaranleihe 84,50, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenbörse vom 14. Mai. Belgien 123,83½ bez., 124,14½ Brief, 123,52½ Geld, Holland 358,38 bez., 359,48 Brief, 357,68 Geld, London 43,27 bez., 43,38 Brief, 43,16 Geld, Newyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 34,84½ bez., 34,93 Brief, 34,76 Geld, Prag 26,38¾ bez., 26,45 Brief, 26,32½ Geld, Schweiz 171,75 bez., 172,18 Brief, 171,32 Geld, Wien 125,28 bez., 125,59 Brief, 124,97 Geld, Italien 46,72 bez., 46,84 Brief, 46,60 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,52 (Mittelkurs).

Aus Bromberg.

Zu viel des Segens. Der am Montag über Bromberg niedergehende wolkenbruchartige Regen hatte eine Unmasse von Kellerüberschwemmungen zur Folge. Natürlich litt am meisten darunter der tieferliegende Stadtteil an der Brahe. Die Feuerwehr wurde in sechs Fällen durch die Feuermelder alarmiert, um die unter Wasser stehenden Räume auszupumpen. Telephonisch erhielt sie dagegen ungefähr zweihundert Anrufe, denen sie naturgemäß nicht allen folgen konnte. Ebenso wie die Feuerwehr war auch die Gasanstalt mit hilfebringenden Arbeiten überlastet, die bis zum frühen Morgen andauerten. Neben zahlreichen Ueberschwemmungen durch hereinbrechendes Regenwasser wurden auch einige Rohrbrüche gemeldet.

Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Freitag, dem 17. Mai, um 6½ Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Einführung des neuen Stadtrats Ing. Adam Piotrowski, die Schaffung eines Amtes für körperliche Ertüchtigung beim Magistrat und das Statut für den Literaturpreis der Stadt Bromberg.

B. SOMMERFELD, Pianofabrik, Bromberg
NIEDERLAGE DANZIG, HUNDEGASSE Nr. 112
NIEDERLAGE GRUDZIĄDZ, GROBLOWA NR. 4

Aus dem Osten

Die Litauer entlassen die Deutschen.

Das Memeler Landesdirektorium beugt sich großlitauischer Hetze.

Wir berichteten vor kurzem, daß bei dem Schulreferenten des Landesdirektoriums Zech auf Anordnung des Kommandanten eine Haussuchung abgehalten worden ist, bei der lediglich einige persönliche Briefschaften beschlagnahmt werden konnten. Zech war früher Seminardirektor in Memel gewesen und von dem großlitauisch eingestellten Direktorium Borchert ohne Grund von seinem Posten entlassen worden. Als Zech vor einiger Zeit zum Schulreferenten des Landesdirektoriums bestellt wurde, erhob sich sofort von großlitauischer Seite eine wüste Hetze gegen ihn, obwohl sich Zech in der Oeffentlichkeit niemals politisch betätigt hat. Bedauerlicherweise scheint nun auch das Direktorium Kadgiehn vor der litauischen Hetze zurückgewichen zu sein, denn Zech wurde seines Postens enthoben. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß auch dieser wichtige Posten in die Hände solcher Leute fällt, die im memelländischen Schuldienst nicht nach schultechnischen Gesichtspunkte wirken, sondern politische Ziele im anti-memelländischen Sinne verfolgen.

„Begnadigt."

Zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Der Kindermörder Franz Braun aus Pörschken, der vom Braunsberger Schwurgericht wegen doppelten Kindesmordes zum Tode verurteilt worden war, ist nunmehr zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Schwimmkünste im Pregel.

Der Tischler Walter Falk sprang auf dem Oberfischmarkt in Königsberg in den Pregel, wodurch eine große Menschenansammlung hervorgerufen wurde. Da Selbstmord angenommen wurde, wurde F. von einem herbeigeeilten Kahn zweimal aufgenommen, sprang aber immer wieder ins Wasser. Darauf wurde der Reichswasserschutz angerufen. Beim Erscheinen des Dienstbootes kam F. von selbst ans Land. Falk gab an, daß er nur seine Schwimmkünste zeigen wollte.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amtlicher Bericht vom 14 Mai 1929.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes. 1. jüngere	50—51
2. ältere	—
sonstige vollfleischige. 1. jüngere	43—46
2. ältere	—
fleischige	—
gering genährte	—
Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	48—50
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	43—46
fleischige	33—38
gering genährte	—
Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	43—45
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33—37
fleischige	22—27
gering genährte	—18
Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	50—52
vollfleischige	44—47
fleischige	33—38
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	30—35
Kälber: Doppellender bester Mast	82—90
beste Mast- und Saugkälber	56—60
mittlere Mast- und Saugkälber	44—52
geringe Kälber	27—30
Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidemast, 2. Stallmast	41—43
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	35—38
fleischiges Schafvieh	25—30
gering genährtes Schafvieh	—
Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	75—76
vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	74—75
vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	73—74
vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	71—72
fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
Sauen	65—68

Auftrieb: Ochsen 48 Stück, Bullen 103 Stück, Kühe 124 Stück, zusammen Rinder 275 Stück, Kälber 443 Stück, Schafe 142 Stück, Schweine 2265 Stück.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine geräumt. — Nächster Schlachtviehmarkt des Pfingstfestes wegen am Mittwoch, dem 22. Mai.

Aus aller Welt

Erdbeben in Mexiko.

Zahlreiche Gebäude eingestürzt.

„Associated Preß" meldet aus Mexiko: „Wie die Zeitung „El Universal" aus Pinotepa im Staate Oarawa berichtet, haben dort heftige Erdstöße die ganze Gegend erschüttert, so daß die Einwohner fluchtartig ihre Häuser räumten. Der erste Erdstoß erfolgte um 3 Uhr nachts und dauerte zwei Minuten. Insgesamt wurden innerhalb von 12 Stunden 12heftige Erdstöße festgestellt. Zahlreiche Gebäude stürzten ein oder wurden beschädigt, jedoch sind bisher keine Verluste an Menschenleben gemeldet worden.

Typhusepidemie bei Sondershausen.

Der Herd — ein Brunnen.

Wie Berliner Blätter melden, sind in Kirchengel bei Sondershausen 80 Personen an Typhus erkrankt. Die Seuche hat bisher fünf Todesopfer gefordert. Als Herd der Krankheit wird ein Brunnen vermutet, der gegenüber dem Kirchhof liegt. Alle Erkrankten haben aus diesem Brunnen Wasser getrunken, da die Wasserleitung durch Frostschäden Störungen erlitten hatte.

*

Um unrichtigen Meldungen ausländischer Zeitungen über Erkrankungen an Bord des Dampfers „Cap Arcona" entgegenzutreten, teilt die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft mit, daß an Bord des Dampfers „Cap Arcona" auf der Heimreise Krankheitsfälle von Scharlach auftraten, daß aber nach einer heute eingegangenen Meldung des Kapitäns nach der Abfahrt von Vigo nur noch 8 Fälle in ärztlicher Behandlung sind. Einschließlich der Besatzung befinden sich 1767 Personen an Bord des Dampfers.

Hauseinsturz in Hamburg

Ein Verletzter.

Gestern abend stürzte in der Schmiedestraße im Zentrum Hamburgs ein im Umbau befindliches Haus offenbar unter der Last der an ihm angebrachten Eisengerüste bis auf die Grundmauern in sich zusammen. Eine Person, anscheinend ein Wächter, wurde von den Trümmern zu Boden gerissen, erlitt erhebliche Kopfverletzungen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Passanten sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

*

Vorgestern abend ereignete sich in Budapest auf einem Neubau ein tödlicher Unglücksfall. Zwei Arbeiter wollten auf einem Holzgerüst ein Wasserleitungsrohr einmontieren, als plötzlich das Gerüst zusammenstürzte und die Arbeiter in die Tiefe riß. Das bleierne Wasserleitungsrohr fiel dem einen Arbeiter auf die Wirbelsäule und führte seinen sofortigen Tod herbei. Auch der andere Arbeiter wurde schwer verletzt. Der leitende Ingenieur und der verantwortliche Obermonteur wurden in Gewahrsam genommen.

Ein indisches Dorf niedergebrannt.

Ueber 100 Familien obdachlos.

An der im Vasallenstaat Baroda gelegenen Ortschaft Bavol sind gestern morgen 150 Häuser und etwa 40 Strohhütten durch Feuer zerstört worden. Ueber 100 Familien sind obdachlos. Der Schaden wird auf 26 000 Pfund geschätzt. Die Behörden vermuten, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Zwei Personen sind bereits verhaftet worden.

Beim Skatspiel getötet.

Mit einem Bierglas gegen den Kopf.

In einer Chemnitzer Schankwirtschaft wurde bei einem zwischen drei Skatspielern entbrannten Streit einer von diesen, ein 16jähriger Hilfsschaffner, von einem Bierglas so unglücklich gegen den Kopf getroffen, daß ihm die Scherben die Halsschlagader durchschnitten und eine tödliche Verblutung verursachten. Der Schuldige, ein kaufmännischer Vertreter von 37 Jahren, wurde verhaftet.

*

Der Mühlenbesitzer Brenig in Godesberg überfiel gestern früh auf der Straße seinen Schwager, einen Techniker. Dieser eilte ins Haus, holte ein Messer und versetzte dem mit einer Peitsche auf ihn einschlagenden Brenig mehrere Stiche. Brenig ist bald darauf gestorben. Die Ursache des Zusammenstoßes liegt in langjährigen Familienstreitigkeiten.

Gemeinsam in den Tod.

Verzweiflungstat eines Liebespaares.

In der Zorndorfer Straße in Berlin wurden am Dienstag eine 18jährige Arbeiterin und ihr 21jähriger Freund in der Wohnung der Mutter des Mädchens durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Der geplanten Eheschließung des jungen Paares stellten sich unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg, so daß sie beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. In einem hinterlassenen Schreiben bitten sie ihre Angehörigen, ihren Schritt zu verzeihen.

Schlägerei mit tödlichem Ausgang.

Abschluß einer Radtour.

Drei Einwohner aus Langenweddingen bei Magdeburg, die zu Rad nach Hause fuhren, gerieten mit einer Gruppe junger Männer und Mädchen im Vorbeifahren in einen Wortwechsel. Darüber geriet einer der jungen Leute in Wut. Er bestieg mit einem Mitfahrer sein Motorrad, holte die Radfahrer ein und zwang den einen von ihnen, den 28 Jahre alten Bauarbeiter Albert Zilger, durch Vorfahren zum Absteigen. Dann schlug er ihm mit einer Eisenstange so heftig auf den Kopf, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Zilger wurde in ein Magdeburger Krankenhaus geschafft, wo er gestorben ist. Der Täter, ein Einwohner aus Ottersleben, wurde später festgenommen und nach dem Polizeigefängnis Ottersleben gebracht. Nachdem er dort alles kurz und klein geschlagen hatte, entfloh er in derselben Nacht, stellte sich aber am Montagmorgen der Magdeburger Polizei.

Eisenbahnunglück in Italien.

Eine Tote, fünf Verletzte.

Unweit des Bahnhofes von San Giorgio di Nogara entgleisten Montag abend zwei Wagen eines Personenzuges. Eine Reisende fand dabei den Tod, ferner wurden zwei Personen schwer und drei leicht verletzt.

Massenvergiftungen in einem tschechoslowakischen Artillerieregiment.

Die Prager Blätter veröffentlichen Nachrichten über Massenvergiftungen bei einem Artillerieregiment in Neuhäusl in der Slowakei. Es sollen insgesamt 76 Personen erkrankt sein. Nach einer amtlichen Mitteilung handelt es sich lediglich um leichte Vergiftungsfälle, die sich bereits nach kurzer Zeit besserten. Die Erkrankungen sind auf Genuß von Hackbraten und Kartoffelsalat zurückzuführen.

Radio-Stimme

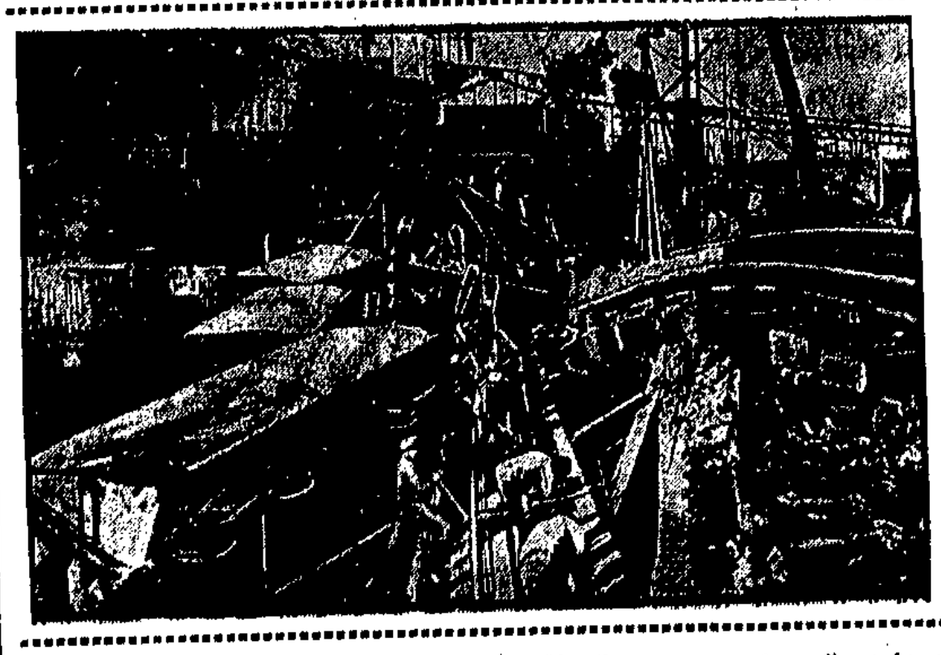
Programm am Donnerstag.

11.30: Schallplattenkonzert (Vorhaus). — 15.30: Jugendstunde. Die Jugendbewegung einst und heute: Dr. Preuschhof. — 16—17.30: Unterhaltungsmusik. Leitung: Alois Salzberg. — 17.30: Kennt ihr eure Heimat? Pascal du Bois-Reymond. — 18.20: Beeinflussung der Gesundheit durch Tabakgenuß: Dr. med. Siegfried Kamnitzer. — 18.50: Stunde des Handwerks. Handwerk und Freiheitskriege 1813: B. M. Rosenberg. — 19.20: Singstunde der Königsberger Singgemeinde. Leitung: Walter Pudelko. — 20: Uebertragung aus der Stadthalle Magdeburg: „Salomo." Oratorium in drei Teilen von Händel. Anschließend aus Berlin: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte.

Große Ueberschwemmungen in Texas.

Sieben Todesfälle.

Ungeheure Wolkenbrüche haben in der ganzen Umgebung von Dallas (Texas) schweren Schaden angerichtet. Die hochgehenden Fluten der Flüsse führen Trümmer eingestürzter Häuser mit sich. Zahlreiche Personen sind ertrunken. Aus Livingston werden sieben Todesfälle gemeldet.



Einsturz einer großen Förderraumbrücke.

Im sächsischen Braunkohlenrevier bei Lobstädt auf der Grube Dora-Helene in Großzössen ereignete sich ein schweres Unglück. Die große Förderraumbrücke brach mitten durch und mehrere Wagen stürzten in die Tiefe. Es wurden eine Person getötet und mehrere schwer verletzt. — Unser Bild zeigt die Unglücksstätte mit dem abgestürzten Zug.

Schwerer Autozusammenstoß in Berlin.

Zwei Tote.

Auf der Heerstraße in Berlin stießen gestern nachmittag gegen ¾4 Uhr ein Personenauto und ein Motorrad mit voller Wucht zusammen. Der Führer des Motorrades und sein Mitfahrer wurden auf der Stelle getötet. Der Führer des Autos kam mit leichteren Verletzungen davon.

Havarie eines österreichischen Verkehrsflugzeuges. Ein Verkehrsflugzeug der Trans-Adriatica, das sich auf dem Fluge von Graz nach Venedig befand, war infolge Versagens der Benzinpumpen gezwungen, bei Breitenegg notzulanden, wobei der Apparat leicht beschädigt wurde und ein Passagier, der Monteur und der Pilot leichte Verletzungen erlitten.

MODEWAREN

entzückende Neuheiten

Kostüm-Kragen
K'Seidenrips, kurze Form . . . 1.95, 1.25

Pullover-Kragen
Crêpe de Chine und K.-Seidenrips 3.75, 2.90

Bindekragen
Crêpe de Chine, mit Spitze, weiß, rosé, Champagner 5.50, 4.25

Damen-Binder
Crêpe de Chine in vielen Modefarben 6.50, 4.50

Kleider-Westen
K'Seidenrips, weiß und farbig 6.50, 4.75

Fecht-Garnituren
Glasbatist 5.75, 4.75

Fecht-Garnituren
in Spitze, aparte Ausführung 8.75, 6.75

Zwillingstücher
Crêpe de Chine, Handmalerei . . 7.50, 6.75

Kostüm-Schals
Crêpe de Chine, aparte Dessins . 9.75, 7.75

Dreieck-Tücher
Crêpe de Chine, für Kleider und Kostüme 12.50, 9.75

Eleg. Fecht Garnituren
Crêpe de Chine, mit Spitze, reich garniert 12.75, 9.75

Kinderwagen-Rüsche
abgepaßt, in reizender Ausführung 7.50, 6.50

Kinderwagen Rüsche
vom Meter, in vielen Farben . . . . . Meter 2.50

Damen-Gürtel
Wildled., imit., u. Gummi, abwaschbar, in viel. Farben u. Breiten, 1.45, 95 P

Rundberthen u. Blenden vom Meter
in Spachtel, Spitze, gerüscht, Crêpe de Chine und Georgette, aparteste Ausführungen

WALTER & FLECK A. G.

ROMAN VON KARIN MICHAELIS

DIE PERLENKETTE

18. Fortsetzung.

„Sieh Mama, sieh! Er ist ja . . . er muß ja verrückt geworden sein . . .!"

Mit zitternden Händen versucht Guinivere das klitschnasse, zusammengeklebte Blatt auseinanderzuzerren. Sie ahnt ein entsetzliches Unglück, sieht John als blutige Masse unter der zertrümmerten Maschine liegen und schreit auf: „Ist er . . . tot?"

Mary Content hält jäh mit Schluchzen inne; statt dessen beginnt sie hysterisch zu lachen, laut und unaufhaltsam, und kann kein Wort hervorbringen. Sie zeigt nur, krampfhaft lachend, immer wieder auf das Blatt, bis sie vollständig zusamenfällt und, sich aufs Eisbärfell kauernd, von neuem zu weinen beginnt. Der Bademantel ist abgeglitten, aus dem Haar tropft ihr das Wasser über Rücken und Brust. In ihrer Not hat Guinivere nach dem Rosenkranz gegriffen und läßt, lateinische Gebete murmelnd, dessen Perlen durch die Finger gleiten. Mary Content lacht und weint durcheinander, zeigt ächzend auf das Blatt, trommelt mit den Füßen auf den Boden und reibt sich mit dem Bademantel wie wild das Haar.

Endlich ist der Anfall vorüber, und sie so weit ruhig geworden, um die Mutter zum Lesen zwingen zu können und Guinivere liest:

Die Perlen wurden nach hartnäckigem Kampf durch Hammerschlag dem Meistbietenden, John Mc. Dowell, Angels Nest, Washington, zugesprochen.

Guinivere schreit nicht auf, sie sieht nur von der nassen Zeitung auf die nasse Tochter, schließt die Augen und öffnet sie nach geraumer Weile unnatürlich weit. Dann wiederholt sie die Worte laut und langsam, wie ein Kind, das Lesen lernt und die Silben nur mit Mühe aneinanderreihen kann. Eine tiefe Röte färbt langsam ihr Antlitz bis unters Haar, dann weicht das Blut zurück, und sie wird aschgrau: „Dein Vater . . . hat . . . die Perlen . . .!" Und mit einer Stimme, dünn und zart und gebrochen im Ton wie eine schwingende, springende Saite, fügt sie hinzu: „Das habe ich . . . nicht . . . um ihn . . . verdient . . ."

Mary Content reißt sie in ihre Arme, küßt und liebkost sie und sagt schluchzend und stammelnd unbewußt die gleichen Worte, die sie vor vielen Jahren gesagt: „Meine einzigliebe, süße, arme Mama . . . Ich weiß ja alles . . . du bist ein Engel, eine Heilige . . . eine wahre Märtyrerin bist du! Und er . . . Oh, ich hasse, hasse, hasse ihn! Und wenn er jemals wagt, seinen Fuß . . ."

Guinivere legt ihre Hand auf der Tochter Mund: „Ssss, Mary Content, Ssss! er ist ja doch dein Vater! Und wie er sich auch an mir vergangen hat . . ."

Und vor sich hin murmelt sie: „Also darum fuhr er nach Neuyork . . .! Darum wollte er das Flugzeug haben . . .! Während ich Törin glaubte . . ."

In maßlosem Erstaunen blickt Mary Content die Mutter an! „Du weißt . . .? Du wußtest . . . daß er . . .?"

Voller Scham neigt Guinivere den Kopf und flüstert: „Er kam gestern morgen, blieb zwei Stunden . . Und jetzt, jetzt ist er wohl mit den Perlen . . . auf dem Wege . . . zu ihr . . ."

Mary Content erstarrt zum Eiszapfen. Sie ballt die Hände so krampfhaft, daß die Nägel sich ins Fleisch bohren: „Mama, Mama, denk nicht mehr an ihn, den . . . Wenn nur wir beide einander haben. Ich bleibe immer bei dir, ich verheirate mich nie, nie! Hörst du, Mama? Wir zwei bleiben zusammen. Laß ihn getrost der andern sämtliche Perlen der Welt schenken . . . Oh, ich könnte ihn morden!"

— — — — — — — — — — — — — —

Mary Content schlüpfte wieder ins Bett. Erstens hat sie einen Haufen Schlaf nötig und zweitens hat die Mitteilung im „Spiegel" sie so erschöpft, daß sie kaum die Augen offenhalten kann. Die Dienerschaft bewegt sich auf leisen Sohlen, um Mutter und Tochter nicht zu stören, die beide Vergessen im Schlaf suchen.

Guinivere hat wieder eine leuchtende Hoffnung verlöschen sehen, und zum erstenmal in ihrer seltsamen Ehe reißt und zerrt die Eifersucht an ihrem Herzen. John Mc. Dowell erscheint ihr, bartlos und mit eisengrauem Haar, als das Ideal eines schönen Mannes. Jede Frau muß ihn dafür ansehen. Und nun hat eine jener . . . verächtlichen Frauen ihn in ihrer Gewalt. Könnte sie nur die Erinnerung an das Gestern austilgen, an jene kurze Stunde, da der Himmel auf die Erde sank und sie nur eins fühlte: seine Nähe!

Ihr ist, als müsse sie vor Scham vergehen. So mochte man es empfinden, wenn man, alles abstreifend, wie jene bezahlten Modelle seine Nackheit dem Auge und Pinsel eines Malers preisgab. — Wer ist die Frau, die ihn ihr gestohlen? Den armselig kleinen Teil gestohlen, den sie von ihn noch besessen. Wer . . . Wer? Ist es eine Dame der Gesellschaft? Nein, sie kann es nicht glauben. Wohl geschieht manches in der Gesellschaft, wovor man Auge und Ohr schließt, aber daß eine Dame ihres eigenen Kreises es wagen sollte, den Blick auf ihren — Guinivere, geborenen Komtesse Cairns — eigenen Mann zu werfen, das scheint ihr unmöglich, genau so unmöglich, wie einer ihrer Standesgenossinnen den Diebstahl eines silbernen Löffels zuzutrauen. Und außerdem — kann sie nicht ohne Ueberhebung mit ihnen allen den Vergleich aushalten? Nein, es muß eine jener schrecklichen Frauen aus den Niederungen der Menschheit sein, bar aller Kultur, Erziehung und hochentwickelten Seelenlebens. Eines jener Wesen, deren Namen man nicht einmal in den Mund nehmen kann. Wo ist er ihr begegnet? Hat er sie lange gekannt? Ist sie von dort, aus jener Gegend, wo John lebt? Wäre es möglich, daß er . . . Guinivere schämt sich, daß ihr ein solcher Gedanke kommen kann — daß John mit ihr droben in der Blockhütte lebt?

Mit Gebet und Fasten kann man jeden Schmerz und jede Anfechtung überwinden. Guinivere sendet das Frühstück unberührt wieder fort. Sie liegt und starrt zur Zimmerdecke hinauf. Sie denkt an das Martyrium der großen Heiligen, fühlt, wie die Leidensdornen sich auch in ihr Fleisch bohren, aber in die beginnende Askese drängt sich, unabweisbar, ein irdischer Gedanke. Sie greift nach dem aufgeweichten Blatt, das kaum noch zusammenhält, sie muß den Preis wissen, muß ihn wissen . . . Diese ungeheure Summe, um die der Vater sein eigenes Kind bestohlen hat. Daß so etwas nicht einfach verboten ist! Wozu gibt es denn Gesetze? Sie fühlt ihre schreckliche Migräne mit Riesenschritten herannahen, gleich wird es ihr schwarz vor den Augen sein, aber sie muß den bitteren Kelch bis zur Neige leeren, muß wissen, welchen Preis er für die Perlen gezahlt, die einer Kaiserin Hals geschmückt, und die nun getragen werden sollen von einer . . . einer . . .

Da steht es mit deutlichen, schamlosen Zahlen: 700 000 Dollar . . . Siebenhunderttausend Dollar! Für ein Perlenhalsband für eine . . . Dirne! Weiß er denn gar nicht, daß es kinderreiche Eltern gibt, die nicht einmal eintausend Dollar im Jahr besitzen? Daß viele Menschen kein Dach überm Kopf haben, in Parks übernachten und sich das trockene Brot aus Müllkasten suchen? Guiniveres Schmerz schlägt in tiefe Empörung um. Siebenhunderttausend Dollar! Und sie, die es seinerzeit unverzeihlich fand, daß John sechzigtausend Lire — und was ist ein Lire — für

Ihr Atem fliegt, sie springt aus dem Bett und läuft vor den Spiegel.

ein Gebetbuch ausgab mit illuminierten Buchstaben. Man sperrt Leute ein, die in einem Laden einen Anzug stehlen, aber ein Mann, der seinem einzigen Kinde sein ganzes Vermögen stiehlt, der hat das Recht, frank und frei herumzuspazieren. Ja, die Göttin der Gerechtigkeit ist blind.

Auch Guinivere hatte das Gefühl, blind zu sein. Schwarze Punkte tanzen vor ihren Augen, im Hinterkopf sticht es wie mit tausend Nadeln. Soll sie nach ihrer Kammerjungfer klingeln? Nein, keiner soll Zeuge ihrer Scham sein. Es ist genug, daß die ganze Stadt von der Demütigung weiß, die er ihr angetan. Daß in jeder einzigen Familie, ob zu ihrem Kreise gehörig oder nicht, jetzt das Thema ihrer Ehe erörtert wird. Siebenhunderttausend Dollar . . . Wenn die Summe für Mary Contents Mitgift angelegt worden wäre — nur zu dem kümmerlichen Zinsfuß von fünf Prozent —, um wieviel hätte sich das Vermögen vermehrt, bis Mary Contents Kinder erwachsen . . . Wer hatte John dazu veranlaßt, sich den Bart abzurasieren? Vielleicht auch sie? In dem abgenommenen Telephonrohr summt und surrt es unaufhörlich. Nein, sie ist für niemanden zu sprechen. Für . . . nie . . . mand . . .

Manon, Mary Contents Kammerjungfer, schleicht sich auf Zehenspitzen ins Schlafzimmer und legt das soeben angekommene Expreßpäckchen dem jungen Mädchen ans Bett. Beim Zurückschleichen stolpert sie über einen Stuhl, der polternd umfällt, so daß Mary Content aufwacht. Manon entschuldigt sich tausendmal und deutet auf das Päckchen neben dem Bett. Mary befühlt es, betrachtet verwundert die vielen Siegel auf der Rückseite und entdeckt Tiffanys Geschäftsstempel. Wäre es möglich, daß Norbert so töricht gewesen, Geld auszugeben, um ihr eine Freude zu machen, anstatt seine Schulden zu bezahlen? Mit den Zähnen beißt sie den Bindfaden durch und reißt das Leinenpapier ab. Seidenpapierhülsen bis in die Unendlichkeit! Zuletzt entpuppt sich ein abgenutztes schwarzes Lederetui, das sie ratlos betrachtet. Sollte sich der Expedient dort in der Geschäftigkeit gestern geirrt haben? Sie blickt auf die beigelegte Karte — nur drei Worte: Von deinem Vater.

Ihre Hände zittern, ihre Zähne schlagen aufeinander, ihr Mund füllt sich mit Speichel, ihr wird sehr schlecht. Sie weiß es. Sie braucht nicht auf die Feder zu drücken, Sie weiß, was in dem Etui ist . . . Sie öffnet es spaltbreit, lugt hinein, reißt es plötzlich auf und — hält die großen, schweren Perlen in ihren Händen.

Ihr Atem fliegt, sie springt aus dem Bett und läuft vor den Spiegel. Vorsichtig legt sie die Perlen um ihren Hals, drückt das Schloß zu und besieht sich, den Handspiegel hebend, von allen Seiten, von vorne und hinten, von rechts und links. Die Balkontür auf, Licht. Licht! Mitten auf dem Steinboden steht sie, im Pyjama, ein Handtuch als Turban um das Haar gewunden und die Perlen um den Hals.

Es lebt nichts anderes mehr auf der Welt als Mary Content und ihre Perlen. Sie ist wie berauscht. Sie möchte schreien, tanzen, auf dem Kopf stehen, sie möchte . . . und um doch in irgend etwas sich Luft zu machen, legt sie sich flach auf den Boden, schwingt die pyjamabekleideten Beine in die Luft und macht ihr Menschendiekkunststück . . . O Gott, wenn sie eine Perle zerdrückt hätte.

Die Anstrengung hat ihr wohlgetan. Sie holt tief Atem, saugt Luft und Lebensfreude ein, nimmt die Karte und stürmt zum zweitenmal den Flur entlang ins Turmzimmer. Ohne ein Wort zu sagen, stellt sie sich vor der Mutter Bett und dreht sich ringsum, dreht und dreht sich, bis sie, schwindelig vom Herumkreisen, halten muß.

Guinivere, gepeinigt von ihren Kopfschmerzen, sieht und versteht nichts. Erst als Mary Content die Arme um sie schlingt und jubelt: „Mama, Mama, sie sind für mich! Es sind meine!" beginnt es sachte bei ihr zu dämmern . . .

Sie liest die drei Worte auf der Karte, zieht dann Mary Content zu sich herab und blickt ihr tief in die Augen, bis die Tochter die ihren niederschlägt und murmelt: „Meinst du . . . daß ich sie . . . nicht annehmen kann?"

„Ob du dieses königliche Geschenk annehmen kannst . . . von deinem eigenen Vater . . . Und das kannst du fragen?"

Mary Content zupft angelegentlich am Laken und flüstert: „Mama . . . es ist ja . . . ich schäme mich so . . ."

Das Telephon klingelt, und jetzt erzählt Mary Content unermüdlich. Hätte sie doch zehn Telephone, und könnte in alle zehn auf einmal sprechen! Alle sollen es so schnell wie möglich wissen. Auch der „Spiegel", auch Onkel Marquins . . . und . . Norbert! Norbert kommt ans Telephon und wünscht ihr Glück zu den Perlen, aber seine Stimme klingt nicht froh, eher, als sei er enttäuscht. „Was hast du, Norbert, bist du mir böse?" Er versucht zu lachen, aber sein Lachen klingt nicht natürlich. Und plötzlich ist ihr das Weinen nahe. Was macht sie sich aus den Perlen, wenn . . . Im selben Nu schießt ein Gedanke durch ihr Gehirn — schemenhaft nur — und ist schon wieder fort. Es war wie ein Samenkorn zu etwas Werdendem, zu etwas, das Zeit braucht, um Wurzel zu schlagen und stark zu wachsen. Irgend etwas Gutes mit den Perlen . . . in Verbindung mit Norbert.

Aber sie kann sich nicht darauf besinnen, was es war . . .

— — — — — — — — — — — — — —

Guinivere geht auf und nieder in „Angels Nest". Ihre Haltung ist königlich. Im Geiste sieht sie Mary Content am englischen Hofe vorgestellt, sieht, wie die Königin sich vorbeugt und die Perlen der Kaiserin an Mary Contents Halse erkennt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Rechenexempel!

120 Pfg. *kostet eine Originalflasche* **SPECTROL**

¼ vom Inhalt verbraucht . . . **= 30 Pfg.**

Etwas Liebe u. Geschicklichkeit . . . . . unberechnet

Die Reinigung kostet : . . . . **30 Pfg.**

Hierdurch erhalten ein Kleid im Werte von **75 Gulden**

SPECTROL

NICHT FEUERGEFÄHRLICH

„Nun ja, in den Hollywood-Park", sagte Fred. Den ganzen Tag bin ich mit dem Fahrstuhl beschäftigt, auf, ab, auf, ab, wieder auf, wieder ab. Jetzt erhole ich mich auf der Rutschbahn. Ihr kommt selbstverständlich mit."

Fezkopf schaute auf Rip und Rip meinte rasch: „Freilich!"

„Der muß doch nicht gleich alles wissen", flüsterte er Tschafsim zu.

Und laut sagte er:

„Nur bis zum Tor kommen wir mit. Wir gucken von draußen hinein."

„Wenn Ihr kein Geld habt", sprach Fred, „seid Ihr meine Gäste. Ich besorge Euch die Eintrittskarten. Ich habe Geld genug. Hoffentlich kommt Ihr noch mit Kinderbilletts durch."

„Wohin denken Sie!" rief Rip beleidigt aus.

Der Fahrstuhljunge stellte sich neben sie und reckte sich hoch.

„Seid Ihr denn schon älter als zehn Jahre? Ich selbst bin doch erst zwölf durch."

„Das nicht. Aber Geld haben wir selber genug."

„Fein. Dann könnt Ihr ja ruhig mitkommen."

„Nein, nein", schüttelte Tschafsim seinen Fezkopf. „Wir können nicht ruhig mitkommen."

Er flüsterte Rip ins Ohr:

„Wir sind doch sehr u n r u h i g wegen Umbo."

„Ja", sagte Rip zum Hoteljungen, „als hätte es ihm der Türke soeben zugeflüstert, „es ist schon ziemlich spät und wir müssen morgen sehr früh aufstehen."

„Und ich?" erwiderte Fred, „ab sieben habe ich fix und fertig in meinem Amt zu sein."

„Aber uns läßt man so spät in den Hollywood-Park nicht herein. Wir brauchen eine Begleitperson."

„Ich bin Eure Begleitperson. Ich löse doch eine Karte für Erwachsene."

„Was tun?" fragte Fezkopf ratlos.

„Ich bin der Meinung . . ." sprach Rip wankend.

Nun waren sie schon unter den Lichtern des Vergnügungsparks. Die Leute strömten in breiten Scharen den Toren zu und von innen kam Jauchzen und Lachen, Quietschen und Gellen, Singen und Pfeifen. Hunderte von Trommeln wurden gerührt, Hunderte von Trompeten und Posaunen schmetterten und krachten, eine feine und verlockende Karusselmusik wollte den Lärm übertönen.

Fred machte eine rasche und entschlossene Bewegung wie er sie sonst nur in der Tür des Fahrstuhls zu machen pflegte:

„Also bitte, die Herrschaften!"

Und so mußte man mitgehen.

(Fortsetzung folgt.)

Spaß muß sein.

Der elektrische Funke.

Lehrer: „Wenn du eine Katze nimmst und ihr im Dunkeln über das Fell gegen den Strich streichst, was springt dir da ins Gesicht?"

Schüler: „Die Katze."

*

Die Zwillinge.

„Machen denn Ihre beiden Zwillinge nicht einen schrecklichen Lärm?"

„Ach, das ist nicht so schlimm. Der eine brüllt immer so laut, daß man den anderen gar nicht hört."

*

Mißverstanden.

Fritz jubelt: „Morgen haben wir frei. Der Lehrer verreist."

Vater: „Wohin verreist er denn?"

Fritz: „Das weiß ich nicht. Er hat nur gesagt: Genug für heute, morgen fahre ich fort."

*

Das Wunder.

Lehrer: „Wenn ich heimlich in deine Tasche greife und dir eine Mark fortnehme, was bin ich dann?"

Schüler: „Ein Zauberer, Herr Lehrer."

Ein Sack voll Rätsel.

Quadraträtsel.

Figur 1.

1.	a	a	b	b
2.	d	e	e	e
3.	e	r	r	r
4.	r	t	t	u
	1.	2.	3.	4.

Die Buchstaben in Figur 1 sind so zu ordnen, daß sich wagerecht und senkrecht ergibt: 1. Haar; 2. Blutgefäß; 3. Weinstock; 4. Eigenschaft.

1. Rechenaufgabe.

Ein Vater kann seinen drei Söhnen nichts hinterlassen als einige Flaschen Wein, und zwar sind es 13 volle Flaschen, 13 halbvolle Flaschen und 13 leere Flaschen. Damit keiner seiner Söhne zu kurz kommt, bestimmt der Vater: jeder Sohn soll gleichviel Wein und gleichviel Flaschen bekommen. Nun versucht, herauszubringen, wieviel jeder bekommt.

Scherzrätsel.

H — so heißt ein Glied von dir,
W — findest du im Zimmer hier,
S — im Garten und das L —
Wo kein Wasser just zur Stell.

Mit f ein Werkzeug, scharf und stark,
Zu rauher Arbeit nur verwendet.
Mit l ein Spielzeug, das im Park
Dir frohe Unterhaltung spendet.

Was künder euch mein Wort, gern tragen es Frauen und |Mädchen;
Nehmt ihr dem Wort einen Laut, dient's vielen Tieren zur |Wehr.

Was ist — vorwärts gelesen — in den Knochen
und — rückwärts — in den Läden?

Auflösungen.

Quadraträtsel.

Figur 1

1.	a	l	b	e
2.	l	a	u	b
3.	b	u	d	e
4.	e	b	e	r
	1.	2	3.	4.

Silbenrätsel.

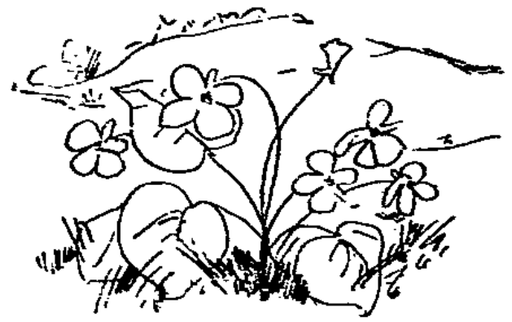
1. Kamerad; 2. Osterei; 3. Meise; 4. Maßstab; 5. Lila; 6. Inge; 7. Esel; 8. Birnbaum; 9. Else; 10. Rathenow; 11. Malerei; 12. Ameise; 13. Irland; 14. Ute; 15. Nachbar; 16. Demütigung; 17. Marder; 18. Ackerbau; 19. Chemie; 20. Emden. — Das Lied: Komm' lieber Mai und mache die Baeume wieder gruen.

Der Kindermfreund

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Die sechs Veilchen.

Es waren einmal sechs Veilchenknospen. Sie waren alle zu gleicher Zeit geboren und hatten alle fast dieselbe Gestalt. Aber wenn man sie näher ansah, waren sie ganz verschieden. Das erste brummte immer, weil die anderen, wie es behauptete, darüber herwuchsen. Das zweite war stolz auf sein reizendes Röckchen, obwohl doch seine Schwestern alle dasselbe trugen. Das dritte war ein liebes sanftes Ding, das nur selten sprach. Das vierte wollte hinaus und die Welt sehen. Das fünfte fühlte sich nicht recht wohl, weil es immer meinte, es wachse irgendwie falsch. Das beste von allen war das sechste. Es redete freundlich zu den Sonnenstrahlen und liebte auch die Regentropfen. Wenn der Wind kam und den Blüten kleine Lieder sang, sagte es immer: „Vielen Dank."



Allmählich erblühten die sechs Veilchen. Sie hatten lange grüne Stengel und reizende blaue Röckchen.

Das erste war noch immer verdrießlich. Als eines Tages eine Drossel vorbeiflog und sagte: „Wie duftest du gut!" bemerkte es scharf: „Steck deinen Schnabel nicht in Dinge, die dich nichts angehen. Weg mit dir!" Das kränkte die Drossel und sie pickte das Veilchen. Das war nicht schön, aber — Boshei: gegen Bosheit! Der Veilchenstiel wurde geknickt und schon am nächsten Tage war die Blüte verwelkt.

Das zweite Veilchen sonnte sich und sagte: „Wie hübsch muß ich doch aussehen! Wie gut ich angezogen bin!" Da kam eine Biene und sagte: „Bitte, etwas Honig. Ich tue Ihnen nichts Böses. Ich werde mich selbst bedienen."

„Keineswegs", rief das Veilchen. „Bettlern gebe ich nichts."

„Ich bin kein Bettler", sagte die Biene. „Ich arbeite den ganzen Tag, während du faul bist."

„Leute mit Kleidern wie ich, arbeiten nicht", sagte das Veilchen.

„Dein Kleid ist ja schon ganz abgeschossen" bemerkte die Biene und flog fort. Sie hatte recht, das zweite Veilchen verblaßte mehr und mehr. Schließlich verlor es alle seine Farbe. Da starb es vor Kummer.

Das dritte Veilchen war klein, aber es duftete süß. Eines Tages kam ein Kind und sah es. „Oh, was für ein herziges Veilchen" rief es zu seiner Mutter. „Darf ich es pflücken?"

„Ja", sagte die Mutter.

„Dann gebe ich es dir", sagte das Kind und küßte seine Mutter. Das Veilchen ging mit diesen glücklichen Menschen fort.

„Das hätte mir passieren sollen!" sagte das vierte Veilchen. „Ich möchte ja so gerne die Welt sehen. Aber mein Stengel hält mich fest." Als der Abend kam, rief es den Wind, der vorbeiging.

„Willst du mich wegblasen?" fragte es.

„Ich werde mein möglichstes tun", sagte der Wind. Und er führte es hinweg, so weit, daß es nicht mehr zu sehen war. Vielleicht reist es heute noch durch die Welt.

Dem fünften Veilchen ging es gut. Plötzlich aber warf der Gärtner einen Stein nach der Katze, die Vögel fangen wollte. Der Stein ging fehl und fiel auf das Blümchen. Dem Gärtner tat es leid. Er nahm seine Schere und schnitt es ab und tat es ins Wasser.

Nun war das sechste Veilchen ganz allein. Aber die Sonnenstrahlen und die Regentropfen und der Wind kamen und plauderten mit ihm.

„Ich wollte, ich könnte zu etwas gut sein in der Welt", sagte das Veilchen zu den Sonnenstrahlen. „Ich habe gar nichts zu tun."

„Vielleicht können wir dir helfen", sagten die Sonnenstrahlen. Als am Nachmittag die Mutter traurig durch den Garten ging, da eilte ihr ein Sonnenstrahl voraus und zeigte ihr das Veilchen. Da pflückte es die Mutter und brachte es ans Bett von ihrem kleinen kranken Mädchen. Das hustete und hatte große Schmerzen und konnte nicht schlafen. Aber es streckte seine kleinen Finger nach dem Veilchen und hielt es an seine heißen Lippen. Da erzählte das Veilchen von den Liedern des Windes und den süßen Worten der Sonnenstrahlen und der Regentropfen.

Da begann das Kind bald, sanft einzuschlafen. Wachend saß die Mutter Stunde um Stunde bei ihm. Als das Kind aufwachte, da ging es ihm schon viel besser.

Das Veilchen aber lag verwelkt noch in der warmen kleinen Hand. Ihr seht, es war wirklich zu etwas gut in der Welt.

Ein schwieriger Fall.

Liese und Lotte waren Zwillinge und sahen einander ganz ähnlich und waren fast immer zusammen. Als beide auf Besuch zu Tante Anna kamen, meinte sie:

„Nun will ich euch aber auseinander halten, sonst weiß ich nie, „wer wer ist". Liese soll das Bett im blauen Zimmer haben und Lotte soll im roten Zimmer schlafen. Und Ida — so hieß das Kindermädchen — soll Lotte nachts das Haar aufbinden und Liese soll es nicht aufgebunden haben."

„Schön, liebe Tante!", sagten Liese und Lotte vergnügt.

Aber wenn Ida nachts aus dem Zimmer gegangen war, dann band sich Lotte ihr Haar los und Liese band sich ihr Haar auf und manchmal schlief die eine im blauen und manchmal im roten Zimmer und Ida konnte nie sagen „wer wer war"

Eines Tages wurde Lotte ein wenig krank — nur ein wenig — und der Doktor kam, um nach ihr zu sehen und verordnete, daß sie im Bett liegen sollte und Haferschleim essen. Darum wurde Lotte von Ida unter die Decke gesteckt, und zwar ins Bett im blauen Zimmer. Ida ließ die Vorhänge herunter drehte das Licht an, gab Lotte ihre Puppe und ihren Teddybär und ein Buch.

Zu Liese aber sagte Ida, daß für sie noch nicht Bettzeit war und daß sie noch zwei Stunden aufbleiben müßte. Und sie solle sich an den Tisch setzen und lesen.

„Da soll man lesen können", sagte Liese, „wenn die arme Lotte krank ist!"

Als nun Ida in die Küche ging und für Lotte den Haferschleim machte, rannte Liese die Treppe hinauf und zog sich aus und legte sich in ihr eigenes Bett und rief zu Lotte:

„Ich bin auch gekommen und will dir Gesellschaft leisten!"

„Dann will ich in dein Bett kommen", sagte Lotte, und sie kam wirklich.

Als nun Ida in das blaue Zimmer kam mit dem Haferschleim, da sah sie sich um und merkte, daß das Bett leer war.

„Oh je, oh je!" sagte sie. „Fräulein Lotte ist weg. Wenn aber die Zwillinge zu einander gegangen sind, so werde ich niemals wissen „wer wer ist".

Und tatsächlich weiß Ida heute noch nicht, ob nun die richtige oder die falsche den Haferschleim gegessen hat.

Ein braves Mädchen.

Lore lebte in einem einsamen kleinen Haus nahe der Bahnlinie zusammen mit ihrem Vater, einem Bahnwärter, und ihrer alten Großmutter. Sie wußte viel von Zügen und Lokomotiven und der Arbeit an den Schienen. Kam sie von der Schule nach Hause, so machte sie am Bahnwärterhäuschen ihres Vaters halt. Er zeigte ihr dann die Weichen und die Hebel, mit denen man die Signale stellte und erklärte ihr, wie das alles funktionierte. Vom Bahnwärterhäuschen aus konnte man die Züge von weither heranbrausen sehen, denn das Land war ganz eben. Etwa hundert Meter entfernt war eine Brücke, über die die Züge fahren mußten. Da zuzusehen machte Lore ganz besonderen Spaß.

Besonders hübsch war es beim Bahnwärterhäuschen, wenn im Sommer alle die Blumen blühten, die Lore und ihr Vater gepflanzt hatten. Wenn aber im Winter der bitter kalte Wind durch die dünnen Wände pfiff, dann war es gar nicht mehr hübsch.

wenn es ganz zu schlecht war, verbot der Vater ihr zu kommen.

„Es ist schlimm genug für mich", meinte er, „ich möchte nicht, daß mein kleines Mädel sich in der Kälte den Tod holt."

Da mußte dann Lore warten, bis sie des Vaters Tritte abends auf der Treppe hörte, wenn er zum Abendessen nach Hause kam.

Bahnwärter haben eine lange, anstrengende Arbeit. Eines Morgens sah Lores Vater sehr krank aus, als er seinen Mantelkragen hochschlug und in einen wilden Wind hinausging. Er klopfte ans Fenster und sagte:

„Lore muß heute zu Hause bleiben, sonst nimmt sie der Wind mit. Keinen Hund möchte man heute hinausjagen." Dann ging er fort.

Den ganzen Tag dachte Lore viel an den Vater, besonders da der Sturm immer heftiger wurde. Dazu regnete es in Strömen. Als es dann Abend wurde und der Vater nicht nach Hause kam, da wurde sie sehr besorgt und meinte:

„Großmutter, was ist denn mit dem Vater?"

Die Großmutter sah durchs Fenster und meinte, daß es noch nicht so spät sei. Aber nach einer Stunde wurde auch sie ängstlich und sagte:

„Ich wollte, er wär schon da!"

„Sicher ist er krank oder ist ihm sonst etwas passiert", meinte Lore. „Großmutter, laß mich hinaus und nachsehen. Der Wind hat schon fast aufgehört und es regnet nicht mehr. Ich muß gehen" — und sie zog ihr Mäntelchen an und rannte fort.

Die Schienen entlang ging ein schmaler Pfad. Lore ging ihn entlang bis sie zu der kleinen Brücke kam. Plötzlich stand sie verwundert still, die Brücke war durch den Regen weggeschwemmt, nur ein kleiner Rest hing noch ins Wasser.

„Jetzt weiß ich, warum Vater seinen Posten nicht verläßt", dachte Lore. „Der Abendschnellzug muß bald kommen."

Sie klopfte an das Bahnwärterhäuschen. Es war geschlossen. Sie rief, aber keine Antwort kam. Da bekam sie richtig Angst und versuchte, die Tür aufzureißen. Es war, als ob etwas Schweres dahinter läge.

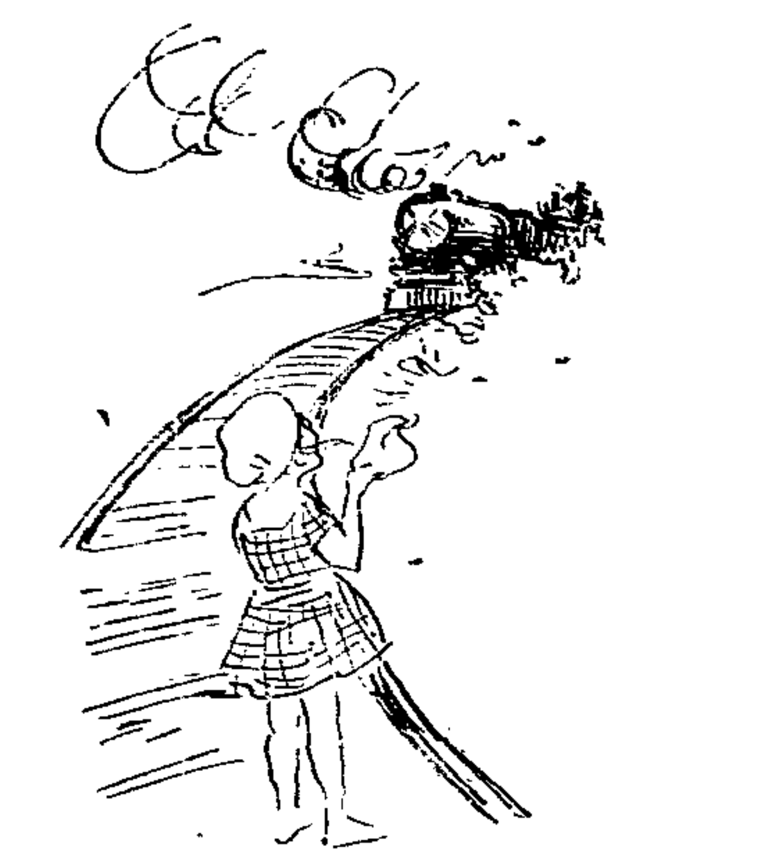
Schließlich kam sie hinein. Da lag ihr Vater weiß und still, an die Tür gelehnt. Zuerst dachte Lore, er sei tot.

„Lieber, lieber Vater", rief sie und kniete zu ihm nieder und versuchte, an sein Herz zu horchen. Es schlug ganz schwach.

„Wenn ich Hilfe bekomme, und ihn nach Hause bringen kann, wird es schnell besser gehen. Aber wo kann Anton sein?"

Anton war der andere Bahnwärter, der um sechs den Vater ablösen sollte. Lore wußte nicht, daß sich Anton in dem Unwetter verletzt hatte, ein Baumast war auf ihn gestürzt und seine Frau hatte schnell den Doktor geholt, daß sie es vergessen hatte, den Leuten bei der Bahn etwas davon mitzuteilen.

Plötzlich dachte Lore an den Abend-Schnellzug. Und im selben Augenblick hörte sie ihn schon in der Ferne heranbrausen. Sie wußte, welches Signal ihn zum Halten bringen würde und sie wußte auch, wie sie den Hebel drehen mußte. Sie versuchte ihn mit ihrer ganzen Kraft zu bewegen, aber sie war nicht stark genug. Noch eine Minute, und der Zug und alle Passagiere mußten über die zerbrochene Brücke in den Fluß stürzen. Wie konnte sie sie nur retten, ein armes, kleines schwaches Mädchen?



Da kam ihr wie der Blitz ein Gedanke. Sie riß von ihrem kleinen roten Rock ein Stück los. Dann stellte sie sich an die Schienen und winkte mit diesem Signal in atemloser Hast dem sich nähernden Zug.

Zum Glück fuhr der Zug nicht in voller Geschwindigkeit, denn das Unwetter war so schrecklich gewesen, daß der Zugführer Gefahr fürchtete. Er war ganz überrascht, daß das Signal auf „Linie frei" stand und wollte schon schneller über die Brücke brausen. Da sah er das kleine Mädchen und das wehende Tuch.

In letzter Sekunde konnte er noch bremsen. Der Zug hielt ein paar Meter von Lore und alle Passagiere sahen zum Fenster heraus und wollten wissen, was los war. Als sie hörten, wie knapp sie dem Tode entronnen waren, kamen sie aus dem Zug und überschütteten Lore mit Dank. Manche küßten sie und nannten sie ein kleines braves Mädel und andere gaben ihr Geld.

Lore dachte, so viel Lob habe sie nicht verdient. Der Zug mußte angehalten werden und wenn es ihr Vater nicht tun konnte, dann war es eben ihre Pflicht. Da brauchte man nicht viel darum zu reden. Sie sorgte nur dafür, daß ihr Vater schnell nach Hause gebracht wurde und in sein Bett gelegt wurde.

Als der Vater wieder zu sich kam und hörte, was geschehen war, da streichelte er Lores Kopf und sagte:

„Liebe, kleine Lore", das war ein höheres Lob als alle anderen.

Wie ein Krebs die Schildbürger erschreckte.

Eines Tages hatte sich ein armer Krebs verirrt und war gen Schilda ins Dorf geraten. Als ihn hier einige Bürger gesehen hatten, daß er so viele Füße habe, daß er hinter und für sich gehen könnte, und was ein ehrlicher Krebs bei seinen Tugenden mehr an sich hat, gerieten sie in großen Schrecken, denn sie hatten nie zuvor einen Krebs gesehen. Sie schlugen deswegen Sturm, kamen alle über das ungeheure Tier zusammen und rieten vergebens, was es denn wohl sein könnte. Niemand wußte es, bis zuletzt der Schultheiß sagte, es müsse wohl ein Schneider sein, da es zwei Scheren bei sich habe.

Um nun dem Krebs ein Probestück zu geben, setzten sie ihn auf ein großes Stück niederländisches Tuch, und wo der Krebs hin und her kroch, da schnitt ihm einer mit einer Schere nach, denn sie glaubten nichts anderes, als daß er als rechtschaffener Meisterschneider das Muster eines neuen Anzuges entwerfe. So zerschnitten sie am Ende das ganze Tuch, bis es zu nichts mehr nütze war, und merkten dann erst, daß sie betrogen waren.

Da trat einer unter ihnen auf und sagte, daß er einen sehr erfahrenen Sohn habe, der drei Tage lang auf der Wanderschaft gewesen und zwei Meilen Weges weit und breit gereist sei, der habe gewiß schon solches Getier gesehen. Der Sohn wurde auch in den Rat gerufen und besah sich das Tier lange Zeit von vorn und von hinten und wußte gar nicht, wo er das Tier anfassen sollte und wo es seinen Kopf habe, denn es ging gerade hinter sich. Endlich sagte er: „Ich habe gewiß schon viele Wunder in der weiten Welt gesehen, aber so etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Jedenfalls, wenn dies Tier kein Storch oder keine Taube ist, dann ist es gewiß ein Hirsch, denn es scheint ein Geweih zu haben. Aber unter den dreien muß es eins sein."

Jetzt wußten die Schildbürger so viel wie vorher, und als einer den Krebs anfassen wollte, packte ihn dieser mit der Schere dermaßen, daß er laut um Hilfe rief und schrie: „Ein Mörder ist's, ein Mörder!" Als die anderen Schildbürger dies sahen, hatten sie genug, setzten sich eilig zu Gericht und fällten folgendes Urteil über den Krebs ergehen: „Sintemalen niemand weiß, was es für ein Tier sei, es sich aber befindet, daß es uns betrogen und sich für einen Schneider ausgegeben hat, während es doch offenbar nur ein leutebetrügendes schädliches Tier, ja ein Mörder ist, so erkennen wir, daß es soll gerichtet werden als ein Betrüger und Mörder, und zwar zur mehreren Schmach im Wasser ersäuft zu werden."

Demzufolge ward einem Schildbürger der gefährliche Auftrag gegeben, den Krebs zu fassen und auf ein Brett zu legen. Er trug ihn dann dem Wasser zu, und die ganze Gemeinde von Schilda ging mit. Da ward er im Beisein und Zusehen aller ins Wasser geworfen. Als der Krebs sich wieder in seinem Element fühlte, da zappelte er und schwamm hinter sich. Die Schildbürger aber sahen dies nicht ohne großes Mitleid an. Einige huben an zu weinen und sagten:

„Seht doch nur, wie tut der Tod so weh!"

IX. Abenteuer.

Der Lichtjunge im grünroten Turban verdreht die runden Augen. — Ein fremder Hund beneidet Hektor um seine Leckerbissen. — „Wo ist der Dritte!" — Man weicht aus und kommt in andere Straßen. — Der Fahrstuhl aus dem „Weißen Raben" will sich amüsieren.

Jenseits der Brücke mußte auch Rip einsehen, daß die Welt im Vergleich mit der Stadt nur eine Kleinigkeit ist. Ernüchtert bemerkte er, wie unendlich Häuser und Straßen waren, der Lärm, das Durcheinander von Menschen, Straßentieren und Fahrzeugen verdrossen ihn. Man sah ihm jedoch seinen Aerger nicht an. Im Gegenteil, er machte gute Miene, um zu zeigen, daß er den Mut nicht sinken ließ.

„Sieh mal, Fezkopf", sagte er zu seinem braven Kumpan, „unter dieser Brücke läuft die große Eisenbahnstrecke. Wenn wir nach rechts gehen und immer wieder nach rechts, so haben wir im Rücken den Nordbahnhof und vor uns den Weg nach Norden. Also vorwärts! Westwärts! Alle Mann an Bord!"

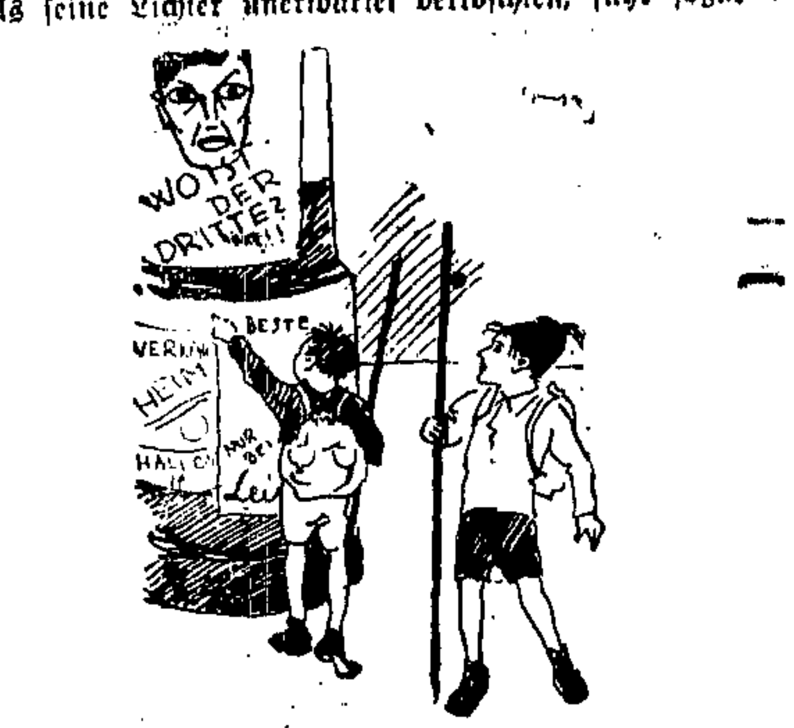
„Feste druff!" schrie der Türke begeistert und eilte mit langen Schritten seinem Kameraden nach. Nun fühlte er es, daß er und Rip Mitglieder einer gemeinsamen Unternehmung waren und ein gemeinsames Geheimnis hatten und, obwohl die Beine ihm bereits schmerzten und er die größte Lust verspürte, ein bißchen zu verschnaufen, setzte er den Weg ohne Klage fort. Insgeheim ächzte er schon, einmal stöhnte er sogar laut und dachte daran, daß es jetzt höchste Zeit wäre, zu Bett zu gehen. Aber als Rip ihm ins Gesicht guckte, vertrieb er rasch diesen eines Entdeckers unwürdigen Gedanken, reckte sich empor und sprach:

„Nie in meinem Leben werde ich euch, dich, Rip, und Umbo verlassen."

Rip trocknete sich rasch die Nase und sagte:

„Jetzt mußt du dich ein bißchen setzen. Du bist schon müde. Ruh' dich aus. Ich sitze auch ein Weilchen, dann gehen wir weiter."

Man setzte sich an den Rand der Straße und sah sich um. Das Zittern und Tanzen, das Aufleuchten und Verschwinden der bunten Lichter war ja auch sehenswert. Hie und da erschienen flammende Buchstaben in der Luft, wie auf einer unsichtbaren Tafel. Aber ehe sie Tschasim zusammenzulesen vermochte, hatte sie eine unsichtbare Hand mit einem raschen Schwamm weggewischt und es erschienen bald andere Buchstaben. Das waren die Lichtreklamen. Am ulkigsten war eine Lichtreklame, die einen kleinen Schwarzen im grünroten Turban zeigte. O, wie der seine großen runden Augen verdrehen konnte! Er saß aber hoch oben an einem sechsstöckigen Haus und, als seine Lichter unerwartet verlöschten, fuhr sogar der



mutige Rip zusammen, denn es kam ihm vor, als sei der kleine oben plötzlich heruntergefallen. Aber im nächsten Augenblick entzündeten sich seine Farben neuerdings und Rip lachte über seinen Schreck.

Tschasim hatte inzwischen einen Gast bekommen: ein kräftiger Schäferhund beschnupperte seinen Rucksack. Der Hund roch ganz bestimmt die Hundeleckerbissen, die dort verpackt waren. Der Türke mußte sich entschuldigen: diese Sachen gehörten Hektor, es tue ihm leid, er dürfe nichts davon abgeben. Ob das der Hund verstanden hatte? Er verduftete dann recht bald.

Man brach auf und ging ausgeruht weiter. Kaum hatte man einige Schritte gemacht, da packte der Türke Rip am Arm und zeigte auf eine Litfaßsäule:

„Ei, sieh doch!" schrie er erschrocken auf, „der guckt uns so an!"

Er fühlte genau, daß auch Rip zitterte. Ja, auch Rip sah im selben Moment den Mann, der seinen Zeigefinger mahnend ausstreckte, seinen Blick tief in ihre Augen bohrte und mit strengen Worten sie anrief:

Wo ist der Dritte?

„Unsinn!" lächelte Rip, „das ist doch nur ein Plakat!"

Er lächelte, aber sein Gesicht war blaß und seine Stimme klang heiser und sehr unbestimmt.

„Ja", meinte Fezkopf, und versuchte ebenfalls zu lächeln, „der sieht aus wie der große Dienstmann."

Und als sie endlich weitergingen, schwatzte er über den großen Dienstmann, der dieselbe Frage an sie gerichtet hatte, wo der Dritte sei. Aber obwohl jener ein lebendiger Mann gewesen war und nicht ein Plakat, hatte er sich mit der Aufklärung begnügt, die er ihm gegeben hatte. Rip redete kein Wort, sondern starrte nur mit großen Augen auf die nächste Litfaßsäule, von der sie dieselbe Figur mit denselben Worten anfuhr:

Wo ist der Dritte?

Ihm aber schien diese Figur nicht im geringsten der gütige Dienstmann zu sein, vielmehr ein strenger Schuldirektor, ein Schupo, ein Negervater oder sogar ein Detektiv, der fragt, wo er doch ohnehin alles weiß.

„Am besten wäre ja", bemerkte Fezkopf schüchtern, „wenn Umbo und Hektor jetzt hier wären und wir gingen zusammen nach Uexkömbüx."

Rip nickte und Tschasim wurde mutiger.

„Oder gar nicht nach Uexkömbüx. Dazu ist es doch zu spät. Vorläufig nur nach Hause, dich erwartet ja auch deine Tante, und erst morgen zu den Wilden."

Es tauchten fortwährend neue Litfaßsäulen auf und die Sache wurde immer unheimlicher. Sie wichen aus und gingen auf die andere Seite hinüber. Aber auch dort begegneten sie immer wieder der unheimlichen Frage: „Wo ist der Dritte?" Auch in den übrigen Straßen und in den kleinen Nebengäßchen war es nicht anders. Der redselige Fezkopf verstummte und grübelte über ernstliche Dinge. Wie wäre es denn, wenn Uexkömbüx am Ende wirklich nicht existierte, nicht einmal so wie Amerika vor Kolumbus existiert hatte? Wie, wenn es überhaupt nicht zu entdecken wäre? Wo sollte dann das Mohrchen sein? Rip dachte an was ganz anderes. Wie ulkig wäre es nun, wenn jener kleine schwarze Lichtreklamemann im grünrotem Turban Umbo wäre! Er würde dann zu ihm hinaufklettern und ihn vom Dachrand des gewaltigen Gebäudes herunterholen, mit den Worten: „Komm, schwarzer Knödel, Negermutti wartet auf dich und Negervater ist schon sehr böse." Schade, daß der dort oben nur ein kleiner Lichtjunge war! Und schade, daß Mohrchen auch nicht bloß eine alte, schläfrige Tante hatte wie er oder einen netten Zigarettenvater wie Fezkopf, die sich weniger aufregten, wenn ihre Jungens im Sommer etwas länger auf der Straße blieben und erst spät in der Nacht verstohlen in ihre Betten krochen.

Sie gingen nun bereits an den Litfaßsäulen vorbei, ohne sie anzublicken und doch sahen sie die blitzenden Augen, die strengen Runzeln an der Stirn und die bösen roten Buchstaben: „Wo ist der Dritte?" Der gedruckte Satz schrie sie an und sie hörten deutlich, als sie nun an einem Plakat vorbeischlichen, eine Stimme, die hinter ihnen fragte:

„Wo ist der dritte von euch?"

Es war aber nicht die Stimme des Plakats. Der Fahrstuhljunge vom Hotel „Zum weißen Raben" stand hinter ihnen und fragte nach Mohrchen.

„Ah, Fred!" rief der Türke erfreut. „'nabend, Herr Fred, wie geht's? Was machen Sie hier?"

Rip war durchaus nicht so erfreut wie der Türke. Aengstlich sah er auf die rote Mütze des Fahrstuhljungen und dachte bei sich: der Portier vom „Weißen Raben" habe Fred nach ihnen geschickt, um etwas über seinen Sohn Umbo zu erfahren.

Der Junge mit der roten Fahrstuhlmütze richtete auch bald wieder die Frage an sie:

„Wo ist eigentlich Umbo? Der ist doch bei euch."

Auch Tschasim hatte vor dieser Frage Angst, doch sein schlauer Türkenkopf hatte sofort erraten, daß Fred vielleicht doch nicht im Auftrage des Negervaters nach Umbo frage.

„Er ist ja jetzt nicht mit uns", antwortete er rasch, „aber was suchen Sie in dieser Gegend? Wohin gehen Sie denn, Herr Fred?"

„Wohin ihr geht."

„Nach Uex. . . . . x" wollte Fezkopf sagen, verschluckte aber noch rechtzeitig die andere Hälfte des Wortes, da ihm Rip plötzlich einen kleinen Puff gab.

Sport-Turnen-Spiel

Dem Stärkeverhältnis nicht entsprechend.

Schupo (Danzig) gegen Maccabi (Berlin) 9:7.
Haase gewinnt durch Fehlurteil.

Der bekannte jüdische Boxklub Maccabi (Berlin) ließ seine erste Kampfmannschaft am Montag in Königsberg und gestern in Danzig kämpfen. Wie bereits gemeldet, konnten die Berliner gegen eine Auswahlmannschaft der Königsberger Boxvereine mit 9:7 Punkten knapp siegreich bleiben. Das Treffen in der Sporthalle gegen den Sportverein der Schutzpolizei sah die Heimischen mit 9:7 Punkten als Sieger.

Man würde den Berlinern Unrecht tun, wenn man das Ergebnis des gestrigen Kampfes als Maßstab für das Stärkeverhältnis der beiden Mannschaften heranziehen würde. Zwei Punkte mußten die Berliner kampflos abgeben, da sich der Vertreter der Gäste im Weltergewicht, Batist, am Abend vorher in Königsberg einen Bluterguß am Arm zugezogen hatte und ihm deswegen das Kämpfen vom Arzt verboten war. Da der Danziger Knorrbein der wohl augenblicklich schwächste Mann in der heimischen Mannschaft ist, wäre mit einen sicheren Siege des Berliners zu rechnen gewesen. Dazu kam, daß im Schwergewicht der Danziger Haase nur mit Hilfe der Punktrichter gewinnen konnte. Der Berliner Sabottke, obwohl um 15 Pfund leichter als sein Gegner, kämpfte derart routiniert und erfolgreich, daß er zumindest ein Unentschieden verdient hätte. Ohne das Handicap des Kampfausfalls und bei einer gerechten Bewertung des Schwergewichtstreffens würden die Berliner also sicherer als in Königsberg gewonnen haben. Darüber müssen sich auch die ärgsten Danziger Lokalpatrioten klar sein, was technisches Können und taktisch richtige Kampfesweise anbetrifft, waren die Berliner den Heimischen überlegen. Den Danzigern kam ihre Naturkraft und die nicht zu unterschätzende moralische Unterstützung der nicht gerade kleinen und mit ihren Gefühlen hinter dem Berge zurückhaltenden Danziger Sportgemeinde zugute. Es ist stets leichter, am Heimatort zu gewinnen, als auf einer Gastreise. Das dürften ja die Danziger wohl bereits selbst erfahren haben, daß trotz ernstem Streben der Punktrichter nach Objektivität ihr Urteil immer subjektiv sein wird.

Wie gekämpft wurde.

Vor vollbesetztem Hause, der Kampf fand in der Sporthalle statt, kletterten als erstes Paar die Fliegengewichtler Balsam-Berlin (101 Pfund) und Taubien-Danzig (100 Pfund) durch die Seile. Die erste Runde begannen beide im Höllentempo, so daß das Publikum gleich recht in Stimmung kam. Der kleine gedrungene Taubien konnte in den beiden folgenden Runden seinen Gegner derart links ausboxen, daß er sicherer Punktsieger wurde.

Bei weitem weniger sicher war der Sieg, den der Danziger Bykowski (114 Pfund) im I. Federgewicht über Friedländer II-Berlin (111 Pfund) zugesprochen bekam. Der Berliner mußte anfangs einstecken, hat aber trotz seines guten Endspurts das Verlorene wohl nicht aufholen können. Punktsieger: Bykowski.

Eine sportliche Delikatesse versprach das II. Federgewichtstreffen zu werden, in dem der deutsche Meister 1929 Fuchs-Berlin (114 Pfund) und Lenzki-Danzig (108 Pfund) zusammentreffen sollten. Beide kämpften zu vorsichtig, als daß die Erwartungen voll erfüllt werden konnten. Die Beweglichkeit des Berliners, seine trickreiche Kampfweise und seine gute körperliche Konstitution waren aber doch imponierend. Lediglich seinen guten Augen hat es Lenzki zu verdanken, daß er derart glimpflich über die Runden kam. Einstimmiger Punktsieger: Fuchs.

Einen sehr schönen Kampf lieferte im Leichtgewicht Malz-Berlin (120 Pfund) gegen Krause-Danzig (118 Pfund). Die kurzen, trockenen, im Ansatz kaum erkennbaren Schläge des Berliners machten Krause viel zu schaffen. In der ersten Runde mußte der Danziger bis 9 zu Boden, in der zweiten wurde er ausgezählt. K.-o.-Sieger: Malz.

Der Kampf im Mittelgewicht zwischen Hütter-Berlin (145 Pfund) und Dunkel-Danzig (142 Pfund) gehörte zu den schönsten des Tages. Beide körperlich in bester Verfassung, ließen ihr ganzes großes Repertoire an technischen Feinheiten spielen. Der Berliner war schlagkräftiger und auch genauer. Er wurde Punktsieger.

Eine Enttäuschung war das Treffen im Halbschwergewicht. Es kämpften Buchbaum-Berlin (152 Pfund) und Hein-Danzig (152 Pfund). Beiden mangelte es bald an Luft. Der Kampf endete unentschieden.

Im Schwergewicht kämpfte Haase-Danzig (167 Pfund) gegen Sabottke, „Heros", Berlin (152 Pfund). Der Danziger scheint den Höhepunkt seiner Laufbahn überschritten zu haben. Der Berliner war derart wendig, daß Haase nie recht was anbringen konnte. Die meisten Schläge konnte Sabottke abducken und seinerseits oft durchkommen. Die erste Runde hatte Sabottke für sich, die zweite Runde knapp. Die dritte Runde ging an Haase. Die Punktrichter gaben Haase den Sieg.

Cochet schlägt Kozeluh.

Der französische Tennisweltmeister Henry Cochet folgte mit seinem Landsmann Georgs am Dienstag einer Einladung des L. T. C. Prag, auf dessen Stadionanlage die Franzosen vor über 6000 Zuschauern gegen die tschechische Extraklasse antraten. Im Einzel wurde der tschechische Meister Jan Kozeluh von Cochet glatt 6:1, 6:1, 6:0 abgefertigt. Georgs siegte über Macenauer 6:1, 6:3, 1:6, 6:4. Im Doppel gewannen Georgs-Cochet über Malecek-Menzel 1:6, 6:1, 6:4.

Paris unterliegt auch in Leipzig.

Einen zweiten Fußball-Städtekampf trug die Pariser Mannschaft am Dienstagabend in Leipzig aus. Die Franzosen unterlagen auch in diesem Spiel und mußten der Leipziger Städte-Elf mit 5:3 (2:2) den verdienten Sieg überlassen.

Arbeitersport in Königsberg.

Die Frühjahrsrunde in der Fußballsparte

brachte am Sonntag eine große Anzahl von Spielen in den oberen und unteren Klassen. In der A-Klasse gab es eine Ueberraschung. Die spielstarke Ponarther Mannschaft holte gegen Fortuna nur ein Unentschieden heraus, auch die übrigen Spiele in dieser Klasse brachten nur ganz knappe Ergebnisse. Bei der ziemlich gleichwertigen Spielstärke der einzelnen Mannschaften ist der Ausgang der Runde völlig ungewiß.

Es spielten:

Vorwärts I gegen Nasser Garten I 1:0 (0:0).

Der Kreismeister enttäuschte. Nasser Garten, die am letzten Sonntag eine ziemlich hohe Niederlage von der Sackheimer Abteilung der Freien Turnerschaft hinnehmen mußte, zeigte bedeutend bessere Leistungen. Die Leistungen beider Mannschaften wurden durch die starke Hitze stark beeinträchtigt.

Rosenau I gegen Arbeiter-Rasensport I 3:1 (1:1).

Erst nach geraumer Zeit fiel das erste Tor. Nach der Pause sah man verteiltes Spiel.

Fortuna gegen Freie Turnerschaft Ponarth 2:2 (1:0).

Die Angriffe der „Fortuna"-Elf werden gefährlicher trotz der guten Ponarther Verteidigung.

Ponarth I gegen Labiau I 3:2 (0:1). Trotz leichter Ueberlegenheit gelang es Ponarth, nur ein ganz knappes Ergebnis herauszuholen.

Zinten I gegen Friedland 1:2 (0:1). Das Zusammenspiel dieser beiden Provinzmannschaften verlief hauptsächlich in der zweiten Halbzeit sehr interessant.

Handball.

Freie Turnerschaft Königsberg I, Abt. Laak, gegen Vorwärts I 4:1 (1:1).

Sackheim I spielt gegen Natshof I unentschieden 4:4.
Haberberg I gegen Ponarth I 5:1.

Länderspiel Schweiz—Deutschland.

Das zweite Ländertreffen zwischen den Fußball-Auswahlmannschaften der Arbeitersportverbände der Schweiz und Deutschland findet Pfingsten in Karlsruhe und Augsburg statt. Das erste Spiel steigt am Pfingstsonnabend in Karlsruhe, das zweite Spiel am Pfingstmontag in Augsburg. Beide Städte beherbergen damit zum ersten Male große internationale Sporttreffen der Arbeitersportler. Beide Städte haben eine alte und angesehene bürgerliche Fußballbewegung. Der Fußballsportausschuß hat der Austragung der Spiele gern zugestimmt, um auch dort für den Arbeiterfußballsport zu werben. Der „Süddeutsche Rundfunk" nimmt für seine Sender Stuttgart und Baden eine Uebertragung des Spieles vor. Es ist auch zu erwarten, daß der Zwischensender Kaiserslautern an der Uebertragung teilnimmt.

Pfingst-Verkauf

DAMEN-WÄSCHE

Damentaghemd Ballform, aus gut. Makobatist mit schönen Stickereien 6.75, 3.50, **2.75**
Damentaghemd Ballform, aus weich. Spezialhemdentuch mit gut. Stickereien 5.75, **4.65**
Damentaghemd volle Achs., a. fest. Wäschestoff, m. schöner Stickerei u. Barm. Lang. . . 5.90, 3.90, **2.90**
Frauenhemd aus Ia Hemdentuch mit Vorder- und Achselschl. m. schön. Stick. u. Barm. Lang. 7.00, **5.75**
Hemdhosen aus gut. Hemdentuch u. Makobatist, reich und schön garniert 8.25, 7.75, **6.00**
Prinzeßrock aus kräftig. Wäschestoff, mit guten, haltbaren Stickerei-Garnituren 7.75, **6.75**
Backfisch-Prinzeßrock in einfacher und feinster Ausstattung . . 6.50, **6.25**
Garnituren aus Hemdhose und Prinzeßrock, in verschiedensten Ausführungen
Damen-Nachthemden aus gut. Hemdentuch, mod. Façons, verschieden garniert 6.75, 5.75, **4.90**
Damen-Nachtjacken aus haltbarem Wäschestoff, Geishaform oder mit Kragen, mit schönen Stikkereien und Barmer Languetten . . . 6.25, 5.90, **3.95**
Herren-Nachthemden aus festem Wäschestoff, beliebteste Façons 9.25, 8.50, **7.75**
Herren-Taghemden aus kräftigem Hemdentuch 7.75, 7.50, **4.90**
Knaben-Sporthemden aus bestem Oberhemdenmaterial, in allen Größen und Preislagen, reiche Auswahl
Mädchen- und Knaben-Tag- und Nachthemden
Mädchen-Hemdhosen in allen Größen u. reicher Auswahl

DAMEN-STRUMPFE

Kunstseide in modernen Farben . . . **1.95**
Seidenflor vorzügliche Qualität, große Farbenauswahl . . . 2.25 **1.95**
Echt Mako grau und beige . . . 3.50 **2.75**
Marke „Florida" feinfädige Waschseide . . . **2.95**
Marke „Mirakel" beste Bembergseide . **3.90**
Marke „Seidenhaut" vorz. Qual. in Bembergseide . . . **5.90**
Marke „Vera Silk" edelste Bemberg-Seide . . . **6.90**
„W. & F. Spezial" Ed. Strumpf d. eleg. Dame aus bester Bembergseide **7.25**
Herren-Socken Baumwolle, farbig . . . **0.58**
Herren-Socken Seidenflor, deutsches Erzeugnis . . . **0.95**
Herren-Socken Seidenflor, moderne Ausmusterung . . 1.95 **1.50**

HERREN-ARTIKEL

Farbiges Oberhemd guter Zephir . . . **8.90**
Popeline-Oberhemd Original Wiener Muster, eigene Anfertigung 13.50, 12.90, **11.90**
Popeline-Oberhemd mit Effekten, original englisch **12.90**
Langbinder flotte hübsche Muster 3.50, 2.90, **2.50**
Langbinder elegante Ausmusterung, Schweizer Qualität . . 5.90 **4.50**
Moderne Herren-Kragen kleidsame neue Formen . 1.85, 1.75, 1.50 **1.20**
Sportkragen halbweich, bequemste Kragen für den Sport . **1.40**
Hosenträger Marke Endwell . 3.75, **2.50**
Sockenhalter Marke Endwell **1.45**

Walter & Fleck A.G.

Kleine Nachrichten

200 Gramm Butter pro Monat.

Die Abgabe von Butter auf Einkaufsbücher soll laut Verfügung der Zentralen Arbeitergenossenschaft von jetzt ab nur noch in Mengen von 200 Gramm pro Person im Monat erfolgen. In den letzten Tagen sind wieder vier Privatläden in Charkow geschlossen worden. Neben der übermäßigen Besteuerung veranlaßt vor allem der neuerdings in Erscheinung tretende öffentliche Boykott und die Bedrohung der Käufer durch zu diesem Zweck aufgebotene „Geschwader" der Kommunistischen Jugendorganisation die Privathändler zur Schließung ihrer Läden.

Haftbefehl gegen den flüchtigen Notar. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin ist gegen den Rechtsanwalt Dr. Carl Cohn die Voruntersuchung eröffnet worden. Dem Beschuldigten wird zur Last gelegt, in seinem Amte als Notar Mandantengelder unterschlagen und aus Gewinnsucht ihm amtlich anvertraute Urkunden vernichtet zu haben. Da der Rechtsanwalt mit seiner Ehefrau seit dem 26. April d. J. offenbar flüchtig ist, hat der Untersuchungsrichter Haftbefehl gegen ihn erlassen. Die Rechtsanwälte, die mit Dr. Carl Cohn nur die Büros gemeinsam hatten, stehen der Angelegenheit völlig fern.

Der unredliche französische Finanzminister a. D. vor Gericht.

Der wegen Ausgabe ungedeckter Schecks und gefälschter Wechsel vor nun fast dreiviertel Jahren verhaftete ehemalige Finanzminister Klotz wird demnächst vor seinen Richtern erscheinen. Man hat beschlossen, das Verfahren gegen ihn vor der Strafkammer und nicht vor dem Schwurgericht zu führen, da, wie es heißt, immerhin zu berücksichtigen sei, daß er eine historische Rolle gespielt habe. Auch hat seine Familie mittlerweile alle Gläubiger bis auf zwei befriedigt. Herr Klotz wird also kaum schwer bestraft werden und sich nachträglich wahrscheinlich freuen, daß die ärztlichen Sachverständigen ihn trotz seiner ständigen Bitten nicht für verrückt erklärt haben.

Die Unruhen in Bombay dauern an. Infolge der Unruhen ist über den größten Teil der Stadt das Verbot erlassen worden, nach Einbruch der Dunkelheit die Straßen zu betreten. Nach den neusten Meldungen sind bei den Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern 10 Personen getötet und 180 verwundet worden. In einem einzigen Hospital wurden im Laufe des Tages 60 Verwundete eingeliefert.

Der Memeler Magistrat will keinen Spielbankbetrieb. Im Gegensatz zur Stadtverordnetenversammlung hat der Magistrat der Stadt Memel die Hergabe der Räume des Kurhauses Sandkrug für einen Spielbetrieb des Vereins „Kurhaus-Kasino Memel" einstimmig abgelehnt.

Das Pfingstgeschenk
für Damen, die
moderne Handtasche!
Besuchstaschen, Beutel- u. Koffertaschen in großer Auswahl.
Lederwaren aller Art
Musik- und Aktentaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Zigarren- u. Zigarettenetuis, Marktbeutel, Reisetaschen, Koffer.
Rucksäcke, Spazierstöcke.
Möbelstoffe aller Art
Gobelin, Plüsch, Rips usw., größte Auswahl – billige Preise.
Chaiselonguedecken, Tischdecken
Wandbehänge, Vorleger, Teppiche besonders preiswert
Walter Schmidt jetzt nur II. Damm 18
Früher: Töpfergasse 4 u. III. Damm 2.

ACHTUNG!
Eine 500 $ (fünfhundert) Note No. J 2237 A verloren gegangen. Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung abzugeben.
Vor Ankauf wird gewarnt.
Londexpoco Import & Export-Handel G.m.b.H. Langgasse 67

Vom Abbruch
einige alte Fenster, Türen etc., billig zu verkaufen.
Baumgartsche Gasse 17-18.
nachmittags von 3-5 Uhr, Hof.

KAMPFMEYER UND ALTMANN
Vor dem Sozialistengesetz
EDUARD BERNSTEIN
Sozialdemokratische Lehrjahre
Beide Bände Ganzleinen je 3.90 Gulden
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus Nr. 6

RADIO-BERESIN Hundegasse 62

Offene Stellen

Neu eröffnetes Damen-Schneider-Atelier sucht per sofort perfekte
Schneiderinnen
Hilfsarbeiterinnen und Lehrmädchen
Berkowicz, Vorst. Graben 3, 1 Tr.

Tüchtiger selbständig arbeitender
Bauschlosser
aber nur solcher, findet dauernde Beschäftigung. Ang. u. 4536 a. d. Exped.

Lauf- oder Arbeitsbursche
wird gesucht. Ang. unt. 4615 an die Exp. der „Volksstimme."

Auto-Werkstatt stellt noch einen Lehrling ein. Offerten unter 4613 an die Exped.

Laufbursche
gesucht.
Parlob.-Musikhaus.
Holzmarkt 23.

Ordentl. schulentlass. Mädchen
für nachmittags zu 2 Kindern, 4 u. 5 J., von sofort gesucht.
Becker.

Frisense
gesucht Arends.
Tischlergasse Nr. 35.

Verkäuferin
für Textil- und Strumpfwaren ges.
Junkergasse 6, Laden.

Ehrliches junges Mädchen
für kl. Haushalt ges.
Moeberl
Laternengasse 3. pt.

Stellengesuche

Jung. Mechaniker
sucht Stellung gleich welcher Art. Ang. unt. 4610 an die Exp. der „Volksstimme."

Jg. Mädch. sucht eine
Nachmittagsstelle
Off. u. 4684 a. Exp.

Waschfrauen
in d. Wochen nach d. Pfingsttag sucht alt. fleißig Mädchen und bittet jetzt um Ang. unt. 341 an Filiale Aug. Wälter, Weg 8

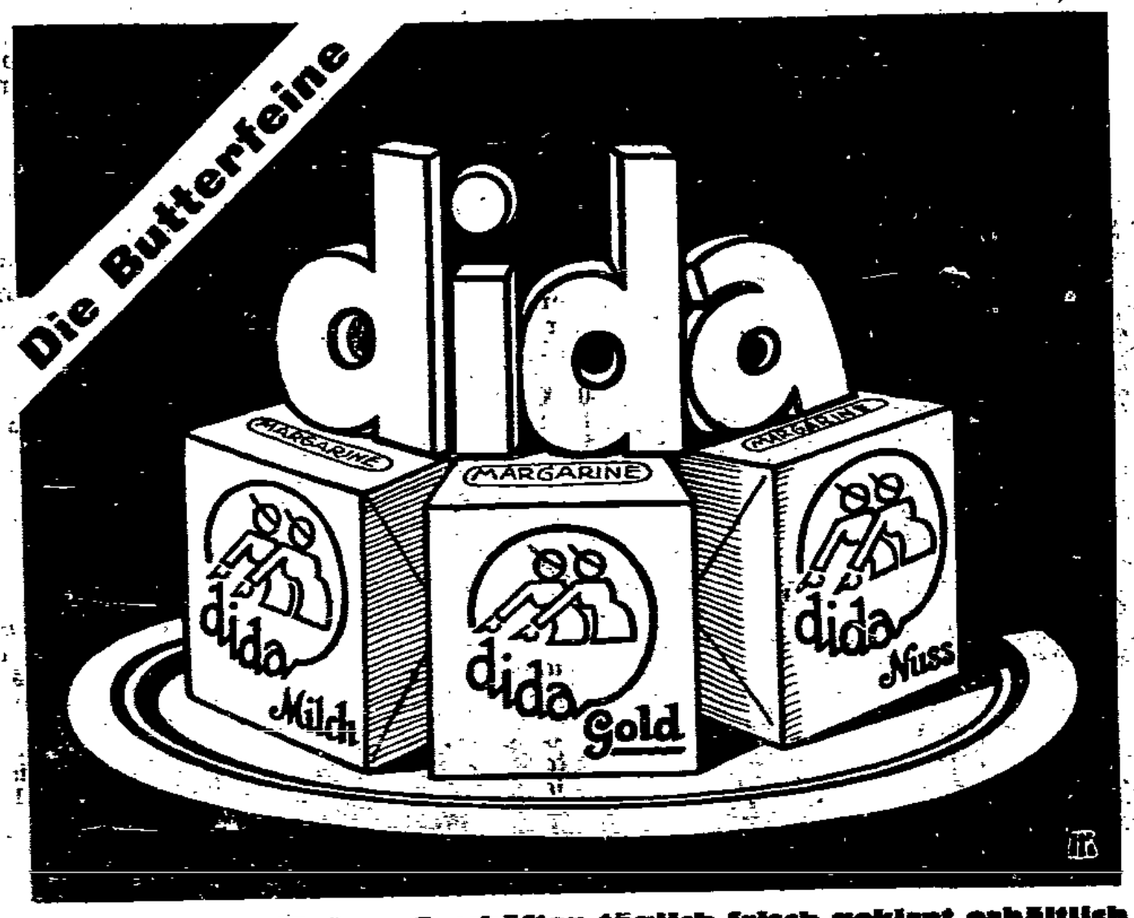
Modewäsche
aus Kunstseide
Pfingst-Sonder-Angebot
Nur erstkl. Qualitätswaren!

Damen-Büstenhalter
Kunstseide, gestreift, in allen modernen Farben . . 1.85
Damen-Schlüpfer
Kunstseide, glatt, aparte, helle Farben . . . 2.75
Damen-Schlüpfer
Kunstseide, gestreift, moderne Farben, II Wahl 4.25
Damen-Schlüpfer
feine künstl. Seide, gestreift, in versch. modernen Farben . 6.75
Damen-Unterkleid
gestreifte Kunstseide, mit Spitze garniert 9.75
Damen-Hemdhose
gestreifte Kunstseide, mit schöner Spitze garniert 8.75
Damen-Hemdhose
feine künstliche Seide, gestreift, reich mit Spitze garniert . . . 11.50
Damen-Complet
Unterkleid, mit eingearb. Höschen, gestreifte, künstliche Seide, mit hübscher Spitze garniert 16.75
Wäsche-Anfertigung nach Maß
Weich und nicht auftragend schmiegt sich diese Wäsche an Ihren Körper. Sie empfinden darin den Stolz einer Dame, die luxuriös und doch praktisch gekleidet ist. Und wie billig ist diese herrliche Wäsche bei mir!
Arthur Lange
Elisabethwall 8 / Töpfergasse 4 / Schmiedegasse 13-14

Betriebsräte
Einführung in die Betriebswirtschaftslehre
von E. Nölting, H. Esser, R. Woldt
Preis 6.90 Gulden
Einführung in die Theorie der Wirtschaft
von Erik Nölting u. Ernst Nölting
Preis 8.75 Gulden
Buchhandlung Danziger Volksstimme
DANZIG
Schüsseldamm 24 Paradiesgasse 32
Langfuhr, Anton-Möller-Weg 6

Für das gute Heim
Möbel
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Speisezimmer
Einzelmöbel
Mod. Beleuchtungskörper, Radio-Anlagen
Beste Verarbeitung / Billigste Preise
Möbel-Ausstellung
Erich Dawitzki
vormals Sommerfeld
Tobiasgasse 1-2 und Pfefferstadt 53
Weitgehendste Zahlungserleichterungen

Besonders preiswert kaufen Sie
Arbeiterkonfektion und Berufskleidung
Spezialität:
Blaue Drillich-, Schlosseranzüge
sowie sämtliche Barchent-Artikel
nur Qualitätsware, sowie
Einschüttungen, Bettwäsche, Handtuchstoffe, Schürzenstoffe, Woll-, Weiß- und Kurzwaren
im Textilhaus Walter Lawrenz
Langgarten 22 — Telephon 27463



In allen einschlägigen Geschäften täglich frisch gekirnt erhältlich

Verschiedenes

Paß-Eisenbahnbilder und andere Aufnahmen
Photo-Potreck
Danzig, Stiftswinkel 8
Tel. 26885

Kleider v. 8 Guld. an, Mäntel u. Kostüme werden schnell u. billig angefert. Frau Mahlin, Scheibenrittergasse 4, nicht 2, sond. 3 Trepp. an der Markthalle.

Fracks, Smokings, und Gehröcke werden verliehen.
E. Röhl,
Breitgasse 128/29.

Wasch- und Plättanstalt, Gard.-Spann.
Ida Sieg, Danzig.
Fleischergasse 91.
Telephon 287 07.
Wäsche aller Art Kleider, Blusen und sämtliche Haus- und Leibwäsche wird saub. u. billig gewaschen, geplättet u. abgeholt. Oberhemden waschen u. plätt. 60 P., Kragen 20 P., Fach Gardinen wasch. u. spann. 2.50 G.

Bubikopf- und Herren-Haarschnitt in nur best. Ausführ.
Max Neumann,
Friseurmeister.
18 Schüsseldamm 18.

Am Himmelfahrtstage rechten Damenlederhandschuh in d. Olivaer Str. verloren. Abzug. bei Mittendorf, Neufahrwasser, Bergstr. 13a.

Bubenkopf!
Zum Fest bitte ich das Nachschneiden zeitig vornehmen zu lassen.
Erich Rohn,
Friseurmeister,
A. d. Schneidem. 1.

Arbeiter, Angestellte und Beamte
sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes u. d. Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern b. d. eigenen Unternehmen, der
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.
Auskunft erteil. bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 16: Weißenborn, Schidlitz, Rothahnchengang 21. 2 Tr., oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Tischlerarbeiten sowie Umbeizen und Polieren v. Möbeln w. billig ausgeführt.
Off. u. 4601 a. Exp.

Fein- u. Plättwäsche in saub. u. billiger Ausführung nur bei
E. Schwarzmann,
Schidlitz,
Oberstraße 85, 1 Tr.

Anst. Witwe sucht von sof. Darlehn v. 100 Gulden
geg. Sicherheit und Zinsen, auf kurze Zeit, zur Gründung eines Geschäfts. Off. u. 4611 an die Exp.

Jede Polsterarbeit w. ausgeführt; sow. Sofas u. Matratzen aufgearbeitet.
F. Gribowski,
Frauengasse Nr. 8.

Elegante u. einfache Wäsche wird angefertigt (Anketteln).
Hühnerberg 10.
2 Tr., r., b. Kraut.

Klaviere
repariert und stimmt
F. Dil, Hohe Seigen Nr. 1. Tel. W. Kobusch 250 76

FILM-SCHAU
BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Die Filme der Woche.

„Die Büchse der Pandora."

Zur Aufführung im Odeon- und Eden-Theater.

Als Frank Wedekind um die Jahrhundertwende die Tragödie der „Lulu" der Oeffentlichkeit vorlegte, fühlten sich die Staatsanwälte in ihren heiligsten sittlichen Gefühlen gekitzelt. Die Gerichte ordneten wegen der „Unzüchtigkeit" die Vernichtung des Werkes an. Als zehn Jahre nach der Revolution ein deutscher Filmregisseur „Die Büchse der Pandora" verfilmen wollte, hatte er zu bedenken, daß der „Geist" der alten königlich-preußischen Staatsanwälte in der deutschen Filmzensur noch blüht und gedeiht, und daß die Rotstifte gegen Wedekind noch genau so gezückt werden können wie damals.

Fritz Kortner und Luise Brooks.

So ist nicht Wedekind verfilmt worden, sondern man hat eine seiner interessantesten Gestalten hart an den Grenzen der Filmzensurauffassungen ihre filmische Berechtigung nachweisen lassen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich manches gegen diesen Film sagen ließe, wenn das Filmniveau im allgemeinen höher liegen würde und wenn wir keine Filmzensur hätten. Unter den obwaltenden Umständen aber muß dieser deutsche Film in seiner künstlerischen Qualität als eine Tat gegenüber der in seinen Ideen bankrotten deutschen Filmindustrie anerkannt werden.

Im Vordergrunde der Handlung steht nicht Lulu, sondern die Reihe der Männer, die ihretwegen den Verstand verlieren und schwereren oder leichteren Herzens zugrunde gehen. Lulu ist ein an sich „anständiges" und unschuldiges Mädchen, das nicht viel dazu tut, daß die Männer ihm nachlaufen, und daß die Gräfin Geschwitz den Wunsch verspürt, mit ihm lesbische Gebräuche zu pflegen. Lulu kann schließlich nichts dafür, wenn Dr. Schön plötzlich am Hochzeitsabend mit Hilfe einer Revolverkugel das Zeitliche segnet, wenn sein Sohn ihretwegen aus einem bekannten Komponisten ein Falschspieler wird und hungernd in den Straßen Londons umherirrt. Lulus wegen könnten alle leben und im Smoking Mittag essen, wie sie es früher getan hatten. Man kann also nicht die Frage stellen: Finden Sie, daß Lulu sich richtig verhält? Gewiß verhält sie sich richtig, und nur die Männer, die Gräfin Geschwitz — und zeitweise der Regisseur oder der Autor — verhalten sich falsch. Diese Lulu spielt Luise Brooks, und man glaubt ihr, daß ein paar Männer, und daß auch manche nun einmal „anders" empfindende Frau ihretwegen aus den seelischen Fugen gehen. Sie ist die „Frau mit dem Etwas", keine Lulu, wie Wedekind sie gezeichnet hat, aber wie sie sehr wohl denkbar und möglich ist.

Unerhört in der schauspielerischen Leistung ist Fritz Kortner als Dr. Schön. Kein liebestoller Mann, der ohne Lulu etwa „nicht leben" zu können glaubt, vielmehr ein Kerl, der die „Gesellschaft" beherrscht, der genau weiß, daß Lulu ihn ruiniert, der sehenden Auges, mit Lulu und sich selbst ringend, an ihr zerbricht. Auch die übrige Besetzung: Franz Lederer, Karl Götz — vor allen Dingen Karl Götz —, Siegfried Arno, Alice Robertes als Geschwitz, Gustav Dießl, Kraft Raschig lassen das Uebliche und Gewohnte weit, sehr weit zurück.

Mit diesem Ensemble einen Film, der dazu noch mit erlesenster Kammerkunst aufgenommen wurde, zu verderben, ist fast unmöglich. Leider aber ist die Handlung nicht so gradlinig wie sie hätte sein können. Bis zu der großen Gerichtsszene eindeutig, klar, gesteigert ohne Konzessionen — wundervoll. Dann aber bekommt die Handlung einen Knick, wird zu breit und mit Szenen belastet, die dem Film keineswegs förderlich sind. Außerdem, und das ist das Wichtigste, ist man von dem geraden Wege der Männer- und Frauentragödien um Lulu abgewichen und macht eine Detektivgeschichte daraus, allerdings ohne Detektiv. Alles in allem genommen gehört jedoch dieser deutsche Film zu jener Klasse, die ein Stück vorwärts aus dem Filmdreck bedeutet. „Die Büchse der Pandora", die am Sonntag mit einer für Danziger Begriffe fast idealen musikalischen Illustration in einer Pressevorstellung aufgeführt wurde, läuft ab Freitag im Odeon- und Eden-Theater.

Fritz Hirschfeld.

*

Rathaus-Lichtspiele: „Hinter Haremsmauern".

Eigentlich ist nichts dahinter. Jedenfalls nichts, was den Aufwand dieses Films auch nur annähernd rechtfertigen könnte. Der Umstand, daß ein dunkelhäutiger Araberfürst sich Knall und Fall in eine blonde Pariserin verliebt, ist an sich und auch im Film nichts Neues Und die daraus sich ergebenden Konflikte, die aus den verschiedenartigen Rechten der Europäerin und Orientalin erwachsen, sind allzu deutlich Staffage für ausgebliebene Regieeinfälle. Kurz und gut, eine sehr durchsichtige, in den venezianischen Bildern lyrisch verkitschte Angelegenheit, aus der auch Farrels anerkennenswertes Temperament und Greta Nissen mit süßer Puppenhaftigkeit nicht mehr herausholen. Amüsant und unterhaltend dagegen der zweite Film „Monty, der Wüstling" mit dem komischen Monty Banks. M.

Passage-Theater: „Scampolo".

Ein achtbarer Unterhaltungsfilm mit einer Mischung von Situationskomik und Sentimentalitäten, „Haß" und Liebe, gutem Spiel und guten Einfällen. Scampolo ist ein Straßenmädchen — übrigens sehr hübsch von Carmen Boni gespielt —, das langsam, aber sicher, aufsteigt und schließlich die Freundin, vielleicht später auch noch die standesamtlich gestempelte Frau von einem Ingenieur wird. Livio Pavanelli, Hans Junkermann, Karl Goetz, Lya Christie spielen neben Carmen Boni die Hauptrollen. — Dazu gibt es „Meine offizielle Frau" mit Irene Rich und Conway Tearle.

Die „Dreigroschen-Oper" als Film. Die „Beggars Opera", die bekanntlich von den British Sound Film Productions angekündigt wurde, wird in Kürze in Produktion gehen. Die „Dreigroschen-Oper" war auch in London einer der größten Erfolge der letzten Saison.

Inkishinows neue Filmrolle. Der durch den Pudowkinfilm „Sturm über Asien" weltbekannt gewordene mongolische Schauspieler Inkishinow verkörpert in dem kürzlich in Moskau uraufgeführten Meshrabpom-Film „Der lustige Kanarienvogel" eine Episodenrolle. Der mongolische Jannings hat hier, in europäischer Kleidung, eine prächtige, von seiner Wandlungsfähigkeit zeugende Type geschaffen.

Pola Negri wird singen.

Pola Negri.

Pola Negri wird in dem Film, den sie in London herstellen wird, ein russisches Lied singen. Die Inszenierung des Films besorgt Paul Czinner Die Vorbereitungen sind jetzt soweit abgeschlossen, daß mit den Aufnahmearbeiten begonnen werden kann.

Augenblicklich schreibt sie ihre Memoiren in einer englischen Zeitung, und man kann aus ihnen die Sprunghaftigkeit und Launenhaftigkeit einer kapriziösen Diva entnehmen, auf der anderen Seite aber herausfühlen, daß „auch in des Gauklers Brust ein Herz schlägt". Denn gerade ihre Zuneigung zu Rudolf Valentino, dem Filmliebling der Amerikaner, zeigt die tiefe Liebe einer feinempfindenden Frau. Da aber eine ganze Reihe berühmter Filmhelden bis jetzt den Leidensweg der rassigen Zigeunerin gekreuzt haben, so darf man gespannt sein, wer der nächste Freier sein wird, der sie zum Altar führen wird. Vorläufig aber wird sie singen.

Ein neuer historischer Film.

St. Helena.

Lupu Pick, der Regisseur der „Nacht in London", dreht einen Großfilm, der das Drama von St. Helena zum Inhalt hat. Die Gestalt des Napoleon wird durch Werner Krauß verkörpert. Außerdem ist ein ausgezeichnetes Ensemble prominenter Darsteller (Theodor Loos, Fritz Odemar, Eduard von Winterstein) beschäftigt.

Unser Bild zeigt Napoleon (Werner Krauß) bei einer Schachpartie mit seinem Kammerherrn Las Cases (Paul Henckels) auf St. Helena.

Harry Liedtke schwer erkrankt. Der bekannte Filmschauspieler Harry Liedtke ist, Blättermeldungen zufolge, plötzlich an Blinddarmentzündung schwer erkrankt.

Der Krieg im Dunkel.

Ein neuer Film mit der schönen Schwedin Greta Garbo in der Hauptrolle, betitelt sich „Der Krieg im Dunkel". Er ist gedreht nach dem gleichnamigen Roman von Julius Wolff. Die Handlung beschäftigt sich mit einer Spionageaffäre zwischen Russen und Oesterreichern. — Unser Bild zeigt Greta Garbo als Spionin Tanja Federowna mit ihrem Partner Gustav von Seyffertitz als General Alexandroff.

Glanz und Elend der Filmdarsteller.

Die Stars beziehen Riesengagen. – Die Statisten müssen hungern.

Hie Star — hie Komparse! Auf der einen Seite eine Welt des Luxus, auf der andern eine Welt des Elends. Im Anfang dieses Jahres ist in Berlin ein öffentlicher Arbeitsnachweis für Filmdarsteller eingerichtet worden, der die Vermittlungstätigkeit völlig unentgeltlich durchführt, so daß weder für Arbeitgeber noch für Arbeitnehmer irgendwelche Kosten entstehen. In dieser Filmbörse bürgen fachlich vorgebildete Arbeitsvermittler für eine sachgemäße, nur nach dem Grundsatz der Eignung vorgenommene Arbeitsvermittlung und dienen damit beiden Parteien des Arbeitsvertrages in gleichem Maße. Man hofft, mit diesem Arbeitsnachweis endlich die üblen Zustände zu beseitigen, die sich an den sogenannten „wilden" Filmbörsen entwickelt und dazu geführt haben, daß zweifelhafte Elemente ihren Beruf als Aufnahmeleiter usw. fast auf eine höchst merkwürdige und skrupellose Weise ausübten. Ob damit freilich dem großen

Elend in der Filmkomparserie

abgeholfen werden kann, ist eine andere Frage. Die Zustände sind bei uns nicht viel besser als in Amerika. Die nachfolgende Gegenüberstellung der Einnahmen von Stars und Komparsen ist so kraß, daß sie eines Kommentars nicht bedarf.

Auf Grund der Steuerveranlagung verdienten in Amerika in einem Jahre: Harold Lloyd 8 400 000 Mark (2 Millionen Dollar), Charlie Chaplin und Douglas Fairbanks je 6 000 000 Mark, Mary Pickford, Gloria Swanson und Norma Talmadge je 4 200 000 Mark. Die höchste Gage soll Tom Mix in Höhe von wöchentlich rund zwanzigtausend Dollar beziehen. Buster Keaton erhält 8000, John Barrymore 10 000, Lilian Gish 7500, Adolphe Menjou 5000 Dollar durchschnittlich. Lon Chaney, Clara Bow, Collin More, Ruth Roland, Marion Davies und viele andere Filmdarsteller haben sich im Laufe ihrer Filmtätigkeit zu Millionären entwickelt. Nicht viel anders steht es mit den deutschen Prominenten. Emil Jannings bekam für seine ersten Filme in Amerika schon 4000 Dollar in der Woche — in Deutschland 1000 Mark pro Tag (so arm sind wir!). Der Regisseur Murnau erhielt für die Herstellung eines Films 40 000 Dollar, und Ernst Lubitsch soll es bereits auf 100 000 Dollar für einen Film gebracht haben. Bei uns in Deutschland wird Harry Liedtke mit 2000 Mark pro Tag bezahlt, Mady Christians mit 20 000 Mark für jeden Film, Ossi Oswalda mit 15 000, und Asta Nielsen verlangt sogar 40 000 Mark. Da ist es kein Wunder, daß eine so gute Darstellerin wie Frieda Richard auf den extravaganten Einfall kommen konnte, ihrem Mops eine goldene Zahnbrücke machen zu lassen. Das ist ein Beispiel für tausende, die zeigen, für welche „lebenswichtigen" Dinge diese

Riesengagen verbraucht

werden.

Das Gegenstück! Tausende von haupt- und nebenberuflichen Komparsen warten in Berlin Tag für Tag auf Beschäftigung, warten und hungern. Ihre Tagesgage beträgt 10 bis 15 Mark. Wenn es hoch kommt und sie einen Frack oder eine große Toilette besitzen, können sie es auch als „Edelkomparse" auf 20 bis 25 Mark bringen. Der Unterschied zwischen Star und Komparse liegt aber auch noch darin, daß die Filmgesellschaften sich um den Star förmlich reißen, während bei den Komparsen das Angebot groß, die Nachfrage aber gering ist.

In Hollywood sind augenblicklich von der „Central Casting Corporation" nicht weniger als 35 000 Filmkomparsen registriert. Diese Zahl allein erzählt schon von dem unsagbaren Elend, das in diesem „Filmparadies" herrscht. Von diesen 35 000 Menschen erhalten nicht mehr als durchschnittlich 1000 täglich eine Anstellung. Bemerkenswert ist auch hier die große Ueberzahl der Frauen. Die Bücher der Agentur weisen dreimal so viel Frauen wie Männer auf, ein beredtes Zeichen für die

unausrottbare Sehnsucht der Frauen

und Mädchen zum Film. Dabei wurden die Männer noch doppelt so viel beschäftigt wie die Frauen. Die Tagesgagen sind auch hier verhältnismäßig gering. Bei 220 345 Anstellungen wurde in 37 078 Fällen lediglich eine Gage von ganzen 3 Dollar gezahlt. Das Durchschnittshonorar betrug 8,59 Dollar, jedoch erhält der Berufskomparse durchschnittlich nur einmal in 17 Tagen eine Anstellung. Die Mitwirkung bei Filmaufnahmen als Erwerb des Lebensunterhalts zu betrachten, beruht jedenfalls bei den Filmkomparsen auf einem Trugschluß.

Auf der einen Seite stehen also Tageseinnahmen von tausenden von Mark, oft noch verbunden mit unentgeltlichen schönen Reisen, auf der anderen Seite Monatseinkünfte von wenigen Mark, die sich der Statist mühsam im Schweiße seines Angesichts erkämpfen muß. Wenn wir die große Zahl der Schmarren betrachten, die uns die Filmindustrie in der letzten Zeit vorgesetzt hat, und die gar oft so kläglichen Leistungen der Hauptdarsteller, wahrhaftig! — wenn es nicht so traurig wäre, dann könnte man darüber lachen. Ueberzahlt sind heute die Stars auf jeden Fall, und es würde sicherlich nur von Vorteil für die Filmproduktion sein, wenn ihnen der Brotkorb ein wenig höher gehängt würde — zugunsten ihrer kleinen, um ihre Existenz bitter ringenden Kollegen. H. O. B.

Amtl. Bekanntmachungen

Auf Antrag des Hafenausschusses wird wegen eines **Stapellaufs** bei der Werft von F. Schichau am 17. d. M., mittags 12 Uhr, die Tote Weichsel von 100 m oberhalb der Ablaufstelle bis 200 m unterhalb für jeden Schiffsverkehr gesperrt. Bis zur Freigabe durch die dort stationierten Hafenpolizeiboote ist das Sperrsignal auf diesen Booten zu beachten.

Danzig, den 14. Mai 1929.

Der Polizei-Präsident.

Die Erd-, Eisenbeton- und Maurerarbeiten für den Erweiterungsbau des Schalthauses auf dem Gelände des Elektrizitätswerkes sollen öffentlich vergeben werden.

Verdingungsunterlagen: Rathaus Pfefferstadt, Zimmer 17. (4585

Städtisches Hochbauamt.

Versammlungsanzeiger

Rote Falken, Langfuhr. Heute, 14 Uhr: Liederabend. Vollzähliges Erscheinen erbeten. Musikinstrumente mitbringen.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Aelterengruppe. Heute, Mittwoch, 19.30 Uhr: **Mitgliederversammlung.** Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Mitgliedsbuch als Ausweis ist mitzubringen.

SPD., Frauenfunktionäre Danzig-Stadt. Am Mittwoch dem 15. Mai, abends 7 Uhr, findet im **Fraktionszimmer des Volkstages** eine äußerst wichtige Sitzung aller Funktionärinnen statt. Das Erscheinen aller Genossinnen, die eine Funktion in der Partei ausüben, ist Pflicht.

Die Frauenkommission Danzig-Stadt.

SPD., 7. Bezirk St. Albrecht. Mittwoch, den 15. Mai 1929, abends 7½ Uhr, im Lokal Merkens: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. Abg. Gen. Bock. 2. Bezirksangelegenheiten. Zu dieser wichtigen Versammlung ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Der Bezirksvorstand.

SPD., 10. Bezirk, Langfuhr. Mittwoch, den 15. Mai 1929, abends 7 Uhr, im Lokal Böhrendt: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. Gen. Schieck. — 2. Stellungnahme zur Neuwahl des 1. Vorsitzenden. 3. Bezirksangelegenheiten. Zu dieser Versammlung müssen alle Mitglieder erscheinen. Der Bezirksvorstand.

Liga für Menschenrechte zu Danzig. Donnerstag, den 16. Mai, 8 Uhr: Ferdinand Renert (Danziger Stadttheater) liest aus „Im Westen nichts Neues" von Remarque im Frauenklub, Promenade 5. Eintritt frei. Gäste willkommen.

A.-M.- u. A.-B. „Solidarität", Ortsgruppe Langfuhr: Versammlung am Donnerstag, d. 16. Mai, abends 7 Uhr, im Langfuhrer Vereinshause.

Soz. Arbeiterjugend. Spielleute. Donnerstag, abends pünktlich 7½ Uhr, im Danziger Heim, Wiebenkaserne: Uebungsabend der Trommler und Pfeifer. Es ist unbedingt vollzähliges Erscheinen erforderlich, da zum Pfingstjugendtag geübt wird. Der Bundesvorstand.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Rote Falken und Aelterengruppe. Das Fahrgeld für die **Pfingstfahrt** ist spätestens bis Freitag dieser Woche im Heim an die Führer abzuliefern.

Elegante

Oberhemden

Farbenprächtige

Selbstbinder

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

Zum Pfingstfest mit

10 % Extra-Rabatt

Wien-Berlin

Bekleidungs-G. m. b. H.

Breitgasse Nr. 108

Wallgasse Nr. 15-16, Messehaus F

Soeben erschienen:

Lösung der Wohnungsfrage

von Johannes Buchholz.

Durch diese Schrift soll der Fortwurstelei in der Wohnungsfrage ein Ende bereitet werden. Der Verfasser betrachtet sie als Grundlage für die Ausarbeitung des neuen Gesetzentwurfs eines Wohnungsgesetzes. Keine hochverzinslichen Anleihen, sondern Bildung zinsfreien langfristigen Geldkapitals im Freistaat selber. Nur mit diesem sollen jährlich etwa 800 Kleinhäuser mit Gärten erbaut werden.

Diese bis auf den Urgrund schürfende und dann neu aufbauende Schrift kann niemand entbehren, der endlich eine Lösung der Wohnungsfrage ersehnt.

Preis 1.50 Gulden

Zu beziehen durch die

Buchhandlung der Danziger Volksstimme

Uhren Goldwaren u. Reparaturen

J. Narzynski, Tischlergasse 41

Diese **Pfingst-Angebote** sind **vorteilhaft** – denn obwohl es sich um nur hochwertige Waren handelt, sind die Preise überraschend niedrig!

Damen-Schlupfhosen
farbig sortiert
1.35
95 P

Damen-Schlupfhosen
gute Qualität, in schön. Farben
2.25
1.95

Damen-Schlupfhosen
aus Kunstseide, II. W., in sich gestreift, vorzügliche Qualit.
4.75

Damen-Unterziehhöschen
fein gestrickt, haltbare Ware
2.45
1.85

Herren-Trikot-Einsatzhemd.
mit mod. Zephireinsätzen, 4.50
3.75

Herren-Trikothosen
feste Qualität
3.75
2.45

Damenstrümpfe
Seidenflor, II. W., gute Qualität
95 P

Damenstrümpfe
Kunstseide, II. W., klares Gewebe, in mod. Farben
1.45

Damenstrümpfe
Seidenflor oder Kunstseide, in großer Farbenauswahl
1.95

Damenstrümpfe
Waschseide, II. W., in mod. Farben, 2.95
2.25

Damenstrümpfe
Bemberg-Waschseide, gute Qualität, in großer Farbenauswahl, 4.50
3.75

Damenstrümpfe
Bemberg-Waschseide, feinmaschige, elastisch. Qualität, in allen modern. Schuh- und Kleiderfarben
6.90
5.90

Damen-Handschuhe
in hell. Farben, sortiert
1.45

Damen-Handschuhe
Wildleder-Imit., feste Qualität
1.95

Damen-Handschuhe
mit zierlicher Stulpe und Aufnaht
2.45

Damen-Handschuhe
Leinen-Imitat., mit Aufnaht, in modern. Farben
2.45

Damen-Handschuhe
Glacé, gut. Sitz, weiche Ware
5.50

Damen-Handschuhe
Waschleder, weiß und gelb
7.90

Träger-hemden
guter Wäschestoff, mit Stickansatz, 2.95, 1.95
1.25

Vollachselhemden
mit Stickerei-Languette gärn.
2.90, 2.45
1.95

Nachthemden
moderne Form, mit verschieden. Garnituren
4.50, 3.95
2.95

Hemdhosen
mit Klöppel und Stickerei garn.
3.25, 2.45
1.65

Prinzeßrock
Stickerei und Klöppelspitze
6.90, 5.75
3.90

Complet
mit Klöppel, Stickerei oder Valencienne verarbeitet,
11.75, 9.75
5.90

Stehumlegekragen
moderne Langspitzenform
85 P

Foulard-Langbinder
mit Bordüre
6.90, 4.90
3.90

Sporthemd
unsere Spezialmarke Zephir, 1 pass. Kragen
9.75

Sporthemd
Oxford, mit fest. Langspitzenkragen
15.75

Unterzeug-Kombination
original amerik., weiß Zephirbatist
9.75

Herrenhut
Marke „Lion", Boleroform, in schön. Sommerfarben
12.50

Gebr. Fleymann
G. m. b. H.

Verkäufe

Fahrräder

in großer Auswahl der neuesten Modelle, wie Presto, Viktoria, Opel, Esperanto u. Frischauf-Räder, Reparaturen, Emaillieren, Vernickeln und Rahmenlöten schnell u. billig. Bequeme Ratenzahlungen.

Fritz Hoewner
Neumünsterberg

Wohn.-Tausch

Tausche gr. Stube, Kabinett u. Zubeh., Pfefferstadt, 1. Stck., nach d. Str. gelegen, gegen 2 Zimm., nach Krämmarkt od. in d. Nähe. Offert. unt. 4603 an die Exped.

Tausche schöne 3-Zim.-Wohn., in Neufahrwass., gegen gleiche od. 2 Zimm., bis 2 Treppen, nach Danzig. Offerten u. 4514 an die Exped.

Tausche Stube u. Kab. nebst Zubeh., auf Niederstadt. gegen 2 Stub. od. gleich., gleich wo. Off. u. 4608 a. Exp.

Tausche Wohn., gr. Stube, Küche, Kell., Stall, Vorgärtchen, in Ohra. Nähe Sportpl. u. Schule, sonntg. u. freundl., gegen gleiche. Off. u. 4607 an die Exp.

Tausche kleine Stube, Küche, Keller, gegen größ. Off. u. 4547 a. Exp.

Tausche Stube, Kab., Küche und Zubehör, gegen etwas größere, auch 2 Zimmer. Angeb. u. 4546 an die Exp.

Tausche 2 Zimm., Küche u. Keller, all. hell, geg. klein. Bohnenberg, Poggenpfuhl 56, 2 l.

Zu vermieten

Sonniges Leerzimmer m. Küchenbenutz. an berufstät. Dame von sofort zu vermieten. Schwarz, Schidlitz, Brunnengang Nr. 1.

Saubere **Schlafstelle** für zwei ruhige, anständ. ja. Leute frei Johannisg. 59. 2.

Saubere Schlafstelle an Herrn von sof. zu vermieten bei Fr. Lenz, Allmodengasse Nr. 6.

Junge Leute finden saubere **Schlafstelle** Langfuhr, Hertastr. 14. 1 Tr. r.

Saubere **Schlafstelle** für junge Leute frei Johannisg. 10, 2 r.

Schlafstelle frei Johannisgasse Nr. 10, 2 Treppen.

Eine aufgelegene Werkstatt abzugeben. Offerten u. 4606 an die Exp.

Wohn.-Gesuche

Kinderl. Ehep. sucht zwangswirtschaftsfr. 1- od. 2-Zim.-Wohn. mit Zubehör. Off. mit Preisang. unter 4548 an die Exped.

Suche zwangsfr. Wohnung 1 od. 2 Zimm. mit Küche zum 1. 6. Miete k. auf einig. Monate vorausgez. werden. Ang. unt. 4602 an die Exped.

Jung. Mädchen sucht klein. möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Preis 20—25 G. Off. u. 4549 an die Exp.

Berufstät. Frl. sucht sofort in Langfuhr, Bahnhofsnähe, klein. möbl. Zimmer m. sep. Eing., Miete bis 25 Gld., Eilang. erb. u. 340 an Filiale Ant.-Möller-Weg 8.

Aelteres Ehepaar sucht **leeres Zimmer** mit Alleinküche. Ang. unt. 4545 an die Exp. der „Volksstimme."

Stall f. 2—4 Pferde, Nähe Milchkannengasse, zu mieten ges. Ang. an Seber, Milchkannengasse 26.

Dauermieter sucht billiges, kleines, möbl. Zimmer oder Kabinett, sep. Eing., von gleich zu mieten. Ang. unter 4511 an die Exped.

Danziger Nachrichten

Die Tragödie eines Willenschwachen.

§ 51 wurde abgelehnt.

Zu den anfechtbren Paragraphen des alten Strafgesetzbuches gehört zweifellos auch der § 51, welcher physische Unfreiheit des Willens als strafausschließenden oder strafmildernden Grund anführt. Die physische Unfreiheit des Willens ist dem Gesetz nach als gegeben zu betrachten, wenn der Täter sich zur Zeit der Begehung der Tat in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistestätigkeit befindet. Es ist nun in vielen Fällen schwer festzustellen, wo die freie Willensbestimmung aufhört und die krankhafte Störung der Geistestätigkeit so bemerkbar geworden ist, daß eine strafbare Handlung nicht vorhanden ist, wie sich der Paragraph im Juristendeutsch ausdrückt.

Der § 51 spielt speziell bei Sittlichkeitsverbrechen und Vornahme unzüchtiger Handlungen häufig eine Rolle. Unzüchtige Handlungen können auch als beleidigend angesehen werden, wenn sie sich lediglich auf gewisse Gesten und Bewegungen, Entblößungen und ähnliche Dinge beziehen, Beleidigungen, die der Strafverfolgung durch das Gesetz nach § 183 des Strafgesetzes unterliegen. Wer durch eine solche Handlung ein öffentliches Aergernis gibt, kann mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bzw. unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt werden.

Ein älterer Kaufmann, dessen Ehe schon vor längerer Zeit geschieden ist, stand jetzt zum zweitenmal aus den oben angeführten Gründen vor dem erweiterten Schöffengericht. Vor einigen Jahren bereits wurde er ähnlicher Dinge wegen verurteilt. Der erneuten Anklage lagen zwei Vorgänge zu Grunde. Er war in einem Fall mit entblößtem Geschlechtsteil am hellen Tage in der Nähe der Kampfbahn Niederstadt herumgelaufen und in einem zweiten Fall hatte er in seiner Wohnung, die an einem engen Lichtschacht lag, den gleichen Unfug Kindern gegenüber vorgenommen, die gegenüber am Fenster spielten. Er behauptete, sich damals infolge von Arbeitslosigkeit und schlechter Wohnungsverhältnisse in einer tiefen seelischen Depression befunden zu haben. In diesem Zustande neige er zu jenen Dingen.

Eingedenk der früheren Strafen sowie der noch in diesem Fall zu erwartenden hat er sich dann Anfang dieses Jahres in ärztliche Behandlung begeben, ist in eine andere Wohnung in einen Vorort mit guter Luft gezogen und hat sich Beschäftigung gesucht. Seitdem empfindet er eine Besserung seines Zustandes, die auch durch den ihn behandelnden Arzt bestätigt wurde. Der Arzt bekundete weiter, daß es unter Berücksichtigung der früheren Lage des Angeklagten zweifelhaft wäre, ob nicht doch der § 51 in seiner jetzigen Fassung geradezu eine Unmöglichkeit darstelle. Dem Angeklagten, der sonst normal denkt und handelt, fehlen nach dieser Richtung hin die dazu unbedingt nötigen Hemmungen, die er jetzt durch die veränderte Lebensweise zu erlangen versucht, dem Anschein nach auch mit Erfolg.

Wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses und Beleidigung wurde der Angeklagte unter Berücksichtigung der aus gleichem Grunde erhaltenen Vorstrafe zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der § 51 könne auf ihn keine Anwendung finden. Er habe darzulegen versucht, daß er, wenn ihn solche Erregungszustände zu überkommen drohen, nicht mehr Herr seines Willens gewesen sei. Aus diesem Grunde hätte er um so vorsichtiger sein müssen. Erschwerend käme in Frage, daß es sich bei den Verfehlungen des Angeklagten um Kinder gehandelt habe.

Daß sich die Balken biegen.

Neue KPD.-Lügen über Bürgerwiesen.

Bürgerwiesen war früher eine kommunistische Hochburg. Mit der Zeit haben aber auch die Mitglieder der KPD. in Bürgerwiesen bemerkt, daß die „Politik", die innerhalb dieser Organisation getrieben wird, nicht praktischer Aufbauarbeit dient, sondern in der Hauptsache organisierter Radau ist. Man hat deshalb der KPD. den Rücken gewandt, und nun versuchen die Herren der KPD., die sich noch immer Vertreter der Arbeiterschaft zu nennen wagen, durch Stänkereien ihren Mitgliederbestand aufzufüllen.

Die „Arbeiterzeitung" hat ein Artikelchen veröffentlicht, der die Ueberschrift trägt „Sozialfaschismus in Bürgerwiesen". Ganz abgesehen davon, daß der sachliche Inhalt aus der Luft gegriffen ist, ist er in der Form mehr als kindlich.

In dem Artikel wird behauptet, daß der sozialdemokratische Gemeindevorsteher von Flissikowski am 7. Mai zur Rede gestellt worden sei, weshalb er nicht an ein Fräulein Luise Jankowski die Wohlfahrtsunterstützung ausgezahlt habe. Das stimmt nicht. Zunächst einmal hat Fl. nach der Unterstützung für einen jungen kommunistischen Parteigänger gefragt. Diese Unterstützung wurde deshalb abgelehnt, weil diesem jungen Arbeiter Arbeit geboten worden ist, die von ihm aber abgelehnt wurde. Der sozialdemokratische Gemeindevorsteher steht natürlich auf dem Standpunkt, daß Wohlfahrtsunterstützungen nicht an junge Leute gezahlt werden kann, wenn sie Arbeitsmöglichkeiten ablehnen. Fräulein Jankowski hat dagegen, wie aus den Quittungen hervorgeht, die ihr zustehenden Unterstützungen bereits am 25. April bekommen. Da Fl. frech wurde, den Gemeindevorsteher beschimpfte und sich Rechte anmaßte, die ihm keineswegs zustehen, wurde er, und das mit vollem Recht, von dem Gemeindevorsteher an die frische Luft gesetzt.

Das ist der Sachverhalt. Die Kommunisten von Bürgerwiesen, die zwar am 1. Mai einen alten SPD.-Anhänger niederzuschlagen verstanden, in jeder sachlichen Auseinandersetzung aber schmählich den kürzeren ziehen, werden sehr bald einsehen, daß sich ihre Mitgliederzahl auch nicht durch widerliche Lügen erhöht. Die Bewohner von Bürgerwiesen werden durch die KPD.-Methoden nur in der Ansicht bestärkt, daß die KPD. als ernsthafte Vertreterin der Arbeiterinteressen nicht in Frage kommt.

Gestern hatte nun die KPD., um ihre Rowdymethoden noch einmal den Bewohnern von Bürgerwiesen zu beweisen, eine öffentliche Versammlung veranstaltet. Plenikowski fühlte sich bemüßigt, in der maßlosesten Weise gegen den Senat und die sozialdemokratische Arbeiterschaft zu hetzen. Nur der Besonnenheit der im Saale anwesenden Sozialdemokraten war es zu danken, daß die durch Plenikowski aufgehetzten „Kommunisten" nicht zu der von ihnen erwünschten Schlägerei kamen.

Stapellauf bei Schichau. Freitag mittag 12 Uhr läuft auf der Schichauwerft der Motortank-Dampfer „Hansa" vom Stapel. Das Schiff ist etwa 8000 Tonnen groß und für Rechnung der Atlantik-Tank-Reederei in Bremen gebaut worden. Während des Stapellaufes werden Teile der Mottlau gesperrt.

Zu der unter der Ueberschrift „Nicht am richtigen Platz" am 5. März veröffentlichten Notiz teilt uns der Gemeindevorsteher Oldenburg-Gutenherberge mit, daß die darin gegebene Darstellung unzutreffend ist. Wenn zunächst nicht alle Erwerbslose eine Sonderbeihilfe erhalten haben, so lag das daran, daß vom Landratsamt zunächst nur 90 Gulden angewiesen wurden. Die zuerst nicht bedachten Erwerbslosen erhielten nach Eingang eines weiteren Betrages von 38 Gulden ebenfalls die Sonderbeihilfe. Die Auszahlung sei nicht verzögert, sondern in der festgesetzten Frist erfolgt.

Verkehrsprobleme auf der Danziger Ingenieurtagung.

In der Technischen Hochschule.

Die Verkehrswirtschaft steht gegenwärtig sehr schwierigen Aufgaben gegenüber, die vom wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Standpunkt allein nicht zu lösen sind. Ingenieure und Wissenschaftler, die der Allgemeinheit die technischen Mittel zur Bewältigung des Verkehrs zur Verfügung stellen, haben naturgemäß auch bei der Erörterung verkehrswirtschaftlicher Entscheidungen ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Aus dieser Erkenntnis heraus glaubt der Verein deutscher Ingenieure, sich in verstärktem Maße mit den Fragen des Verkehrswesens befassen zu müssen und veranstaltet daher anläßlich seiner diesjährigen Hauptversammlung am 21 Juni eine Verkehrstagung in der Technischen Hochschule Danzig gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Bauingenieure.

Prof. Dr.-Ing. Pirath (Stuttgart) wird in seinem Vortrag über

- **„Verkehrsprobleme der Gegenwart"**

in großen Zügen die Grundlagen aufzeigen, von denen der Verein deutscher Ingenieure bei seinen künftigen Arbeiten auf dem genannten Gebiet auszugehen beabsichtigt. Der Verein hofft, die Möglichkeiten für eine unvoreingenommene Prüfung der Gründe zu schaffen, die von den im Wettbewerb stehenden Verkehrsunternehmungen im Kampf um alte und neue Vorrechte angeführt werden. Es ist geplant, der praktischen Verwirklichung dieser wichtigen, zur Zeit noch nicht befriedigend gelösten Aufgabe durch einen zwanglosen Zusammenschluß von Fachleuten aller Verkehrszweige im Rahmen eines Fachausschusses näherzukommen. Ein solcher Ausschuß soll sich vor allem auch der Bearbeitung rein technischer Fragen zuwenden und insbesondere die Heranziehung technischer Hilfsmittel für die Zwecke des Verkehrswesens fördern helfen. Der zweite Vortrag auf der Verkehrstagung von Prof. Dr.-Ing. Faßbender (Berlin) über „Die Hochfrequenztechnik im Dienste der Verkehrssicherung" wird eine der zahlreichen Aufgaben berühren, mit denen sich Forscher, Verkehrswissenschaftler und Verkehrsfachleute in gemeinsamer Arbeit noch eingehend zu beschäftigen haben werden.

Der Verein deutscher Ingenieure würde es sehr begrüßen, aus der an die Vorträge der Verkehrstagung anschließenden Aussprache recht zahlreiche Anregungen zu erhalten, die seinen künftigen Arbeiten zugrundegelegt werden sollen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Die Mandel Eier preist heute 1,50 Gulden, Trinkeier sollen noch 2 Gulden pro Mandel bringen. Für ein Pfund Butter werden 1,80—2,10 Gulden verlangt. Suppenspargel kostet das Pfund 1—1,20 Guld., Spinat 60 Pfennig, Morcheln 50 Pfennig. Ein Bündchen Radieschen kostet 25—30 Pfennig. Das Köpfchen Salat 20 Pfennig. Mohrrüben 10 Pfennig. Rote Rüben 20 Pfennig. Ein kleines Köpfchen Blumenkohl kostet 2,30 Guld. Eine Gurke 1,60 Gulden. Winzige Karottchen sind zu haben, das Bündchen soll 70 Pfennig bringen. Sauerampfer kostet pro Pfund 25 Pfennig. Rhabarber 50 Pfennig. Für ein junges Hühnchen werden 2,25 Gulden verlangt. Eine Brathenne soll 4—6 Gulden bringen. Ein Täubchen kostet 1,20 Gulden. Für Fleisch zahlt man die Preise der Vorwoche. Aepfel kosten das Pfund 40—80 Pfennig. Eine Banane soll 80 Pfennig bringen. Der Blumenmarkt bringt immer reichlicher die schönsten Frühlingsboten. Narzissen kosten das Stück 5 Pfennig. Ein kleines Sträußchen Grün und einige Blumen kostet 50 Pfennig. Ein Dutzend Stiefmütterchen kostet 80 Pfennig. Tomatenpflänzchen werden angeboten. Auf dem Fischmarkt ist wieder sehr viel Ware eingetroffen. Pomucheln kosten 50 Pfennig, Flundern 60 Pfennig, Bressen 50 Pfennig, Steinbutten 80 Pfennig, Heringe 60 Pfennig, Hechte 1 Gulden, Aale, Lachse, Schleie, alles in großen Mengen vorhanden. Räucherware ist ebenso reichlich zu haben.

Traute.

Der Zollstock im Glasladen.

Welche Maße, Gewichte und Wagen müssen gestempelt sein?

Vor dem Einzelrichter wurde über die Frage verhandelt, welche Maßstäbe vom Eichamt gestempelt sein müssen. Ein Kaufmann, der ein Geschäft hat, in dem Glas und Bilderrahmen verkauft werden, war angeklagt, einen Metermaßstab verwendet zu haben, der nicht gestempelt war. Bei der Revision fand der Beamte einen zusammenlegbaren Metermaßstab, der auf dem Ladentisch lag und nicht gestempelt war. Er nahm den Maßstab mit und machte Anzeige.

Der Kaufmann erhielt einen Strafbefehl, gegen den er Einspruch erhob. Er und sein Verteidiger machten geltend, daß der Maßstab nicht stempelungspflichtig sei. Die Stempelung ist in diesen Geschäften auch nicht üblich. Zuweilen hält man einen gestempelten Maßstab verwahrt, um ihn bei einer Revision vorzeigen zu können. Benutzt wird nur der ungestempelte Maßstab, weil er leicht zerbricht.

Der Amtsanwalt beantragte Aufrechterhaltung des Strafbefehls. Der Verteidiger beantragte Freisprechung. Maße werden nur im inneren Verkehr gebraucht, und zwar, indem Zentimeter in rheinische Zoll umgerechnet werden. Daher sind bei vielen Maßstäben auf der Rückseite Zollmaße angegeben. Im Glashandel wird noch nach Zoll gehandelt und auf diese Maße muß daher der Glaskaufmann zurückgehen. Der Richter schloß sich dem Verteidiger an und erkannte auf Freisprechung.

Der ehemalige Leiter des Brasilianischen Konsulats in Danzig, Dr. Oliveira Almeida, der dieses Amt in den Jahren 1924—1926 bekleidete, ist dieser Tage wieder nach Danzig zurückgekehrt, um erneut die Vertretung der Interessen Brasiliens in Danzig zu übernehmen. Dr. Almeida ist durch seine Tätigkeit, die der Schaffung guter Beziehungen zwischen Brasilien und Danzig und dem Hinterland galt, und als Leiter der brasilianischen Kollektivausstellung auf der Danziger Internationalen Messe im Oktober 1924 bekanntgeworden. Während der Jahre 1927 und 1928 war er als brasilianischer Konsul Guayaramerim, Bolivien, tätig.

Was alles gestohlen wird. Aus dem Maschinenraum des Weichselmünder Hafenbeckens ist durch Einbruch eine dem Hafenbauamt gehörige 24 Pfund schwere elektrische Bohrmaschine entwendet worden.

Dampferfahrten der „Weichsel" A.-G. Die „Weichsel"-A.-G. macht in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung im Inseratenteil ihren Fahrplan für die Strecke Danzig—Bohnsack—Nickelswalde—Schöneberg und zurück bekannt. Wir weisen darauf besonders hin.

Polizeibericht vom 15. Mai 1929. Festgenommen 12 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Paßvergehens, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Widerstandes, 5 wegen Trunkenheit, 1 zur Festnahme ausgegeben, 1 Person in Schutzhaft.

Wem soll man glauben?

Diesen kleinen Gerichtsfall sollte man eigentlich der Oeffentlichkeit vorenthalten — und doch enthält er wiederum soviel des Interessanten, soviel Allgemeingültiges und so viele Fragezeichen, daß man doch erzählen muß.

Mann und Frau sind mehrere Jahre verheiratet, haben miteinander zwei Kinder — und endecken plötzlich, daß sie keine Minute länger zusammen leben könne. Der Mann reicht die Scheidungsklage ein, die Frau kommt — wie sie sagt — leider zwei Stunden zu spät, das ist wichtig!

Wichtiger, als der Tatbestand, der heute den Schuhmachermeister und seine Ehefrau Marie vor dem Einzelrichter sieht. Drei selbständige Handlungen wirft die Anklage dem Schuhmachermeister vor: Sie körperlich mißhandelt, außerdem Marie mit einem Messer und den Worten: „Ich bring' Dich um", bedroht zuhaben — und Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Vor dem Einzelrichter kann jeder den Charakter des anderen schildern, wie es ihm beliebt — allerdings muß man ihm auch glauben. Der Schuhmachermeister ist als Angeklagter zuerst an der Reihe, seine Geschichte zu erzählen:

„Meine Frau," sagt er — „ist sehr eifersüchtig und außerdem krank. An dem mfraglichen Morgen kam ich etwas später nach Hause, meine Frau griff zum Messer und schrie: Von wem kommst du. Ich weiß ja, daß die Frau krank ist — sie hat früher mal so nach und nach fünfzehntausend Ziegelsteine aufladen müssen. Ich legte mich also an jenem Morgen ganz ruhig zu Bett und plötzlich schreckte ich aus dem Schlummer auf, habe Ketten um die Arme, ein Schutzpolizist steh da — und wenn ich mich dann gewehrt habe, geschah es im Schlaf . . . nur im Schlaf. Sonst bin ich der ruhigste Mann der Welt, ich kann kein Kind schlagen . . ."

Und der Schuhmachermeister macht treue Augen, ist ganz furchtbar bescheiden, daß er sich selbst und leider allein loben muß — so etwas beschämt natürlich einen edlen Charakter. Leider fehlt die Träne, die dem Schuhmachermeister sanft und silbern von der Wimper rinnt.

Frau Marie fängt so an, daß sie leider mit der Scheidungsklage zwei Stunden zu spät gekommen wäre, denn mit solch einem Mann — mit solch einem Mann -- wenn sie erzählen wollte . . Und als sie dann wirklich etwas sagt — klar und vernünftig, jedes Wort an der rechten Stelle — kann man sie beim besten Willen nicht für geisteskrank halten — und man fängt an, ihr zu glauben. Jedermann wird aufmerksam -- nur der Schuhmachermeister macht (wie in einem Theaterstück) treue Augen . . .

Noch weniger Glück hat der Schuhmachermeister mit seinen Entlastungszeugen, zwei Frauen seiner Bekanntschaft, die nr bekunden können, daß er Frau und Kinder nicht geschlagen hat, wen nsie einmal Schuhe hinbrachten. Dem Vernehmen nach aber sollen diese Frauen vier bis fünf Monate auf soliden Sohlen gehen und die Pausen sind also leider reichlich groß.

Der Schuhmachermeister wird siebzig Gulden Strafe an die Staatskasse zahlen — das heißt, vorher hat ihm noch ein Freund geraten, die Sache bis zum letzen durchzufechten. „Die Sache muß vor die große Strafkammer", sagt dieser Freund und zweifelt in starken Worten das Vorhandensein der Gerechtigkeit an.

Tödlich verunglückt.

Vom Fuhrwerk gefallen und überfahren.

Der Fuhrhalter Rosalewski aus Kl.-Katz hatte den Auftrag, aus der Nähe des Großen Sterns bei Zoppot Buchenlangholz abzufahren und nach einer Sägemühle in Kielau zu bringen. Als die Stämme abgeliefert waren, kehrte er in ein Gasthaus in Kielau ein. Vier andere Fuhrwerke hatte er bereits vorgeschickt, als er sich mit seinem Fuhrwerk auf den Heimweg machte. Die Pferde kamen jedoch ohne Kutscher an, worauf man sofort nach Rosalewski suchte. Man fand ihn tot auf der Straße liegend vor. Die Räder des Wagens waren über Brust und Kopf gegangen. Der Verunglückte ist wahrscheinlich auf dem Wagen eingeschlafen, hinuntergestürzt und so tödlich verunglückt.

22 Fensterscheiben eingeschlagen.

Böser Rausch.

Gestern um 2 Uhr nachmittags wurde das Ueberfallkommando nach Ohra, Neue Welt 4, gerufen, wo der Former Albert Z. in angetrunkenem Zustande vor der Wohnung der Witwe Anna Lehmann tobte. Da sich die Witwe in der Küche eingeschlossen hatte, bewaffnete sich Z. mit einem Seitengewehr und einer Fuchsschwanzsäge und zertrümmerte sämtliche 22 Fensterscheiben der Wohnung. Der Wüterich wurde, da er zu weiteren Ausschreitungen neigte, ins Polizeigefängnis eingeliefert und dort verbunden, da er sich an der Hand verletzt hatte.

Ein Knabe überfahren. Der 10jährige Knabe Heinz Kopitzki aus Langfuhr wurde heute vormittag gegen 9½ Uhr, als er unweit des Hebammenlehrinstitutes die Straße überschreiten wollte, von einem Motorrad mit Beiwagen überfahren. Der Knabe hatte das Herannahen des Fahrzeuges völlig übersehen und lief direkt in das Motorrad hinein. Er trug schwere Verletzungen an den Beinen davon. Der Lenker des Rades brachte den verunglückten Knaben zum Arzt.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 15. Mai 1929.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,60	+1,49	Dirschau	+1,56	+1,46
Fordon	+1,67	+1,56	Einlage	+2,30	+2,32
Culm	+1,58	+1,44	Schiewenhorst	+2,46	+2,52
Graudenz	+1,90	+1,74	Schönau	+6,66	+6,64
Kurzebrack	+2,16	+2,01	Galgenberg	+4,59	+4,59
Montauerspitze	+1,49	+1,34	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Pieckel	+1,42	+1,25			

Krakau	am 12. 5.	— 2,28	am 13. 5.	— 2,36	
Zawichost	am 12. 5.	+ 1,73	am 13. 5.	+ 1,65	
Warschau	am 13. 5.	+ 1,68	am 14. 5.	+ 1,63	
Plock	am 14. 5.	+ 1,33	am 15. 5.	+ 1,29	

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhause 6

Von der Reise zurück
Dr. Wiebe
Danzig-Schidlitz

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.

Mittwoch, 15. Mai, abends 7½ Uhr:
Geschlossene Vorstellung für den „Bühnen-Volksbund"

Donnerstag, 16. Mai, abends 7½ Uhr:
Zum 60. Geburtstage Hans Pfitzners.
Dauerkarten Serie III.
Preise B (Oper)
Neu einstudiert!

Der arme Heinrich

Ein Musikdrama in 3 Akten. Dichtung von James Grun. Musik von Hans Pfitzner. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg
Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun.

Personen:
Heinrich, ein deutscher Ritter — Heinz Edeler
Dietrich, einer seiner Mannen — Dr. Paul Lorenzi
Hilde, dessen Weib, Lydia Günther-Klemann
Agnes, beider Tochter, 14 Jahre alt — Betti Küver
Der Arzt, Mönch im Kloster zu Salerno, Carl Erik Kempendahl
Ende 10.15 Uhr

Freitag, 17. Mai, abends 7½ Uhr: Zum 1. Male: **Der Prozeß Mary Dugan.** Dauerkarten IV. Preise B (Schauspiel).

Sonnabend, 18. Mai, abends 7½ Uhr: Zum 4. Male: **Arm wie eine Kirchenmaus.** Lustspiel. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Schauspiel).

Café Derra

Jeden Donnerstag
Kaffee-Konzert
Portionenkaffee — Sahnewaffeln

Bruyère-Pfeifen

in großer Auswahl von **65 P** aufwärts.
Raucher-Requisiten
Sämtl. Rauchtabake
Zigaretten und Zigarren
Präsentkisten fürs Pfingstfest
Kautabak. tägl. Eingang
kauft man im Zigarrenhaus
CARL CONRAD Tel. 21520
Altstädtischer Graben 106.
Nähe Holzmarkt.
Filiale der „Danziger Volksstimme".

Der DHV Hut zum Pfingstfest

Größte Auswahl zu den bekannt billigsten Preisen, auch in
Sport- und Jachtklubmützen

Spezialität:
Deutsche und Wiener Krawatten

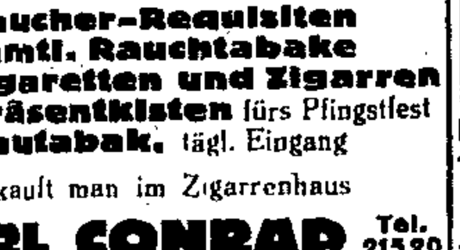
Reiche Auswahl / beste Qualität
tadelloser Sitz / gute Bedienung
sichern Ihnen unsere Geschäfte

Deutscher
Hut-Vertrieb
G. M. B. H.
Breitgasse 106/107
Ecke Scheibenrittergasse
Jopengasse 13
Ecke Portechaisengasse

Nach wie vor
Damen- u. Herrenschuhe
Arbeitsschuhe, Anzüge, Wäsche
Kinderanzüge, Gummimäntel
B. KOHN, Mattenbuden 16 - 2 G Wochen-Raten

Edelrosen

in allen Farben Dtz. nur G **6.50,** sowie eine Menge anderer Pflanzen und Sträucher billig zu haben, desgl. frische Gemüsesamen
„Villa Bergeshöh"
Altschottland, Radauneufer Nr. 47



Ein falsches Urteil

bilden Sie sich von meiner großen Leistungsfähigkeit, wenn Sie sich nicht selbst durch Besichtigung meines reichhaltigen Fahrradlagers

über die Preise

der von mir geführten

deutschen erstklassigen Marken- u. Spezial-Fahrräder

überzeugen, denn meine Leistungsfähigkeit ist unübertroffen u. beruht auf rechtzeitigen, günstigen Einkäufen u. Abschlüssen deren Vorteile ich meiner Kundschaft zuteil werden lasse. In meinem Schaufenster stelle ich die von mir geführten u. bewährten kompletten **deutschen Fahrräder** aus, die ich zum Preise von

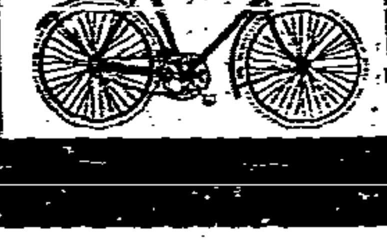
G 100 m. Freilauf-Zahnkranz **G 120** m. Torpedo-Freilauf **G 135** Halbrenner mit Torp.-Freilauf gelbe Felgen rote Bereifung

sämtl. mit Schutzblech, Bremse, Pumpe, Glocke, Rückstrahler und Tasche mit komplettem Werkzeug
sowie mit einjähriger Garantie verkaufe.

Alle Angriffe der hiesigen Fahrradhändler-Konkurrenz sind aus der Luft gegriffen, da ich nachweisbar seit Jahren **keine französischen** Fahrrad-Fabrikate verkauft habe.
Gegen den Verband der Fahrradhändler in Danzig habe ich **Klage wegen versuchter Geschäftsschädigung eingereicht.**

MAX WILLER

Danzigs Fahrradhaus mit der großen Auswahl



nur I. Damm 14

Kredit!

geben wir an **Jedermann**
Anzüge, Paletots Damenmäntel
bequeme Ratenzahlung
nur im **Bekleidungshaus LONDON**
2. Damm 10

Elegante
Damenhüte
Spitzenhüte in all. Farben von 12 Gulden an. Modernisier., Umpress. schnell und billig.
Neumann, Ziegengasse 12.

Gute Möbel
wirklich preiswert
Auch Teilzahlung!
Sperling
Breitg. 42

Bei 2 Gulden wöchentlich. Raten
Damen- u. Herrenschuhe, Arbeitsschuhe, Anzüge
B. Kohn, Mattenbuden 16, nur i. Lad

Verkäufe

Kldschr. 28 G., sanb. Bettgest. mit Matr. 28 G., Sofa 30 G. Vert., geschl. Spieg., Waschk., Nachttisch, Sofat., Stüh., Blum.-Krippe, Hausapoth., Kinderwagen, weiße Küche, Schaff., b. z. v. Gr. Mühlengasse 10.

Küchenschrank Sofatisch u. 2 Paar Radiohörer bill. zu verk. Preuß, Pfefferstadt 19, 2.

Paddelboot (Einer) billig zu vk. Ang. u. 4612 a. Exp.

Gr. **Kinderkastenwag.** m. Verd., gefüttert, Spottpreis 35 Gld., **Sportliegeklappwag.** m. Verd. 12 G., z. vk. **Conrad,** Langgasse 43, 1.

Ein gut erhaltenes **Herren-Fahrrad** zu verkaufen Gr. Mühlenq. 5, 2.

Anzug für schl. Figur und Schuhe zu verkaufen. Herbst, Langgart. 8, Hof, links.

Leere Kisten zu vk: Herbst, Langgarten 8, Hof, links.

Zwei Blumenkrippen weiß u. grün, Eichenholz, 7 u. 10 Gld., zweisitz. Sport- und 1 Kinderschlafwagen, ohne Verd., Brennabor, 10 u. 5 Gulden, alles gut erhalten, zu verk. Martschinke, Broschkischer Weg 18.

Vierrädriger **Handwagen** zu verkaufen. Groth, Nonnenhof Nr. 14.

Roman „Schinderhannes" (vollst. Hefte 1—100). Preis 4 G., zu verk. **Moskeit,** Johannisgasse 69, pt.

Gebrauchte **Nähmaschine** verkauft Sander, Langgart. 9, 2, Hof.

Damen-Mantel 10 G., **Kostüm** 8 G., **Mädchen-Kleid,** 5 G., **Schuhe, Kindermant., Hut** 3 G. zu verkauf. **Hakelwerk 10, 2 Trs.**

Ein gut erhaltenes **Damenrad** u. **Vogelbauer** verk. **Frau Klebba,** Stadtgebiet, Grauer Weg Nr. 8.

2 Türschließer „Heimschutz", a 7,50 Gulden, verkauft F. Post, Radauneufer 35.

Gut erhaltener **blauer Maßanzug** für schl. Figur, billig zu verk. Langfuhr, Heeresanger 48, pt. l.

Mittelgroßer **Eisschrank** billig zu verkaufen Dynamitkeller, Brotbänkengasse 38.

Fahrrad zu verk. bei **Walter,** Poggenpfuhl 51.

Blaue Manchester-Hosen, Sport-Blus., daunendichte Einschüttung billig Fischmarkt Nr. 50, Ecke Burgstraße.

Hobelbank zu verkauf. Heniel, Große Gasse Nr. 3b.

Fast neuer **Brennaborwagen** zu verkauf. Birkel, Hohe Seigen 9, 2.

66b Für 1 Guld. 66b wöchentlich, erhalt. Sie Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Gardinen und Konfektion. **Altstädt. Graben 66b,** Flureingang. **66b Kein Laden 66b**

Papageibauer billig zu verkaufen. Otto Grier, Ohra, Boltengang 2, part.

!Ausschneiden!

Fahrplan

für die Strecke

Danzig-Bohnsack-Nickelswalde-Schöneberg

Gültig vom 17. Mai 1929 bis auf weiteres.

Danzig, Grünes Tor	8.00	10.00	12.15	1.15	2.00	3.00	4.00	6.15
Danzig, Johannistor	8.05	10.05	12.20	1.20	2.05	3.05	4.05	6.20
Heubude	8.30	10.30	12.45	1.45	2.30	3.30	4.30	6.45
Plehnendorf	9.00	11.00	1.15	2.15	3.00	4.00	5.00	7.15
Bohnsack	9.20	11.20	1.35	2.35	3.20	4.20	5.20	7.35
Rotherkrug	—	—	—	—	3.30	4.30	—	—
Bohnsackerweide	—	—	—	—	3.35	4.35	—	—
Heringskrug	—	—	—	—	3.50	4.50	—	—
Einlage	—	—	—	—	4.10	5.10	—	—
Nickelswalde	—	—	—	—	4.30	—	—	—
Schönbaum	—	—	—	—	—	5.30	—	—
Käsemark	—	—	—	—	—	5.55	—	—
Rothebude	—	—	—	—	—	6.05	—	—
Schöneberg	—	—	—	—	—	6.30	—	—

Schöneberg-Nickelswalde-Bohnsack-Danzig

Schöneberg	—	5.30	—	—	—	—	—	—
Rothebude	—	5.45	—	—	—	—	—	—
Käsemark	—	5.50	—	—	—	—	—	—
Schönbaum	—	6.10	—	—	—	—	—	—
Nickelswalde	—	—	6.00	—	—	—	—	—
Einlage	—	6.30	6.30	—	—	—	—	—
Heringskrug	—	—	6.50	—	—	—	—	—
Bohnsackerweide	—	—	7.05	—	—	—	—	—
Rotherkrug	—	—	7.10	—	—	—	—	—
Bohnsack	6.00	7.00	7.20	9.30	12.00	2.00	4.00	6.00
Plehnendorf	6.20	—	7.40	9.50	12.20	2.20	4.20	6.20
Heubude	6.50	—	8.10	10.20	12.50	2.50	4.50	6.50
Danzig, Johannistor	7.15	7.55	8.35	10.45	1.15	3.15	5.15	7.15
Danzig, Grünes Tor	7.20	8.00	8.40	10.50	1.20	3.20	5.20	7.20

Außerdem an allen Sonn- und Feiertagen:
Ab Danzig 6.00 morgens — ab Schöneberg 5.00 nachmittags

Fernspr. 270 18. — **„Weichsel" A.-G.**

Drucksachen

für den Geschäfts- u. Vereinsbedarf in modernster Ausführung. Mehrfarbendrucke, künstler. Plakate. Massenauflagen in Rotationsdruck. Packungen u. Tüten in jeder Ausführung. Unsere reiche Schriftenauswahl, Setzmaschinen-Abteilung, Rotations- und Flachdruck-Maschinen-Abteilung ermöglichen es uns, die weitgehendsten Ansprüche zu befriedigen

BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-GESELLSCHAFT M. B. H.
DANZIG, AM SPENDHAUS NR. 6
Fernsprecher 215 51

N e u e r s c h e i n u n g

Geschichte der Danziger Arbeiterbewegung

Von Ernst Loops

Eine Schilderung der Entwicklung der Sozialdemokratie und der Freien Gewerkschaften. Proletarische Klassenkämpfe aus früherer Zeit. **Preis Gulden 5.—**

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Schüsseldamm 24 · Paradiesgasse 32 · Anton-Möller-Weg 8

Anzüge

etwas getragen, prima Stoffe, sowie
Smokings Fraks
billig abzugeben
Kleiderbörse
Vorstädt. Graben 5

Ein fast neuer **Babykorb** zu verkaufen Ringstr. 81, 1 Tr. l.

Cutaway mit gestreift. Hose f. mittl. schlanke Figur für 30 G. zu vk. Laugante, Frauengasse 30, Hof.

Damen-Fahrrad billig zu verkaufen. Johannisgasse 27, 1.

Fast neue **Anker-Registrierkasse** preiswert zu verkauf. Ang. u. 4542 a. d. Expedition

Zweiflammiger **Gaskocher** fast neu, billig zu verkaufen. Bauer, Oberstraße 25, Gartenhaus.

Wo kaufe ich am bequemsten?
Nur im
De-Ka-Ha
Altst. Graben 46
Konfektion · Web-, Strumpf- und Strickwaren
Teilzahlung

Kanarienhahn mit Bauer zu verk. Kleine Gasse 6b, 8.

Ankäufe

Paddelboot auch reparaturbed., zu kaufen gesucht. Ang. u. 4609 a. Exp.

Getrag. Kleider Möbel, Nachlässe und Bodenrummel, kauft **A. Specht,** Hökergasse 17.

Bücher, Werke, sowie Bibliotheken kauft **B. Orzikowski,** Altstädt. Graben 63. Telephon 229 81.

Gebrauchte **Gartenbank** zu kaufen gesucht. Ang. unt. 4614 an die Exp. der „Volksstimme."

Achtung, **Hausfrauen!** Für **Hauslumpen** zahle 5 Pf. d. Pfd. **Georg Kratzenstein,** Vorst. Graben 35.

Gut erhaltener **Puppenwagen** sofort zu kaufen ges. Ang. mit Preis unt. 845 an die Exped.

Schöne Schuhe
jetzt besonders **billig!**
Schuh-Cohn
nur Lange Brücke 41

Achtung!
Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Herren-, Damen-, und Kinder-Konfektion, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Herrenhüte, Damen-Mäntel, Gardinen, Bezüge, Einschütte, Steppdecken, Tischdecken
Heilige-Geist-Gasse 92.

Taubenfutter Bohnen, Erbsen und Schwarzelster billig zu verkaufen Ohra, Marienstraße 5, 2.

Schäferhund sehr scharf, 1 Jahr 11 Mon. alt, 70—80 Proz. dressiert, preiswert zu verk. Bahnhofstr., Knabenschule.

Guterhaltener **Cutaway** für mittl. Figur, preiswert zu verkaufen, **Salewski,** Posadowskyweg 45, 2.

Kleines eichenes **Ruderboot** preisw. zu verkauf. **Brösen,** Helaer Straße 7.

Roter Crepe-de-Chine-Hut billig zu verkaufen. **Bechradt,** Ferberweg 7b, part.

Oelgemälde Heidelandschaft, neu, billig zu verk. Lgf., Hertastraße 7, pt. l.